

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wochensätze: Landmanns Sonntagsblatt und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,50 M., durch die Post 1,55 M. — Im Falle höherer Gewalt: Betriebsführung Streifen usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Preitszeile oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise Reklameszeile 40 Pfg., Ausnahmestellen 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wieberegabe unentgeltlich gezeichnet oder durch Freisprecher ausgesetzten Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. Beilagengebühr: 10 — M. des Kaufens, zusätzlich Postgebühren: Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen falls zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 80

Sonnabend, den 9. Juli 1932

34. Jahrg.

Steuern.

Vom 15. Juli sind fällig und an unsere Kämmerei zu entrichten: die **Staatsgrundvermögenssteuer**, der **staatliche und Gemeindefiskus** hierzu und die **Hauszinssteuer**.

Für fällig gewesene, nicht gestundete Beträge muß der gesetzliche Verzugszuschlag in Höhe von 1/4 Prozent für jeden angefallenen halben Monat erhoben werden, außerdem müssen die Rückstände im Verwaltungs-zwangsverfahren beigetrieben werden.

Kemberg, den 6. Juli 1932.

Der Magistrat.

Die Wählerkartei

für die Reichstagswahl am 31. Juli liegt vom 10. bis 17. Juli während der üblichen Geschäftszeit (am 17. 7. von 11—12 Uhr) im Magistratsbüro zur Einsicht aus.

Einsprüche sind bis zum Ablauf der Auslegungfrist mündlich oder schriftlich bis uns anzubringen.

Kemberg, den 7. Juli 1932.

Der Magistrat.

Die letzte Woche

Das Problem des Arbeitsdienstes beschäftigt alle Schichten und alle Kreise und die frischen Auseinandersetzungen mit ihm sind zahllos. Höchste Begeisterung und schärfste Kritik stehen dabei einander gegenüber. Wenn es auch bisher noch in den ersten Anfängen steht, so verdient es wegen der ihm eigenen Entwicklung einer neuen Arbeits-einstellung doch allergrößte Beachtung. Verläßt auch weiterhin die internationale, gemeinschaftliche Krisenüberwindung und wird Deutschland tollends auf seine eigene Kraft angewiesen, dann stehen wir vor der entscheidenden Frage, ob wir durch eine Politik des Volkes faire, also durch ein weiteres Unterlassen einer Anfurberung unserer Binnenmarktbetriebe und einer auch fünftägigen Beschäftigung unserer Arbeitslosen, auf die Dauer weniger Wirtschaftslähmung aufs Spiel setzen als durch eine wirtschaftliche Umorganisation Deutschlands. An einem solchen Falle würde der Arbeitsdienstgedanke natürlich eine große Rolle spielen. Vorläufig gilt es, ihn weiter zu erproben und Erfahrungen zu sammeln. Vorläufig gilt es, ihn als wichtige sozialpädagogische Einrichtung zur Betreuung jugendlicher Erwerbsloser in unsere Sozialpolitik einzubauen. Der Arbeitsdienst besitzt ja leider keine Erwerbslosigkeit, er verfährt ja nicht lobende, nicht organisch aus dem Wirtschaftsprozess als Bedürfnis gewachsene Arbeit. Somit ist er nur ein Mittel zur Verringerung der Arbeitslosigkeit, nicht mehr. Allerdings ein Mittel von sozialem Wert. In Subvention arbeitslosigen lebt Werkstoffzentrum in einer volkspolitisch noch intensiveren Richtung wieder auf. In den Führern der Arbeitslager teilt ein neues Führertum heran, das jugendliche, vielseitig und doch aus einem Guß ist und einen wertvollen Beitrag zur Ueberwindung eines oft zur Führerschaft untauglichen Intellektualismus sowie eines ebenfalls auf Führerschaft Anspruch erhebenden Spezialismus bietet. Das alles sind Gründe genug, dem jungen Arbeitsdienst die größte Beachtung zu schenken und ihm von allen Seiten Interesse und Mitarbeit zuzuführen.

Kemberg, den 8. Juli 1932.

Der Magistrat.

von Ausgaben, die dem französischen Interesse dienen, auch wenn sie nach dem Saarrecht nicht zulässig sind. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen das französische Mitglied der Regierungskommission die parlamentarischen Beschlüsse als nicht annehmbar bezeichnet und ein diktatorisches Finanzregime im Saargebiet durchsetzt.

Die „politische“ Krise

„Der Umвал der Terte“. — Frankreich hat es nicht eilig. —

Louanne, 8. Juli.

Die großen Gegenspieler in Louanne haben sich so festgefahren, daß man im Verlaufe des Donnerstags keine Lösung zu finden vermochte und die Franzosen schließlich auf den bequemsten Ausweg verfielen, die Vertagung der Verhandlungen zu empfehlen, ein Ausweg, für den allerdings weder die Engländer als die Urheber dieser Konferenz noch die Mehrzahl der maßgebenden beteiligten Staaten sich begeistern dürften.

Der französische Ministerpräsident, der unter dem Druck seiner innerpolitischen Schwierigkeiten in der entscheidenden Phase der Louanner Verhandlungen eine Starrheit an den Tag legt, die lähmend auf die ganze Konferenz drückt, hat die volle Wucht seines Widerstandes jetzt gegen die politischen Bedingungen gerichtet, unter denen der Abschluß der Verhandlungen zustandekommen soll. Auf der anderen Seite ist der deutsche Reichkanzler durch die Haltung seines französischen Gegenpielers ebenfalls an einen Punkt geführt worden, wo die Möglichkeiten einer Wendung für ihn sehr schwierig sind, und die Aktionsfähigkeit der beiden maßgebenden Beteiligten ist so völlig lähmgelegt, daß damit die Arbeit der Konferenz einfach unterbrochen wurde.

Der französische Ministerpräsident macht sich die Sache etwas leicht, wenn er sagt, Frankreich habe es nicht eilig, und wenn er für die Durcharbeitung der von den Juristen der Delegationen fertiggestellten Entwürfe eine nicht näher befristete Zeit beantragt.

Er weiß sehr genau, daß die Lage dieser Konferenz gefährlich ist, daß ihr Präsident MacDonald seinen Aufenthalt in Louanne aus Gründen der englischen Politik wie im Hinblick auf die Reichstagswahl in Ottawa nicht beliebig verlängern kann und wahrheitsgemäß auch keine Lust haben wird, den Mitarbeiterherriots unbeschränkte Zeit für die Durcharbeitung des „Urwalbes der Terte“ zu geben. Es handelt sich ja schließlich nicht um Probleme, die den französischen Sachbearbeitern so vollkommen neu wären, daß sie sich erst orientieren müßten, und niemand kann bezweifeln, daß bei einigen guten Willen die französische Delegation durchaus in der Lage wäre, ihre letzten Entschlüsse in wenigen Stunden zu treffen und bekannt zu geben.

Alle Ungeschicklichkeiten und Fehler, die etwa von anderer Seite gemacht worden sind und zeitweise die Verhandlungen erschweren, wiegen gering gegenüber der entscheidenden Hemmung, die einzig und allein von Frankreich ausgeht.

Der Verzicht, unter dem Vorwand, daß die politischen Fragen einer längeren Erörterung bedürften, die Louanner Verhandlungen jetzt ohne Ergebnis abzubrechen, dieser letzte Ausweg, den die französische Politik zur Vermeidung einer klaren Entscheidung gehen zu können glaubt, sollte durch den Widerstand aller ihrer Vertreter werden, die die Notwendigkeit eines Abschlusses erkannt haben. Louanne muß zu einem Ja oder zu einem Nein geführt werden, und Herriot darf es nicht erlipart werden, dieses Ja oder dieses Nein auszusprechen.

von Papen und Herriot

Reichskanzler von Papen begab sich bereits in den frühen Morgenstunden in Begleitung des Staatssekretärs von Bülow und Ministerialdirektors Gaus in das Palasthotel zu Herriot. Diese direkte deutsch-französische Unterredung, die jetzt seit längerer Unterbrechung wieder zum ersten Male stattfindet, wird allgemein auf den direkten Wunsch MacDonalds zurückgeführt.

Sie dauerte von 10 bis kurz vor 12 Uhr. Herriot begleitete den Kanzler, Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor Gaus bis zu ihrem Wagen. Es wird nur mitgeteilt, daß die Verhandlungen fortgesetzt wurden.

Herriot erklärte der Presse, man sei jetzt im Stadium der Prüfung der Dokumente. Es sei schwer, durch den Wald von Dokumenten durchzufinden. Man sei jetzt dabei, gewisse Wege in dem Urwald der Dokumente zu bahnen und gewisse Formeln auszuarbeiten, auf denen dann weiter verhandelt werden könnten.

Es besteht der Eindruck, daß von allen Seiten die größten Anstrengungen gemacht werden, um eine gemeinsame Verhandlungsgrundlage und damit die Grundlage für eine allgemeine Verständigung zu finden.

Deutscher Pessimismus . . .

In der Besprechung wurde nach deutschen Mitteilungen festgestellt, daß die gesamten politischen Fragen kaum mehr reiflos infolge der Kürze der Zeit auf dieser Konferenz gelöst werden können. Welche Rückwirkungen diese Feststellung auf den weiteren Gang der Konferenz haben wird, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen. In der Besprechung hat sich weiter ergeben,

daß jetzt von französischer Seite gewisse politische Forderungen in bezug auf die Haltung Deutschlands in der Zukunft geltend gemacht worden sind.

Diese Forderungen sollen im Zusammenhang mit dem von der Gegenseite vorgeschlagenen Konfliktarbitrage stehen, nach dem sich die Mächte verpflichten sollen, in Zukunft über die großen grundsätzlichen internationalen Fragen sich zu verständigen. Die Schwierigkeiten, die bereits zu Anfang der Konferenz in diesen Fragen entstanden waren, sind jetzt von neuem aufgetaucht. Auf der Gegenseite ist verlangt worden, daß in diesem Konfliktarbitrage eine Vereinbarung getroffen wird, die für Deutschland auf eine Festlegung des gegenwärtigen Zustandes hinauslaufen würde und die deshalb abgelehnt worden ist. Die deutsche und französische Abordnung sind unmittelbar nach der Unterredung zwischen dem Reichskanzler und Herriot zu internen Besprechungen zusammengetreten.

Es wird gegenwärtig auf beiden Seiten die Frage erwoogen, in welcher Weise ein gewisser Abschluß der Konferenz doch noch erzielt werden kann, oder ob im Hinblick auf die Gegenstände in politischen Fragen die Vertagung der Konferenz auf einen späteren Zeitpunkt notwendig werden sollte.

. . . und Optimismus bei den Franzosen

Die Mitteilungen, die von französischer Seite über den Stand der Lage gemacht werden, stehen durchaus im Gegensatz zu der deutschen Beurteilung der gegenwärtigen Verhandlungen.

Auf französischer Seite wird erklärt, daß die Besprechungen durchaus weitergingen und daß damit die weitere Entwicklung jetzt mit Ruhe und Geduld abgemerfelt werden müsse. Man sei jetzt in die nähere Prüfung der verschiedenen Vor schläge und Dokumente eingetreten und würde auf dieser Grundlage zu einer Verständigung zu gelangen.

Die „politischen Punkte“

Der erbitterte Endkampf in Louanne entspannt sich um die politischen Punkte, die im Teil V und im Teil VII des Verlailler Vertrags enthalten sind. Teil V enthält die Bestimmungen über Landheer, Seemacht und Luftfahrt und beginnt:

„Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftfahrt genau umzusetzen.“

Es folgen die einseitigen Rüstungsbeschränkungen für Deutschland in den Abschnitten: „Stärke und Einteilung des deutschen Heeres“, „Bewaffung, Munition und Material“, „Heeresergänzung und militärische Ausbildung“, „Befestigungen“, „Bestimmungen über die Seemacht“, „Bestimmungen über militärische und Seeluftfahrt“ und über „die internationalen Ueberwachungsmaßnahmen“.

Teil VIII enthält den ganzen Komplex der Wiedermachungen (Reparations) und beginnt mit dem Artikel 231:

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten angingen wurde, erlitten haben.“

Der ganze Teil VIII bei einer Eingung auf eine Endzahlung außer Kraft gesetzt wurde, entfiel damit gleichzeitig Artikel 231, der die „Rückschuld“ feststellt.

Die letzte Krise ist dadurch entstanden, daß Frankreich aus Prestigegründen die von deutscher Seite verlangte Annulierung des ominösen Artikels 231 bisher aufs schroffste abgelehnt hat.

MacDonalds Vertragsentwurf

Ein Vertragsentwurf wie er angeblich von MacDonald aufgestellt worden ist, wird wie folgt zusammengefaßt:

1. Alle weiteren Reparationszahlungen Deutschlands sind ein für allemal abgelehnt.
 2. Deutschland verpflichtet sich hierfür, die Gesamtsumme von 150 Millionen Pfund in mehreren Jahresraten zu zahlen, die einem europäischen Wiederaufbaufonds zugeführt werden.
 3. Als eine Folge der Abschaffung der Reparationen wird Teil VIII des Verlailler Vertrages, der sich auf die Reparationen bezieht und auch den Kriegsschuldarparagrafen enthält, seine allgemeine Gültigkeit mehr haben.
 4. Die bestehende Kontrolle über die Reichsbank und die deutsche Reichsbahn wird aufgehoben.
 5. Der gegenwärtige Vertrag soll erst wirksam werden, nachdem er durch die Parlamente der beteiligten Länder ratifiziert worden ist.
 6. Die Unterzeichnermächte verpflichten sich, seine Schlichte zu tun, die den wirtschaftlichen Frieden der Welt fördern könnte.
- „Financial News“ zufolge sind die Bestimmungen, die das Louanner Abkommen von einer zufriedentellenden Re-

gehend der Kriegsschulden abhängig machen, in einem Umfang enthalten.

Die Finanznot der Staaten

Bericht des Völkerverbandsfinanz Ausschusses.

Genf, 8. Juli.

Der Bericht des Finanz Ausschusses des Völkerverbands stellt fest, daß die Frage der österreichischen Anleihe zur gleichen Zeit vom Gemischten Ausschuss in Genf und Lausanne behandelt wurde, ohne sich näher zu diesem Punkte zu äußern.

Ueber Bulgarien befragt der Bericht u. a., daß das bulgarische Finanzministerium die Befreiung von der Amortisationszahlung über 100 Millionen Bana an die Nationalbank nachgesucht und diese Summe auch nicht gesucht habe. Die Unterstellung dieser Zahlung stelle eine Nichterfüllung des Protokolls vom 10. März 1928 dar und sei dem Völkerverband mitgeteilt worden. Zugleich gibt der Ausschuss freilich zu, daß man unter den gegenwärtigen außerordentlichen Umständen gegen die vorübergehende Zahlungseinstellung auch in diesem Falle keinen Einspruch erheben dürfe. Der Bericht über Griechenland gibt die Erklärungen der griechischen Regierung und die Passabestimmungen vom 15. April und 21. Mai d. S. wieder und stellt fest, daß die griechische Regierung leidend nicht nur den Transfer ihrer Auslandszahlungen eingestellt, sondern in ihrem Haushaltsplan für 1932/33 für ihre ausländischen Schuldzahlungen eine Summe vorgegeben habe, die etwa der Hälfte ihrer Verpflichtungen entsprechen würde. Der Ausschuss weist darauf hin, daß diese Maßnahmen der griechischen Regierung den Kredit Griechenlands im Zustande erheblich beeinträchtigen müßten.

Auch bei Ungarn stellt der Ausschuss mehrere Verfehlungen gegen die internationalen Finanzverpflichtungen fest, sieht aber in diesem Falle selbst kein anderes Mittel als allgemeine Maßnahmen zur wirtschaftlichen und finanziellen Wiederanfrischung, auf die er schon in mehreren früheren Berichten hingewiesen habe.

Englands Abrüstungsvorschläge

Unterhaus-Rede Baldwin. — Stellungnahme zu dem neuen Hoover-Plan.

London, 8. Juli.

Der stellvertretende englische Ministerpräsident, Baldwin, legte im Unterhause die Stellungnahme in der Abrüstungsfrage dar. Gleichzeitig wurde die Rede Baldwins durch die britische Delegation auf der Abrüstungskonferenz in Genf ausgegeben. Die Rede Baldwins geht davon aus, daß die amerikanischen Vorschläge als Beitrag zu einem „in gemeinamer Arbeit aufzubauenden Weltgedächtnis“ seien und daß deshalb jede Annäherung an sich aus der Abrüstungskonferenz ähnliche Beiträge leisten müsse.

England begreift mit dieser Erklärung Baldwins die Grundzüge der Vorschläge Hoovers, die Verbindung der qualitativen mit der quantitativen Abrüstung, die Verminderung der Offensivkraft und insbesondere die Klarstellung der engen Verbindung der Land-, See- und Luftkräften. Den Mittelpunkt der Vorschläge Englands bilden sieben Punkte für die Begrenzung der Seestreitkräfte, die Vorschläge für die Lössung und für die Befreiung der einzelnen Schiffskategorien enthalte, und vor allem die Abschaffung der U-Boote fordern.

In der Frage der Luftabrüstung macht England den Vorschlag, das Luftbombardement vollständig abzuschaffen mit Ausnahme gewisser Fälle, die durch eine Abmachung festgelegt werden sollen.

Zusammenfassung zum Hoover-Vorschlag.

Im Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz in Genf erklärte nach zunehmenden Ausführungen der Vertreter Brasiliens, San Domingos, Kubas und Westros vom Hoover-Vorschlag der norwegische Gesandte, daß Norwegen der Vorschlag in allen Teilen anzunehmen bereit sei. Der Vorschlag müsse durch Schaffung einer internationalen Abrüstungskontrollinstanz ergänzt werden. Der österreichische Vertreter wies darauf hin, daß die großen Linien des amerikanischen Vorschlages einer der beiden Hauptforderungen entsprechen, die Österreich von jeher vertreten habe, nämlich der wirksamen Rüstungsüberwachung.

Ähnlich äußerte sich auch der ungarische Vertreter nach weiteren grundsätzlichen zunehmenden Ausführungen der Vertreter Frankreichs und Dänemarks vertagte der Präsident die Sitzung auf Freitag.

Völkerverbandseinladung an die Türkei

Die außerordentliche Völkerverbandsversammlung berief die Frage der Einladung der Türkei. 16 Redner, darunter die Vertreter aller Großmächte sowie Österreichs, Ungarns, Bulgariens, Australiens, Irlands, Polens, Portugal und anderer Staaten, begründeten den Vorschlag, die Türkei einzuladen, und erklärten, ihn ohne Einschränkung zu unterstützen.

Der Vertreter Deutschlands, Senator Göpper, führte a. a. aus, daß die bisherige Anwesenheit der Türkei vom Genf eine empfindliche Lücke im Völkerverband bedeutet habe, denn die Türkei sei unter der weisen Führung ihres berühmten Staatsoberhauptes ganz besonders beifähig, am Friedenswerk des Völkerverbands mitzuarbeiten. Deutschland sei vor allem deshalb glücklich, sich der Einladung anzuschließen, weil sich diese Einladung an einen alten und treuen Freund Deutschlands richte.

Nach Beendigung der allgemeinen Aussprache nahm die Versammlung einstimmig eine Entschließung an, die feststellte, daß die Türkei alle Voraussetzungen für die Aufnahme in den Völkerverband erfülle. Es wurde deshalb beschlossen, die türkische Regierung zum Beitritt einzuladen.

Segrede des Prager Bürgermeisters

Die Deutschen als Feinde des Staates.

Prag, 8. Juli.

In Prag fand der 11. allwöchentliche Sotol-Kongress statt, bei dem auch Vorträge von Truppendeuten der tschechoslowakischen, jugoslawischen und rumänischen Armee gehalten wurden, die ein Ausdrück des auch in der militärischen Beziehung der Heere der Kleinen Entente herrschenden Sotol-Bedenkens sein sollten. Bei der Schlüsselrede hielt der Prager Oberbürgermeister Dr. Waga eine Rede, in der er u. a. ausführte: Wir fordern Euch auf, Euch gegen alle wütenden Elemente zu stellen, wo sie immer sich zeigen.

Wir fordern Euch auf, in den Grenzgebieten auf der Macht zu sein, wo viele von denen, die wir bei der Gründung unserer Republik zu Freunden haben wollten, trotz unserer Opfer und Zugeständnisse sich immer deutlicher als Feinde unseres Staates zeigen.

Ein härterer Schutz tut not, toll das Werk unserer Regierung nicht Schaden erleben. Es ist undenkbar, daß während Prag heute an einem anderen Ort der Republik, die Staatsflagge oder die Staatsprache zurückgelegt wird.

Dazu bemerkt das „Prager Tagblatt“: Der Mißklang von die Rede des Bürgermeisters bei den deutschen Besiegten in der tschechoslowakischen Regierung muß ich erwidern. Daß Dr. Waga bei seiner Ansprache an die Sotolen in ungewöhnlicher Anspielung die Deutschen in die Sotolen als Feinde des Staates bezeichnet, gegen die er die Sotolen aufrufen zu müssen meint, ist verlegend.

Aufruf der Staatspartei

Der Führer der Deutschen Staatspartei, Reichsminister a. D. Dietrich, hat an die Mitglieder und Freunde der Partei einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

„Verfassungsmäßig nicht zuständige Kräfte haben die Regierung seit langem in Hand genommen und die Ausführung des Reichstages herbeigeführt. Aus den Vorarbeiten für die Befreiung von den Reparationen und aus den Aufgaben zur Bewältigung der Sorgen des nächsten Winters wurde das Kabinett herausgeriffen und an seine Stelle auf einen verfassungsmäßig nicht einwandfreien Wege ein Kabinett von Angehörigen des Adels und des Militärs gesetzt. Die juristische Regierung hat die Einstellung der Reparationszahlungen im vorigen Jahre erreicht. Herr von Kepen erriet jetzt, wo sie steht. Sie hat mit aufwendigster Spararbeit den Etat des Reiches um fast drei Milliarden gekürzt.“

Die Deutsche Staatspartei führt den Kampf um die Erhaltung von Republik und Demokratie, um die Sicherung der Volkswirtschaft und um die Erhaltung des selbständigen deutschen Reichens. Die Deutsche Staatspartei als die Partei der Mitte, die bisher allein gegenüber der rechtsradikalen Sturmfront Widerstandskraft bewiesen hat, geht nicht ohne Rücksicht in diesen Kampf, zumal dafür getrotzt werden wird, daß diesmal bei uns keine Stimme mehr verloren gehen wird. Wir rufen das arbeitende Bürgertum in Stadt und Land, das der Freiheit und der Republik die Treue hält, als Mitkämpfer auf. Jetzt muß sich entscheiden, ob wir noch ein Staatsvolk sind, das seine geschichtliche Aufgabe versteht.“

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 8. Juli 1932.

* Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwochabend am Friedhof. In der äußerst unübersichtlichen S-Kurve fuhr der Motorradfahrer Hanisch aus Kleinmittenberg, der seinen Schwiegervater, den Landwirt Pösch nach Saatzig fahren wollte, auf ein von Gadbis kommendes Personenauto auf. Durch den Zusammenprall wurde das Motorrad stark beschädigt, der Motorradfahrer Hanisch erlitt einen komplizierten Kniegelenksbruch und eine Gehirnerschütterung, jedoch sich nach Ablegen des ersten Verbandes die Ueberführung nach Wittenberg notwendig machte. Der Mitfahrer erlitt an dem Knie eine erhebliche Fleischwunde, jedoch keine Knochenbrüche. Von Mitgliefern der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wurde den Verwundeten die erste Hilfe zu teil. Dieser Vorfall sollte den Kraftfahrer immer wieder ermahnen, in derartig unübersichtlichen Straßenlagen sowie an Straßenkreuzungen zu langsam zu fahren, daß ein sofortiges Anhalten des Fahrzeuges möglich ist, und ferner die Verkehrsregeln genauestens einzuhalten. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir unsere Polizeiverwaltung herzlich bitten, die Schnellheitsfahrten so mander Kraftfahrer kritisch unter die Lupe zu nehmen. Derartigen Rennfahrern muß zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Straße auch für andere Menschen da ist.

* Im Schießhaus des Kleinfalken-Schießvereins in Remberg ist ein Einbruch verübt worden, hierbei sind 2 Wägen von der Schießanlage, 1 wollene Decke, etwa 30 Schießscheiben, 5 rote Flaggen und eine große Anzahl Ehrenscheiben entwendet worden. Die Spitzbuben haben außerdem die übrigen vorhandenen Gegenstände zum größten Teil demoliert. Sofortlich gelangt es, die Täter festzustellen.

* Vorgehen nach verübten im Uebermut mehrere junge Leute allerhand groben Unfug in den Straßen der Stadt, die teilweise die Form der Sachbeschädigung annahm. Wie wir hören, ist wohl von den einzelnen Beschädigten bereits Anzeige erstattet. Die Bearbeitung liegt in den Händen der hiesigen Polizeiverwaltung.

* Mehr als 4000 Menschen herben jedes Jahr durch Ertrinken fast 90% aller Fälle davon aus Unkenntnis des Schwimmens. Wenn auch ein gewisser Prozentlag der ins Wasser Gefallenen sich durch Schwimmen beim Festhalten an Balken, am Boote usw. solange über Wasser hält bis Hilfe naht, so erfordert doch auch das Retten Ertrunkener einige Uebung und Erfahrung. Diese Uebungen will uns nun am Sonntag nachmittag die Bezirksgruppe Wittenberg der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft in allen Orten in der hiesigen Vorkanflut vorführen. Erfordert doch der Besitz des Grundbesitzes der D.V.G. vielfältige Kenntnisse und Erfahrung, wie Schwimmen mit Kleibern, Ausziehen derselben im Wasser, Unterwasser schwimmen und dgl., um jede Möglichkeit, das Leben eines Ertrunkenen zu retten, auszunutzen. Wir empfehlen den Besuch der Schwimmveranstaltung des N.-L.-V. am Sonntag ganz besonders.

* Am Sonntag, den 10. Juli, veranstaltet die Ortsgruppe Remberg der NSDAP im Hotel „Blauer Helm“ einen Deutschen Abend. Neben einer Ansprache des Kreisleiters Mitterbüch-Wittenberg gelangen zur Aufführung die beiden Einakter „Uns Vaterland aus teurem schief dich an“ „Volksheld“ und „Die Plazpatrone“ Lustspiel, ferner Einzelspiele und Gruppenentfaltungen. Ein deutscher Abend wird allen Beteiligten empfohlen. Wie uns mitgeteilt wird, sind alle Vorbereitungen eingehend vorbereitet, jedoch mit einem genügenden Abend gerechnet werden kann. Ein Besuch ist daher zu empfehlen.

* Um den Brieftaubensport zu heben und neue Mitglieder den hier seit längerer Zeit bestehenden Brieftaubensportverein „Unter Heimarkt“ Remberg zuzuführen, veranstaltet die Brieftauben-Verseinerung von Wittenberg und Umgebung ein Werbeaufliegen in Remberg. Die Tiere treffen mittels Wagen, von Bergwitz kommend, am Sonntag, den 10. Juli gegen 11 1/2 Uhr auf dem Marktplatz in Remberg ein. Allen Taubenliebhabern ist zu empfehlen, diese Tiere zu befechtigen, weil viele Tauben darunter sind, die schon mehrmals die längsten Strecken der Reisevereinerung Hof von Holland 583 km und Darwich in England 775 km bis Wittenberg in 9 bzw. 11 1/2 Stunden durchflogen haben. Mit den Tauben trifft auch ein großer Teil Sportsfreunde aus Wittenberg und Umgebung ein, dieselben sind bereit, jede gewinnliche Auskunft über Brieftauben an Ort und Stelle zu erteilen. Der Ausflug der Tauben erfolgt gegen 12 1/2 Uhr ebenfalls auf dem Marktplatz. Es verläumt keiner, sich dieses großartige Schauspiel mit anzusehen und Zeuge zu sein von der schnellen Orientierung der Brieftauben beim Abflug nach der Heimat. Nach dem Anflug findet mit den auswärtigen Sportsfreunden ein gemütliches Beisammeln im Restaurant Badmann statt, wofolbst noch jede gewinnliche Auskunft an Taubenliebhabern erteilt wird.

* Kreistierschau in Wittenberg. Wie uns noch mitgeteilt, hatte auch der Tischlermeister Reinhold Sobmann in der Abteilung Interie, die von ihm hergestellten neuzeitlichen Wohnmöbelen ausgefellt. Für diese wurde er mit einem ersten Preis ausgezeichnet. — Bei der Fußbeflag-Prämierung erhielt Schmiedemeister Hermann Voss Remberg mit 25 Punkten einen ersten Preis.

* Die Meliorationsarbeiten im Kreise Wittenberg sind nunmehr lebhaft im Gange. Der Deichverband beschäftigt auf den Bauwerken bei Gadbis, Remberg und Schnellau etwa 80 Bauhelfermeisterkollektive. Außerdem werden bei Kapsdorf eine Anzahl Erwerbslose mit Entwässerungsarbeiten beschäftigt. Demnach wird bei Wollendorf mit umfangreichen Elbflutregulierungsarbeiten begonnen werden.

Sie Reine Verhinderung der Natur durch Klamm.

Je mehr der Autovekehr auf dem deutschen Landstrassen zunimmt, umso zahlreicher werden auch alle möglichen Klammatafeln, Plakate und sonstiger Hinweise, die auf irgend einen besonders preiswerten Artikel aufmerksam machen sollen. Neben den Firmen, die Vertriebsstoff für Autos und Motorräder anbieten, sehen Hotels und Wärfhäuser. In unmittelbarer Nähe von Ortsdörfern pflegen sie sich besonders breit zu machen, sodas man manchmal durch eine ganze Gasse von Klammatafeln gehen muß, ehe man sein Ziel erreicht. Mit Recht hat der Deutsche Bund Heimatlich auf diese Zustände hingewiesen und sie unhalbtar genannt. In einer Entschließung fordert er folgendes: Das Ziel der Arbeit muß in erster Linie sein, daß jede Klammatafel aus der freien Landschaft verschwindet; Aufnahmen dürfen nur für einmündige Förderer des Wirtschaftslebens zugelassen werden. In den Ortsdörfern und in ihrem engen Umkreis muß die Klammatafel unter Berücksichtigung des Ortscharakters derart geregelt werden, daß jede Verunstaltung durch Form, Ausmaß, Häufigkeit und Anbringungsart vermieden wird.“ Das Preussische Kulturministerium hat sich diese Forderungen zu eigen gemacht und eine enge Zusammenarbeit der Behörden mit den Organisationen des Deutschen Bundes Heimatlich als geboten bezeichnet.

Gräfenhainichen. (Dr. Veitke zum Bürgermeister gewählt.)

In der gestrigen Stadtordeungsversammlung wurde Dr. Hans-Dito Veitke aus Meriburg zum Bürgermeister unserer Stadt mit 8 Stimmen gewählt. Bürgermeister Meier erhielt 5 und Direktor Schulze-V. Richterfeld 1 St. 1 Stimmgeltel wurde unbeschrieben abgegeben. Der neue Bürgermeister gehört in politischer Richtung der NSDAP an und steht im Alter von 33 Jahren. Wegen angeblichen Vorverfehlers bei der Wahlhandlung erheben zwei Staatsverordnete bei der zuständigen Behörde gegen die Wahl Einspruch und ist dessen Befestigung abzumarten. Ein Antrag des Erwerbslosen-Ausschusses, das Stadtparlament aufzulösen, da es nicht mehr dem Willen der Wähler entspricht, wurde abgelehnt.

Moderne Räuber der Landstraße.

Witterfeld. Auf den großen Zufahrtstrassen nach Berlin sind in letzter Zeit wiederholt große Pelztransporte beschlagnahmt worden, wobei den Dieben für zusammen 50 000 Mark Pelze in die Hände fielen. Bei einer aufregenden nächtlichen Jagd nach einer Diebeskolonne, die es auf den Schnelltransport einer Berliner Firma abgesehen hatte, wurde in Leipzig das Haupt der Bande, der 35 Jahre alte Händler Alfred V. v. W. erwischt, von der Kriminalpolizei verhaftet. Seine Komplizen entlassen.

Nach der Beschlagnahme des Autos, mit dem Wanzsch die Lastzüge verfolgte, ist festgestellt worden, daß seine Komplizen die Diebstähle mit einem Motorrad weiter fortsetzten. Kriminalpolizei und Landjäger haben Vorkerbungen getroffen, um der Verstecke habhaft zu werden. Die Diebstähle geschehen ganz planmäßig in den Nachstunden auf den Straßen Berlin-Wittenberg-Witterfeld-Leipzig, über die wertvolle Pelztransporte gehen.

Witterfeld. Explosion. In dem Werk Nord der A. G. Farben ereignete sich bei Laborversuchen ein Auslöser noch ungeläuterter Ursache eine Explosion. Dabei wurden zwei Personen durch Stiefhämmer verletzt, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Sandersdorf (Kr. Witterfeld). Der Witterfelder Kreis-Ausschuss fordert die Erhöhung der Kalkulationszuschläge für die Grundvermögenssteuer von 175 auf 200 Prozent. Die Gemeindevertretung lehnte die Erhöhung ab. Der bei der Witterfelder Kreisparlamente feiergestellte angenommene Kassenbericht in Höhe von 70 000 Mark soll auf Antrag der Gemeindevertretung um weitere 70 000 Mark erhöht werden.

Der neue Untere-Status.

Deffau. Der von der Deutschen Revisions- und Treuhandgesellschaft ausgearbeitete neue Status über das Hauptbüro (Zerlegungsausschuss) Prof. Untere, Untere u. Co. — Geo — und Kalorienwerk liegt vor. Die drei Werke sind wirtschaftlich als getrennte Unternehmen zu betrachten, bilden jedoch rechtlich eine Einheit. Der neue zusammenfassende Status erweist eine Ueberkulturna den

1788 000 Mark, da den Passiven in Höhe von 7 195 000 Mark nur Aktive von 5 410 000 Mark gegenüberstehen. Von den Aktiven sind 3 198 000 Mark belastet. Unter den Passiven befinden sich Gläubiger in Vorzugstellung mit 3 310 000 Mark. Bei Junterforschungsanleihe ergibt sich eine Ueberhöhung von 2 896 000 Mark, während der Status von Junter's a. G. ein Reibvermögen von 888 000 Mark und beim Kalorierwerk ein solches von 228 000 Mark ergibt. Nimmeh ist auch das Kalorierwerk in eine G. m. b. H. umgewandelt worden. Eine Schädigung der Gläubiger des Prof.-Junter-Komplexes ist damit nicht verbunden.

In der Schulübernahme der Junter-Sonntagsbau G. m. b. H. ist Summe der Freizügler mit, daß in den nächsten Tagen ein Angebot eines Industrierettes (Benzol-Kasse) zu erwarten sei, das mindestens ebenso gut sei wie das der Verwaltung. Auf seine Bitte wurde die Verammlung auf den 22. Juli vertagt.

Vorbereitung gegen die Dessauer Kreisverammlung.

Dessau. Der Kreisstag des Kreises Dessau-Roßlau nahm den Etat für 1932, der mit einem Fehlbetrag von 251 339 Mark abschließt, an. In der Diskussion wurde die Zusammenlegung der beiden Kreise als ein großer Schritt begrüßt. Von mehreren Abgeordneten wurde die Tätigkeit der alten Verwaltung scharf kritisiert. Dem bisherigen Kreisdirektor Dr. Heine wurde der Vorwurf gemacht, Kreisfälligkeiten, die zumangenehm waren in der Etat nicht aufgenommen zu haben, sind zwar in einer Höhe von 100 000 bis 300 000 Mark. Der frühere Kreisabschluss habe bereits eine Unterlage angelegt, doch habe das Ministerium die Angelegenheit nicht weiter verfolgt.

Böflicher Autounfall.

Nachmannsdorf (Kr. Bernburg). Montag abend wurde der 39 Jahre alte Arbeiter August Schütz von dem Auto eines Chauffeur-Konditioniers überfahren und so schwer verletzt, daß er eine Viertelstunde danach verstarb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Schließung der Universität Leipzig.

Leipzig. Am Mittwoch kam es in der Leipziger Universität zu Außerordnungen. Nachdem bekannt geworden war, daß das fassliche Kultusministerium die von einer nationalsozialistischen Mehrheit beschlossene Studentenvertretung abgelehnt habe, verammelten sich die nationalsozialistischen Studenten. Während des Sitzens des dort Weisel-Viedes erließen der Rektor der Universität, Professor Dr. Kitz, die ermahnte die Studenten zu Rufen. Da aber die Verhandlungen des Rektors nicht befolgt wurden, ließ der Rektor die Universität räumen und die eiserne Tür schließen.

Schweres Autoungefall

Ein Todesopfer, vier Schwerverletzte.

Nordhausen. Auf der Straße von Nordhausen nach Gangerhausen stießen den Diensten eines Wagensfahrer fuhr der achtfache Personenzug des Barons von Brandenhein, der sich auf der Fahrt von seinem Gute bei Gera nach Großfura befand, gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Die Mutter des Barons, die Baronin von Brandenhein, war auf der Stelle tot. Ihre Tochter, die Freiin von Brandenhein, und ein Entleerter Busch von der Dollen sowie der Chauffeur wurden schwer verletzt. Baron von Brandenhein und seine Frau blieben unverletzt. Das Unglück ereignete sich anscheinend dadurch, daß der Wagen des Barons einen abgeriebenen Wollteppich und dabei von einem dritten Wagen gestreift wurde.

Güterzug durchfährt den Prellbock

Grossen (Elber). Beim nächsten Rangieren durchfährt eine Maschine mit einem Wagen den Prellbock und wurde aus dem Gleise geworfen. Mannschaften eines sofort herbeigerufenen Hilfszuges konnten die Wagen wieder auf das Gleis bringen. Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Personen wurden nicht verletzt.

Schwere Zusammenstöße bei Bitterfeld

Candorf. Am Donnerstagmittag kam es zu großen Erwerbslosendemonstrationen vor dem Gemeindefaß wegen der Kürzung der Fürtorgelasse. Die aufgebotenen Landjäger wurden von den Demonstranten bedroht und mußten zur Schußwaffe greifen. Dabei wurde ein Teilnehmer erschossen. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter einige schwer.

Eine Rede Lösses in Halle.

Halle. Die Eiserne Front eröffnete Mittwoch abend mit einer großen Kundgebung in „Volkspark“ den Wahlkampf, auf der Reichstagspräsident Löss sprach. Er sagte u. a.: Die Sozialdemokratie wolle zunächst die gelistete Auseinandersetzung mit ihren politischen Gegnern, sie sei sich aber auch dessen bewußt, daß sie sich auf die Weisheit in jeder Form einzurichten habe, denn sie sei nicht ge-

Führer

durch die Dübener Heide

B.-Z.-Autokarten

**Continental-
Straßenkarten**

Zu haben bei

Richard Arnold, Buchhandlung

Markt 3 Kemberg, Leipzigerstr.

neigt, sich die Kopie freiwillig einzulassen zu lassen. Wenn Stiller sich auch anschauen sollte, das Dritte Reich zu errichten, dann würde er erfahren, daß ihm eine starke Macht gegenüberstehe.

Die hallischen Studenten haben sich geeinigt.

Halle. Die in der Deutschen Studentenschaft der Vereinigten Friedrichsuniversität Halle-Wittenberg zusammengeflohenen Gruppen veröffentlichten eine Erklärung, in der festgelegt wird, daß die innerhalb der Deutschen Studentenschaft Halle aufgetretenen Spaltungslinien erledigt und beseitigt sind, nachdem alle beteiligten Gruppen unter Wahrung ihrer ständischen und politischen Auffassung eine Regelung gefunden haben, die die Voraussetzung für den gerade in dieser Zeit stärksten Zusammenhalt schafft. In der Veröffentlichung wird weiter der in allen Gruppen zukünftig geltend gemachte Wille bezeugt, das eigene Interesse dem gemeinsamen Ganzen der Studentenschaft unterzuordnen.

Holzwehlig. Zu den Schießereien in Holzwehlig. Die Polizei nahm den Zimmermann Sauerhammer fest, da ihm nachgewiesen werden konnte, daß er am Sonntag auf Nationalsozialisten geschossen hat. Bei den Schießereien wurden beinahe eine Dame und ein Holzwehlig Einwohner verletzt. Langhammer wurde dem Bitterfelder Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Kilchlein (Kr. Torgau). Beim Schützen tödlich verunglückt ist hier die Landwirtsfrau Peterin, die ihrer Tochter bei der Ernte half. Frau Peterin stürzte beim plötzlichen Anfahren des von ihr geführten Aderwagens nach vorn herunter und blieb tot liegen.

Mutter geht mit ihrem Kind in den Tod.

Weißensel. Am Donnerstag morgen wurde beobachtet, wie eine Frau mit einem Kind sich in die Saale stürzte. Etwa eine Stunde später fand man die Leiche der Frau. Ihre Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Staatliche Unfallbürgschaften für Junter's.

Dessau. Der Hausbauauschluß des Anhaltischen Landtages beschloß, das Staatsministerium zu ermächtigen, je nachrichtliche Unfallbürgschaften in der Angelegenheit der Junter'swerte unter gewissen noch zu erfüllenden Voraussetzungen zu übernehmen.

Oer. Vater überfährt seinen eigenen Sohn. In der Nähe von Oer fiel der sechsjährige Sohn des Chauffeurs Eggemeier aus dem von seinem Vater gesteuerten Auto. Die Hinterräder des Wagens gingen dem Jungen über den Leib und verletzten ihn so schwer, daß er bald darauf starb.

Falschmünzer in Stuttgart verhaftet. Die Stuttgarter Kriminalpolizei hat einen in Stuttgart-Obheim wohnenden Mann wegen Falschmünzerei verhaftet. Bei dem Verhafteten fand man Gußabdrücke für Fälschungsstücke. Es handelt sich um den 47 Jahre alten Monteur Karl Langjahr aus Klein bei Heilbronn, der mit seinem 22 Jahre alten Sohn vor kurzer Zeit aus Karlsruhe nach Heilbronn verzogen war. Die sofort vorgenommene Durchsuchung der Wohnung ergab, daß sich Vater und Sohn seit etwa drei Wochen mit der Herstellung von falschen Fälschungsstücken befassen. Auch der Sohn wurde verhaftet. Beide sind gefänglich.

Mit dem Kraftwagen auf das Bahngleis geführt. Der Kaufmann Gustav Hofmann aus Pasing fuhr auf der Friedenthaler Bahnstraße in München mit seinem Kraftwagen gegen einen Besetzungsmast, durchbrach das Brückengeländer und stürzte auf das Bahngleis herab. Der Motor des Kraftwagens wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus geschafft, wo der Tod alsbald eintrat. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt.

Zeit. Der Kreisstag des Kreises Zeit erteilte die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 70 000 Mark bei der Deutschen Bau- und Bodenkass für 30 Randbriefstellen, die der Zedlungs-Kommission für den geplanten 50 genehmigt hat. Weitere Stellen sollen erteilt werden, sobald der Kommissar weitere Mittel zuteilt. Für die Randbriefstellung ist das Gelände der früheren Paraffinfabrik in Zue angekauft worden. Zur Abräumung des Geländes sollen angrenzende Parzellen erworben werden.

Zagung im Landesarbeitsamt Erfurt

Im Landesarbeitsamt zu Erfurt wurde die erste Zagung der Leiter der für den freiwilligen Arbeitsdienst eingerichteten Arbeitslager abgehalten. Die Zusammenkunft ist die erste ihrer Art im Reich.

Der Präsident des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland, Dr. Loeblich, berichtete über den Umfang des freiwilligen Arbeitsdienstes in seinem Bezirk. Bis zum 30. Juni waren 351 Anträge mit 1 437 120 Tagewerkern genehmigt, die 15 359 Arbeitsdienstwilligen zugute kommen. Die Kosten dieser Maßnahmen belaufen sich auf 3 923 748,38 Mark.

Bis zum 31. Mai waren bereits 256 316 Tagewerke geleistet, für die 424 289,03 Mark vom Landesarbeitsamt ausgezahlt worden sind. Unter den Arbeitern finden sich die Verkehrsverbesserungen und die Volksgemeinschaft durch Sportplatz- und Bäderanlagen geleisteter Tagewerke, die machen je 36,8 Prozent aus. Dann folgen die Wohnverbesserungsmaßnahmen mit 22,3 Prozent. In die Verbleibenden 4,5 Prozent teilen sich für die Arbeiter zur Stadtrandbildung und die Kleingärten, die Fortarbeiten und sonstige Maßnahmen eingestrichen Arbeitsdienstwilligen.

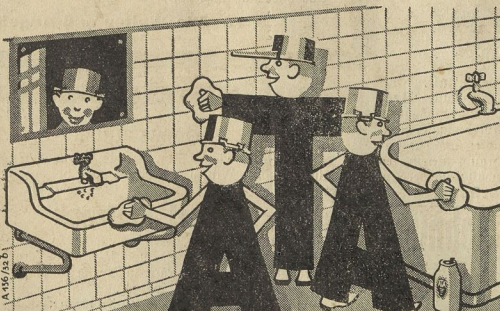
Anschließend sprachen Ingenieur Weitz, Leiter des FZD-Lagers, Suhl, über Organisation und Tagesordnung, Dr. Weber, FZD-Lager Franzenhausen über Erziehung und Schulung und Studientr. Hesse-Erfurt zu Führerfrage im Arbeitslager. Zum ersten Thema wurde in einer ausführlichen Diskussion noch manche wertvolle Erfahrung beigetragen, die beiden anderen Referate werden auf Antrag der Teilnehmer durch das Landesarbeitsamt in ihrem Hauptinhalt im Anhang zugeleitet. Die große Bedeutung der Arbeitslager als Schulen der Bildung neuer und wertvoller Gemeinschafts- und dadurch Gesellschaftsformen der heranwachsenden Jugend wurden von den Teilnehmern des Arbeitskapitels einmütig unter Erfahrungsbeweis geteilt und mit dem Dank an Präsident Dr. Loeblich der Antrag eingetrag und einstimmig gefaßt, der wertvollen Zagung in nicht zu ferner Zeit eine weitere, und zwar am Ort eines Arbeitslagers folgen zu lassen.

Laßt die Kinder barfuß gehen!

Es gab einmal eine Zeit, da war es streng verboten und sogar verboten, die Kinder barfuß einherlaufen zu lassen. Namentlich in der Schule war es streng verboten, ohne Schuhe und Strümpfe zu erscheinen, und das Kind, das diesen Anordnungen gumberebandete, legte sich strenger Bestrafung aus. Heute hat das Gegenteil eingesehen und fordert: Laßt unsere Kinder barfuß laufen! Viel Gesundheitsliches verbindet sich mit diesem Barfußlaufen. Der Fuß ist frei und unbeschwert. Das Laufen ist viel mühseliger als in Schuhen es kann nichts brüden, man tritt mit der ganzen Sohle auf und nicht, wie es bei den Schuhen so oft geschieht, nur mit dem Absatz. Durch das richtige Laufen oder mit der ganzen Fuß und selbst die Wade gestärkt, letztere wird muskulös und widerstandsfähig. Die meisten Fußleiden entstehen in den Sommermonaten, man würde sie auf ein Minimum herabdrücken, wenn sich alle Leute entschließen könnten, barfuß zu gehen. Aber da wir Erwachsenen das selber aus beruflichen und gesellschaftlichen Gründen nicht können, so sollten wir wenigstens aus dem Einverständnis dazu erteilen, daß die Kinder an warmen Tagen barfuß laufen. Sieht man von den gesundheitlichen Gründen ab, so ist es weiterhin ja geliebter. Außerdem noch eine andere wichtige Folge des Barfußgehens: Wer halt barfuß läuft, der ist aus Reinlichkeitsgründen gezwungen, sich allfänglich seine Füße zu waschen; derjenige aber, der die Schuhe nicht von den Füßen bekommt, vernachlässigt diese Pflicht manchmal auf Tage hinaus. Auch hierin liegt also ein Vorteil des Barfußgehens. Ärzte empfehlen übrigens, mit nassen Füßen durch eine feuchte Wiese zu laufen, da es gesund und namentlich ist. Wer es ganz anders, gut machen will, der laufe durch den ersten Morgentau!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Juli (7. nach Trinitatis)
Kollekte für das Paimheim-Jugendwerk in Eisenach.
Kemberg.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Friedhofskapelle.
Profst Berttram.
Gommla.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Langhein.



Von Fliesen, Badewannen, Becken nimmt ATA mühelos die Flecken!

Für Ata ist keine Reinigungsaufgabe zu schwer! Was Sie Ata anvertrauen, wird vollkommen sauber, frisch und geruchlos. Die wundervolle Ata-Feinheit schont alles - Gegenstände und Hände. Außerdem ist Ata säurefrei und sehr, sehr sparsam. Erproben Sie Ata, wo Sie wollen. Auch Sie werden dann überzeugt und begeistert sagen:

Jetzt spare ich beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels (TM)

Militär - Verein Kenden

Sonntag, den 10. Juli, von nachmittags 2 Uhr an

Preisschießen und Regeln
im Krausenmannschen Sotale. Von abends 7 Uhr an

Kränzchen

wozu wir herzlichst einladen. Eintritt frei. Der Vorstand

Zu Vereinsfesten

empfehle

Einladungen — Programme
Korso-, Schiess- und Kegelpreise
Diplome - Ehrenurkunden - Eichenkränze
Verlosungsartikel
Festabzeichen, Einlasskarten, Garderobeblocks
Tanzkontrollen — Tanzblumen
Willkommenschilder für alle Gelegenheiten
Papiergirlanden und -Fähnchen
Lampions, Feuerwerk usw.

Richard Arnold .: Kemberg

Markt 3 und Leipziger Strasse 64/65

41. Zerbster Pferdemarkt-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 23. August

12 Hauptgewinne:

9 bespannte Autos- und Ackerwagen, 3 Autos	28 600.—
118 Gewinne von Zuchtieren und zwar: 28 Fohlen und Pferde, 10 Zuchtbullen, 30 Färlen und Kälber, 40 Zuchtschweine, 10 Kassehühnerhöfe	39 125.—
3470 gemerbliche Gewinne unter anderem: 2 Speisezimmerereinrichtungen, zwei Schlafzimmereinrichtungen, 1 moderne Herrenzimmereinrichtung, 4 Kücheneinrichtungen, Motorräder, Herren- und Damenfahräder, Nähmaschinen, Zimmergeräte, Landwirtschaftliche Geräte, Wirtschaftssachen und sonstige Gebrauchsgegenstände	32 420.—
3600 Gewinne und 1 Prämie:	
1 Reispferd mit Sattelzeug	1 200.—

Die Gewinnausstellung wird Sonnabend, den 20. August, eröffnet. : Eintritt frei!

Vorzügliche Gewinnchancen

Loose zu 3.— RM zu beziehen durch

Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße und Markt.

Lehrmeister-Bücherei

haben wir vorrätig:

Wie beschäufte ich mein Kind?
Eßt viel Gemüse.
Die Konditorei im Hause.
Getränke und Erfrischungen.
Anleitung zur Hauschneiderei.
Arbeiten aus Seidenresten.
Rundfunk-Experimentierbuch.
Selbsterstellung wirklicher Flugmodelle.

Einführung in das Stizzieren.

Nicht am Lager befindliche Bücher werden schnellstens zu Originalpreisen bezogen.

Richard Arnold, Buchhandlg.

Zahn-Atelier Fr. Genzel

Dentist.

Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedigen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Handtaschen

Aktenmappen — Einkaufsbeutel

Portemonnaies, Brieftaschen

Zigarren- u. Zigarettenetuis, Reisekoffer

empfeilt in reicher Auswahl und zu billigen Preisen

Richard Arnold :: Kemberg

Leipziger Strasse und Markt.

Empfehle prima frisches
Kind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch
ff. Fleisch-Salat
Kasseler Rippespeer
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider

Prima

Kind- u. Kalbfleisch
fr. Schweinefleisch
alle Sorten Wurst
Aufschnitt
frische Würstchen

empfeilt **Louis Richter**

Nicht Dienstag, sondern Sonntag, den 10. Juli,

früh 8 Uhr verpache ich auf Rottter Flur. Bian Kleinschmager am Wege nach Markt Raundorf

Reifigtabeln

Auch gebe ich laufend trockene Reifigband ab
R. Stallbaum, Aterig.

Ferkel

hat abzugeben

Hessler, Gommio

Fliegenfänger

empfeilt billigt **Rich. Arnold**

Rechtsrat

Prozesssachen (Amts- u. Landgericht) Kaufverträge, Testamenten Steuerlagen (Vermögenssteuer)

Jeden **Freitag vormittag** bei Naumann

R. Lehmann, Gerichtsreferendar a. D. und öffentl. angez. Verteidiger Weindergstraße 8.

Bürger-Verein Achtung!

Der für Sonntag, den 10. Juli geplante Ausflug nach Niemitz findet umständehalber

erst am Sonntag, den 17. Juli statt
Der Vorstand.



Kleinkaliber

Sonntag vormittag ab 8 Uhr **Schießen**

Sonabend, den 9. Juli, abends 7/9 Uhr im Rausteller



Verflammlung

Erheben aller Kameraden erwünscht

Der Vorstand



Am **Sonabend, den 9. Juli, abends 7/9 Uhr** im Schützenhaus **Verflammlung**. Infolge der wichtigen Tagesordnung (Werbeabnahmen) wird ganz besonders um das Erscheinen der daran interessierten Schritte u. Geschäftsleute gebeten.

Der Vorstand.

15 RM Belohnung

zahlen wir demjenigen, der uns einen der Stolche namhaft macht, die in unfer Schießhaus an der Weinbergstraße eingebrochen sind, dort die Einrichtungsgegenstände demoliert und Sachen entwendet haben. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Kleinkaliber-Schützenverein Kemberg

Tonfilm-Bühne

Schützenhaus Kemberg

Sonnabend und Sonntag
abends halb 9 Uhr

Grosser Kriminal-Tonfilm. Eine Episode aus der Unterwelt

Der Tanz geht weiter

Kriminal-Reisser voller Wucht und voller Hochspannung, aufpeitschend in der Fülle der Sensationen und trotz alledem, ja gerade durch alles dieses eine

Spitzenleistung des Tonfilms,

was die tönende Leinwand bisher geboten.

Hierzu

Reiches Beiprogramm

Sonntag, den 10. Juli, abends 8 Uhr

veranstaltet die Ortsgruppe Kemberg der NSDAP im **Hotel Blauer Secht** einen

Deutschen Abend

Die Aufführungen bestehen aus

Konzert, zwei Einaktern, versch. Einlagen anschließend

Deutscher Tanz

Kreisleiter Pg. Ritterbusch-Wittenberg wird die Ansprache halten.

Alle deutschgeiminten Einwohner werden zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen. **Eintritt 50 Pf., Tanz frei**

NSDAP., Ortsgruppe Kemberg.

Briefftauben-Werbeschaufliegen

am Sonntag, den 10. Juli in Kemberg

mit ca. 600 Tauben der Reifevereingung Wittenberg u. Umgegend. Anlauf Marktplatz 12 1/2 Uhr. Jedermann lese sich dieses Schaupiel an. Nachmittags gemütliches Beisammensein bei G. Bachmann.

Heute nachmittag 1/5 Uhr starb plötzlich meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Frieda Müller

geb. Niebert

im 52. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrußt an

die trauernden Hinterbliebenen

Gaditz, den 7. Juli 1932

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und uns ihre Teilnahme bezeugten, unsern herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir dem Krieger- und Landwehr-Verein für das ehrenvolle Geleit, Herrn Piarrer Langbein für die trostreichen Worte und Herrn Lehrer Schröter für den erhebenden Gesang. Das alles hat unserm Herzen wohlgetan.

Familie Walter und Angehörige

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme, die uns durch Schrift, Wort und Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, des Dachdeckers

Karl Pielzner

zuteil wurden, danken wir herzlichst. Ganz besonders danken wir dem Krieger- und Landwehr-Verein für das Ehrengeliet zur letzten Ruhestätte, Herrn Piarrer Langbein für die herzlichsten Trostesworte und Herrn Lehrer Schröter sowie den Schulkindern für den Gesang.

Kemberg, den 8. Juli 1932

Die trauernden Hinterbliebenen

Deutsche Tageschau

Der Arbeitsbeschäftigungswort.

In der Presse ist eine Mitteilung erschienen, die Einzelheiten über den Beschäftigungswort über den freiwilligen Arbeitsdienst bringt. Die Entscheidung wird erst nach Rückkehr des Reichsfinanzministers fallen, da sich erst nach Beendigung der laufenden Verhandlungen die finanziellen Voraussetzungen für den Beschäftigungswort überlegen lassen. Zur Grund der bisherigen Bemerkungen stehen insgesamt 44 Millionen RM für die Zwecke des Arbeitsdienstes zur Verfügung. Man hofft aber, diesen Betrag noch vergrößern zu können.

Klepper-Untersuchungsausschuss eingeleitet.

Der Reichliche Landtag legte entsprechend dem gemeinsamen nationalsozialistischen und deutschnationalen Antrag einen 23gliedrigen parlamentarischen Untersuchungsausschuss ein, der die Geschäftsabwicklung des Klepper-Verkaufes untersuchen soll. Der Ausschuss wird von dem Reichspräsidenten (Domänenbank) und dem Domänenbetriebsgesellschaft nachprüfen soll.

Auflösung der Fortschubbank.

Bei der zweiten Sitzung des Staatshaushaltsplans beschloß der Sächsischen Landtag u. a. mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten und eines sozialdemokratischen Abgeordneten gemäß einem Beschlusse der Regierung zu erklären, die Fortschubbank in Chemnitz aufzulösen. Dieser Beschluß ist zunächst bindend, doch dürfte die Regierung Verhandlungen einleiten, um das Institut gegebenenfalls doch noch zu erhalten.

Beragen gegen die Notverordnung.

Der Ausschuss der Reichstagsfraktionen des Reichstages nahm einstimmig einen Antrag der Bayerischen Volkspartei und der Sozialdemokraten auf Abänderung der letzten Reichsnotverordnung an Sonntagen bei beiden Reichspräsidenten wie Staatsleiter Frank kritisiert, daß die Notverordnungen zu Kosten der sozial schwächeren Kreise viel weiter gegangen seien als die Regierung beabsichtigt. Auch seien die Bestimmungen für das Siedlungswesen und die Arbeitsbeschaffung nicht übernommen worden. Staatsleiter Frank erklärte, die bayerische Regierung werde dem angenommenen Antrag Geltung zu verschaffen versuchen.

Preussischer Landtag

„Vorwärts“-Verbot abgelehnt.

Berlin, 6. Juli.

Präsident Kerpel eröffnete die erste Sitzung der Juli-Sitzung des Preussischen Landtages 13 1/2 Uhr. Die Sitzung beginnt mit dem Aussprechen sommerlicher Wünsche; zahlreiche Abgeordnete und Tribünenbesucher sind wegen der großen Hitze in Hemdsärmeln erschienen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Pisch (Komm.) sofortige Abstimmung über einen Antrag der kommunistischen Fraktion, durch den das Staatsministerium beauftragt werden soll, das Verbot des „Vorwärts“ und der „Kämpfer“ aufzugeben sowie alle gemein schaftlichen oder Organisationsverbände von sich aus noch im Auftrag der Reichsregierung zu verbieten.

Abg. Dr. Hamberger (Soz.) bringt hierzu einen Änderungsantrag seiner Fraktion ein, wonach das Staatsministerium erucht werden soll, nochmals auf das Erstfachste wegen sofortiger Aufhebung des Verbots des „Vorwärts“ und der „Kämpfer“ vorzugehen. Abg. Kubie (Nat.-Soz.) nennt den sozialdemokratischen Antrag faulen Zauber und wirft der sozialdemokratischen Fraktion vor, daß ihr Antrag nicht ehrlich gemeint sei.

Darauf wird der sozialdemokratische Änderungsantrag gegen die Antragsteller und das Zentrum abgelehnt.

Der Antrag der kommunistischen Fraktion wird mit 197 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten gegen 28 Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei bei einer Enthaltung angenommen.

Das Haus wendet sich dann der gemeinsamen Beratung zahlreicher Veranlassungen zu. Es handelt sich dabei u. a. um die Billigung von Werken, Arbeitsverordnungen das Grunderwerbsteuer und der Schenkungssteuer, Maßnahmen zur Erhaltung des Metallergesetzes usw.

Nachdem Menschen

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Christa Colin war nach der Hauptstadt gefahren, wo sie mit dem Aufseher ihrer Gesellschaft eine Besprechung hatte. Sie handelte sich um ein glänzendes Angebot, das sie für ein Gastspiel in Amerika erhielt.

Verschiedene Veranlassungen mußten geklärt werden. Die interneren Sachen behandelte sie mit dem Generaldirektor der Gesellschaft, Pfeiler.

Sie hatte in der Zeit dem Gehalt angeheißt und sah mit innerer Freude bei ihm eine Neigung zu einer bildhübschen, jungen Schauspielerin entstehen, die in den Mäxchen ein und aus ging und sein stilles Wesen offensichtlich begünstigte.

Heute sah Christa lange mit Pitt zusammen in ihrem Privatontor. Man war zu dem Beschluß gekommen, daß sie das amerikanische Angebot annehmen sollte. Ein Brief, der für diese Zeit hatte sie noch verschiedene Verfügungen zu treffen.

„Du bleibst nach wie vor als Sekretär hier,“ sagte sie, „für Amerika habe ich auch bereits einen Begleiter gefunden. Du wirst dich wundern, wenn du hörst, wen ich dafür in Aussicht genommen habe.“

„Ahn!“ fragte Pitt, gespannt zu ihr aufschauend. „Guten, denn es ist ein Mann, wie dir. Allerdings war er weniger durch eigene Schuld ins Gefängnis gekommen.“

„Doch nicht etwa —“ — „Hörsch!“ — „Warum: nicht etwa?“ — „Du solltest ihn jetzt einmal wiedersehen, er ist ein ganz anderer Mensch geworden, wenn ich ihn mit deinen früheren Schilderungen vergleich.“

Pitt trommelte nervös mit den Fingern auf der Platte des Tisches. Er machte nur „hm, hm.“ Christa merkte, daß es ihm unangenehm war, über Somsbrud zu sprechen und lenkte ab.

Allgemeine Bergwerksausprache.

Berlin, 8. Juli.

Der Landtag legte die allgemeine Bergwerksausprache vor.

Abg. Rütten (Ztr.) erklärte, das Zentrum wünsche, daß die Stilllegung der Zechen Dörfche und Zechen unterbleibe. Nach ausführlichen Erörterungen seien bisher bei der Seiffahrt 81 Personen verunglückt, davon 18 tödlich. Dies zeige die Notwendigkeit verlässlicher Kontrolle der Seiffahrt, wie ein Zentrumsantrag sie verlange. Abg. Haseladen (Komm.) war der Ansicht, auch am Darneberlegen des deutschen Bergbaues zeige sich, daß die kapitalistische Wirtschaft bankrott sei. Abg. Dr. von Waldhaußen (Zent.) betonte, für die Grubenicherheit sei stets das mögliche getan worden; etwaige Verbesserungsmaßnahmen sollten auch in Zukunft ausgeführt werden. Der Ausschuss für die Seiffahrt, der von der Staatsregierung die Bereitstellung der notwendigen Mittel zur Fortführung der Rettungsarbeiten auf der Wenzelsgrube forbert, der Regierungsvertreter erinnerte noch daran, daß auch die Reichsregierung den Beschluß gefaßt habe, die Rettungsarbeiten nicht weiter zu unterstützen. Abg. Stangier (Nat.) bestätigte, daß Pitt und Glend im Bergbau sehr groß seien. Aber nicht nur der Arbeiter der Seiffahrt, sondern auch der Arbeiter der Seiffahrt von den liberalistisch-kapitalistischen Systemen ausgehend. Abg. Dieroth (Soz.) stimmte dem nationalsozialistischen Antrag auf Reform der Stilllegungsverordnungen im Interesse einer Einigung von Stilllegungen zu. Abg. Harßig (Ztr.) trat für schnelle Anhebung der arbeitslosen Bergarbeiter der Wenzelsgrube ein. Leider zeige die neue Reichsregierung hier nicht die notwendige Einsicht. Das gleiche gelte für den Harzbergbau. Eine sinnvolle Veranschaulichung von Nationalsozialismus durch Verationalisierung sei nicht zu betreiben. Abg. Martini (Zent.) sagte, die deutsche Erzkohle müsse aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen unbedingt erhalten werden. Reichs- und Staatsstiftung sei notwendig für den deutschen Erzbergbau.

Die Immunität Brauns

Zentrum will gegen Aufhebung stimmen.

Berlin, 8. Juli.

In einer Sitzung der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags war auch der Präsident des preussischen Staatsrats, Avenauer, anwesend, der zur Anwesenheitsfrage Ausführungen machte. Das Ergebnis der ihm anschließenden Aussprache war, daß das Zentrum für die bisherigen Standpunkte nicht nur wie vor aufrechterhalte.

Nach eingehender Erörterung des Antrags des Reichsanwalts Frank II., München, auf Aufhebung der Abgeordnetenimmunität des preussischen Ministerpräsidenten Braun zwecks Strafverfolgung wegen über Nachrede und Beleidigung Hillers kam die Fraktion dahin überein, an ihrer bisherigen Praxis festzuhalten, grundsätzlich gegen die Aufhebung der Immunität zu stimmen, vor allen Dingen, wenn diese Aufhebung nicht von der Justizbehörde gestiftet werden.

Darauf ist anzunehmen, daß der Beschluß des Geschäftsausschusses, die Abgeordnetenimmunität des Ministerpräsidenten Braun aufzugeben, von Landtag nicht bekräftigt wird. Die Zentrumsmitglieder hatten im Ausschuss mit den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen für die Aufhebung der Immunität gestimmt. Wenn das Zentrum jetzt im Plenum gegen die Aufhebung stimmt, so ist eine Mehrheit dafür nicht vorhanden, vorausgesetzt natürlich, daß die übrigen Fraktionen bei ihrer im Anschluß eingegangenen Haltung bleiben.

Ergänzungshaushalt im Staatsrat

Gutachten zum Preussischen Ergänzungshaushalt.

Berlin, 8. Juli.

In seiner Abend Sitzung am Donnerstag beschäftigte sich der Preussische Staatsrat mit dem Ergänzungshaushalt, der infolge Wiedereinnahmen von rund 150 Millionen notwendig geworden ist. Der Ausgleich erfolgt durch die Schlichtsteuer, durch Ausgabenverringern, Einsparungen und Wiedereinnahmen durch Einbehaltung von Beamtengehältern.

Nachdem sie auf dem Büro alles geregelt hatte, machte sie sich sofort an die Vorbereitungen zur Messe. Im nächsten Tage fand noch eine Besprechung zwischen ihr und einem Verleger statt, den sie vor einiger Zeit kennenlernte. Er gehörte zu ihren Verehrern. Sie hatte ihm das Manuskript von Somsbrud zur Durchsicht gegeben und wollte nun seine Meinung hören.

Der Verleger, ein großer, stattlicher Mann, mit blondem, welligem Kraushaar, blaßes Kinn und Energie, was auch die scharf zusammen gekniffenen Lippen verrieten. „Sagen Sie ganz offen, was Sie darüber denken!“ forderte sie ihn auf.

„Dann muß ich gestehen: das Buch ist zur Herausgabe abholbar ungeeignet.“

Christa blinzelte einige Sekunden nachdenklich vor sich nieder.

„Und warum?“ fragte sie endlich.

„Es soll ein Roman sein und ist gar kein Roman — für ein philosophisches Werk ist es andererseits doch wieder zu romanhaft und dilettantisch geschrieben, mit anderen Worten: nicht fähig und nicht fähig.“

Christa sah ihn fest an. „Jede Muskel in ihrem hübschen Gesicht war gespannt.“

„Ich würde aber trotzdem, daß es erscheint!“ sagte sie. Er zuckte die Achsel.

„Es wird sich kaum ein Verleger finden, der das Risiko übernimmt!“ entgegnete er, „es sei denn —“

„Was: es sei denn?“

„Daß die Fertigstellungen von dem Autor getragen werden.“

Christa überlegte einen Augenblick.

„Gut — diese Kosten werde ich übernehmen. Mit dem Autor haben Sie vorläufig nichts zu tun. Sie haben ihn lediglich tausend Mark Voranschuss auszahlen.“

Der Verleger blinzelte sie verständnislos an. Sie zog ein Schekbuch aus der Tasche.

„Auch diese tausend Mark werde ich Ihnen geben. Sie dürfen den Verleger an nichts davon wissen lassen, daß ich die Kosten und auch den Voranschuss zahle. Versprechen Sie mir das?“

Ein zu diesem Ausgleichsplan vorgelegtes Gutachten des Ausschusses fand gegen Arbeitsgemeinschaft und Kommunisten Annahme. In dem Gutachten wird die erneute Kürzung der Staatsbeiträge an Einrichtungen, deren Träger der Träger der Gemeinden sind, abgelehnt. Ferner hält der Staatsrat die Schlichtsteuer für unbrauchbar. Es wird ihre Aufhebung gefordert, jedoch der vom Reich für Überleitung von Staatsanteilen an den Siedlungsbanken und -gesellschaften verpöndete Betrag von 100 Millionen einhalten.

Staatspräsidentenwahl in Hessen

Darmstadt, 8. Juli.

Nachdem der neugewählte hessische Landtag in seiner gestrigen Sitzung den Präsidenten des vorigen Landes, den Nationalsozialisten Werner, mit 45 gegen 25 Stimmen erneut zum Präsidenten gewählt hat, erfolgte heute auf Beschluß des Verfassungskomitees die Wahl des Staatspräsidenten. Von der nationalsozialistischen Fraktion wird hierfür, wie verlautet, ebenfalls der Professor Werner vorgeschlagen werden.

Arbeitsmarktlage gering gebessert

Erwerbslozenzahl im Reich um 93 000 gesunken.

Berlin, 8. Juli.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. Juni zeigte die zahlenmäßige Entwidlung des Arbeitsmarktes seit Mitte Juni ein günstigeres Bild als in der ersten Hälfte des Monats. Die Verogens, daß die sommerliche Entlassung bereits zum Stillstand gekommen sei, hat sich nicht bestätigt.

Nach einem Rückgang um rund 93 000 betrug die Zahl der bei den Arbeitssämtern gemeldeten Arbeitslosen am 30. Juni rund 5 476 000. In dieser Abnahme waren die Saisonarbeiter und die überwiegend von der konjunkturell abhängigen Berufsgruppen in ungefahr gleichem Maße beteiligt. Die Abnahme der Arbeitslozenzahl seit dem Höchststand im Winter (Mitte März) beläuft sich jetzt auf rund 653 000.

Keine Ernteverfleudung

Maßnahmen der Reichsregierung.

Um eine Verfleudung der neuen Ernte zu verhindern, was um so notwendiger ist, als Deutschlands Brotgetreidebedarf im neuen Jahr zum ersten Male aus eigener Scholle gedeckt werden kann, hat die Reichsregierung umfangreiche Maßnahmen getroffen. Zweck dieser Maßnahmen ist einmal, den Angebotern zu verhindern und zu verteilten, zum anderen, den Markt aufnahmefähig zu machen.

Die Grundzüge der neuen Maßnahmen zur Verhinderung der Ernteverfleudung zehnte Reichsernährungsminister Freiherr von Braun in einer Rundfunkrede. Einleitend verwies der Minister auf den Erfolg der Umstellungspropositionen, die er darin befohle, daß vier Millionen Einfuhrpaß für Brotgetreide mehr habe.

Die wichtigsten Nahrungsmittel, Brot, Kartoffeln, Fleisch und Fett finden aus eigener Erzeugung in ausreichendem Maße zur Verfügung, so daß aus niemand mehr durch Hunger auf die Arie zwingen könne.

Zu Gunsten des Voggens in der Ernte wird eine Erhöhung der Abgabenerlöse um mehrere 100 000 Tonnen durch Aufhebung der im letzten Frühjahr zur Streckung der Voggenerträge eingeführten Festsetzung der Ausnahmsgrenze von 70 v. H. erreicht werden. Die noch im Besitz der Deutschen Getreide-Handels-Gesellschaft befindlichen Mengen an Außenvoggens werden nicht am Getreidemarkt, sondern vertoppelt mit deutscher Getreide zur Stillung des Getreidemarktes abgesetzt werden.

Den Geflügelhaltern wird in stark erweiterten Ausmaß und unter der Bedingung, die Eier zu landwirtschaftlichen, gewerblichen Zwecken zur Verfügung gestellt werden. Auf die Einhaltung der Maßnahmen zur Sicherung der Ernte eingehend, führte Minister von Braun aus, die Reichsregierung habe es für ihre Pflicht gehalten, 1. den Gläubigern auf die Landwirtschaf möglichst zu mildern und 2. Maßnahmen zu treffen, die dem Landwirt die Mög-

„Selbstverständlich, gnädiges Fräulein!“

„Sie haben die tausend Mark heute noch ab, und zwar an Herrn Doktor Somsbrud, unter der Adresse meines Hauptbüros.“

„Sagen Sie mir, gnädiges Fräulein!“

Betrachte des Autorenvertrages werde ich meinen Notar zu Ihnen schicken. Ich verheiß mich auf solche Sachen nicht.“

Am nächsten Tage traf Löwenberg mit Somsbrud und den Schauspielern in der Hauptstadt ein. Man hatte dem Doktor ein Zimmer in einem der ersten Hotels besorgt.

Im Foyer dieses Hotels traf man mit Christa zusammen. Sie schritt sofort freudig lächelnd auf Somsbrud zu.

„Ich kann Ihnen eine sehr wertvolle Nachricht bringen, Herr Doktor!“ sagte sie, der Verleger, dem ich vor einigen Tagen Ihren Roman gab, hat ihn zur Herausgabe in Buchform angenommen. Auf meinem Büro sind bereits tausend Mark Voranschuss für Sie eingegangen.“

Somsbrud glaubte zu träumen. „Sinnlos! Das darf er nicht Ihre Hand.“ — „Beute sie nicht, künftige Sie.“

„Selbstverständlich. Aber kommen Sie in den Speisesaal. Ich will etwas essen und lade Sie ein, mir Gesellschaft zu leisten. Außerdem habe ich mancherlei zu besprechen mit Ihnen.“

Sie gab Löwenberg, der dabei stand, einen Wink mit den Augen, woraufhin sich der Regisseur unter einem Vorwand sofort entfernte.

„Aber ich empfinde auf das, was nun kommen sollte, hatte ich Somsbrud an einem kleinen Tisch neben der berühmten Schauspielerin niedergelassen.“

Sie schenke zunächst lediglich in der Zusammenstellung des Soupers aufzugehen. Nur die aussergewöhnlichen Getränke schenke ich recht zu sein. Dazu bestellte sie Rotwein und Sekt.“

Er war von dem vornehmsten Glanze, der ihn hier rings umgab, wie gebildet. Wie lange hatte er nicht mehr in einem solchen Lokal gesehen. Konnte er sich überhaupt noch richtig benehmen? Eine gewisse Befangenheit überkam ihn.

(Fortsetzung folgt.)



lichtet geben, sein Geldbedürfnis zu befriedigen, ohne die Waren sofort verkaufen zu müssen.

Zur Wiederrückung des Gläubigerdruckes sei der Vollstreckungsschutz für Grundstücke verlängert worden. Darüber hinaus ist darauf hingewirkt worden, daß die Kreditbank-Kreditanstalt und die sonstigen Kreditinstitute keinen ungesunden Druck bei der Einlösung ihrer Forderungen in den nächsten Monaten ausüben werden. Zur Befriedigung der Geldbedürfnisse der Landwirtschaft seien Möglichkeiten für eine Beilegung des Getreides geschaffen worden.

Am Interesse der Erhöhung der Aufnahmefähigkeit des Marktes, wobei es von Bedeutung ist, daß die Bedürfnisse aus dem alten Erntelager mit Beginn des neuen Jahres als aufgebraucht gelten können, wird am 23. März in einem Markte wiederum der Vermarktungszwang von 97 Prozent eingeführt, wobei die Weizenmühlen 230 000 Tonnen zusätzlich für 4 Monate einlagern. Als weiteres Entlastungsmittel wird auch das Austauschverfahren für Weizen und Roggen als Äquivalent in Kraft gesetzt.

Zum Schluß führte der Minister aus: Da die Verminderung der Kaufkraft des Bauern die durchdringbarsten Folgen auch für unsere Städte, für die Industrie, den Handel und das Handwerk gehabt hat, weiß jeder, der überhaupt den Anspruch erheben kann, volkswirtschaftlich zu denken.

Ich werde keinen Zweifel darüber lassen, daß beim Bauern das Zentralnervenstadium unserer ganzen deutschen Wirtschaft liegt, und daß der Aufstieg des deutschen Bauern den ersten Schritt bedeutet auf dem Wege aus der Armut ins Glück, ins Freie, dem Wege, an dem wir alle gebunden sind, ob wir körperlich oder geistig arbeiten, ob wir die Hände an der Maschine oder am Pfluge halten.

Die Amnestievorlage des Reichsrats

Der Preussische Staatsrat hat die Amnestievorlage, die von ihm selber ausgearbeitet worden ist, gegen die Stimmen der Kommunisten und des Zentrum angenommen. Die Zentrumspartei hat erklärt, daß nach ihrer Auffassung keine Voraussetzung gegeben ist, die in diesem Antrag ein Amnestiegesetz rechtfertigen könnte. Eine Amnestie stärke gegenüber nur diejenigen Elemente der Strafe, die durch ihre lästigen Auswirkungen ohnehin schon die öffentliche Sicherheit stark gefährdeten.

Austritt der thüringischen Regierung

Weimar, 8. Juli.

Nach mehrstündiger Kabinettsberatung beschloß die thüringische Regierung, zurückzutreten. In der amtlichen Mitteilung darüber heißt es: „Bei der Beratung des Staatshaushaltplanes sind vom Landtag Beschlüsse gefaßt worden, die durchzuführen, die Landesregierung nicht in der Lage ist. Die Mitglieder der thüringischen Landesregierung treten somit zurück.“

Strafverbot auch in Mecklenburg?

Schwerin, 8. Juli.

Dem Präsidium des Mecklenburg-Schwedischer Landes ist von der nationalsozialistischen Fraktion ein Besetzungswort über Strafrecht zugelassen worden. Danach soll allen Personen, die bis zum 13. Juli 1932 wegen Vergehens oder Verbrechens, für deren Begangung ausschließlich oder vorwiegend politische Beweggründe maßgebend waren, oder wegen geringfügiger Vergehen, die aus wirtschaftlicher Notlage begangen wurden, rechtskräftig verurteilt worden sind, diese Strafen sowie die noch rückständigen Kosten erlassen werden. Schwere Verbrechen sollen eingeschlossen werden. Ausgeschlossen sind Verbrechen derjenigen Personen, deren Handlungen aus gemeinsamer und niedriger Bestimmung entsprungen sind.

Gegen den Polenboykott

Eine Note Danzigs an Dr. Pappe

Danzig, 8. Juli.

Der Danziger Senat hat dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig, Dr. Pappe, eine Note überreicht, die sich gegen die überzunehmende polnische Boykotttätigkeit gegen Danzig wendet.

In der Note heißt es u. a.: „Die polnische Boykottbewegung verschärft sich von Tag zu Tag sowohl in der Presse als in den Wirtschaftskreisen, in der polnischen Beamenschaft und in den nationalen Organisationen. Die polnischen Beamten setzen ihre Verhargung gegen Danzig weiter fort, indem sie besonders bei den Kontrollen nach Danziger Waren die Kaufleute aufstöckeln, in keinem Fall kranke Menschen...

Waren aus Danzig zu beziehen, ganz gleich, welcher Art diese Waren auch seien.

Zum Schluß wird in der Note Dr. Pappe gebeten, die erforderlichen Maßnahmen zu veranlassen, damit in kürzester Frist wieder ausgedehnt betriebenen unwürdigen Verhargung der polnischen Bevölkerung gegen die freie Stadt Danzig ein Ende bereitet werde. Eine Abschrift dieser Note ist auch dem Danziger Arbeiterbundskommissar, Graf Gravin, überhandt worden.

Kolonial-Ehrenmal eingeweiht

Kundgebung des Reichspräsidenten.

Bremen, 7. Juli.

Das dem Gedächtnis der in den Kolonialkämpfen gefallenen deutschen Helden gewidmete Kolonial-Ehrenmal, das in Bremen seinen Platz gefunden hat und das die Gestalt eines über einer Gruppe aufrechten Meter hohen, aus Klinkern ausgeführten Giebelwerks darstellt, wurde im Beisein der Reichs- und konfessionellen Behörden sowie der Vertreter der Vaterländischen Verbände, des Stabes der Kolonial- und Marinevereine usw. feierlich eingeweiht. Die Begrüßungsworte des Vorsitzenden der Abteilung Bremen der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, E. Wabelis, gipfelte in dem Hinweis:

Vordringlich bleibt die erste, unabweisbare Forderung, befehligt mit dem Blute und durch den Selbsten Tod unserer Schutztruppenkrieger, bestehen: Unvergessliche Aufgabe unseres eigenen Landes!

Anschließend übergab der Redner das Ehrenmal dem Schutz der Sanitätsabteilung, für die Bürgermeister Dr. Schmitt das Wort nahm und u. a. sagte: Bremen nehme das Denkmal als Sachwalter Deutschlands in seinen Schutz. Namens der Deutschen Kolonial-Gesellschaft hielt anschließend deren Präsident von Lindemann eine Ansprache, in der er gleichfalls die Forderung nach Rückgabe der uns, durch den größten Betrug der Weltgeschichte geraubten Kolonien" erhob. Anschließend verlas er folgende Kundgebung des Reichspräsidenten.

Kundgebung des Reichspräsidenten.

„Am heutigen Tage, an dem in Bremen das deutsche Kolonial-Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Kolonialkrieger eingeweiht wird, neige ich mich in Ehrfurcht vor dem Andenken unserer deutschen Brüder, die im Weltkriege in den deutschen Schutzgebieten auf verzweifelten Posten kämpften, ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode bezeugt haben. Möge auch ihr Beispiel uns stets eine Mahnung sein, den Geist der Deutschland in seinen großen Verleibungskampfen für Ehre und Leben befehligt hat, auch in Zukunft wachzuhalten. Allen Teilnehmern an der Feier, der ich einen guten Verlauf wünsche, sende ich herzlich Grüße und den Ausdruck treuen Gebetens.“

Alsdann nahm General von Lettow-Vorbeck das Wort zu der Rede auf die Gefallenen. Seine Ausführungen waren ein prägendes kurzes Pathos auf uns: „Männer, die seiner Führung in unseren ehemaligen Schutzgebieten anvertraut waren und deren Taten, so sagte er, fortwirkten und zu neuem Leben drängten. Entschieden Hauptes ganz die ergriffene Menge dann das Lied vom guten Kameraden. Wie die vaterländische Rede von Lettow-Vorbeck mit ihrer Forderung nach Macht und Einheit als Voraussetzung neuer kolonialer Betätigung Deutschlands folgte. Mit der Weihe der Kräfte, die das Ehrenmal der deutschen Kolonialkrieger enthält, und der Niederlegung der Kränze klang die würdige Feierstunde aus.“

Die Australienkrieger im Krankenhaus

Begeisterung in Wpndham. — Vorkünftig kein Weiterflug

Sydney, 7. Juli.

Die beiden in letzter Stunde gereichten deutschen Australienkrieger Bertram und Klausmann sind im Motorboot in Wpndham eingetroffen, wogin sie ihr Ketter, der Kommandeur Marschall, hat bringen lassen.

Die Kunde von der Ankunft der Flieger hatte sich schnell in der Stadt herumgesprochen, so daß sich eine große Menschenmenge zu ihrer Begrüßung eingefunden hatte.

Während Bertram einen verhältnismäßig friedlichen Eindruck machte, konnte sich Klausmann ohne fremde Hilfe nicht auf den Beinen halten. Die Strapazen der langen Irrewanderung haben ihn völlig gebrochen, so daß noch lange Zeit bis zu seiner Genesung vergehen wird. Infolgedessen ist auch an eine Weiterreise nach China, wie sie Bertram beabsichtigt, vorkünftig nicht zu denken. Die beiden Flieger sind im Krankenhaus von Wpndham...

untergebracht, wo man sich ihrer ausbette angenommen hat. Die Flieger habe ein bewährter Arzt übernommen. Das Flugzeug befindet sich noch an dem alten Landeplatz. Es ist inzwischen von Eingeborenen besetzt worden, die sich alles nur für sie Brauchbare angeeignet haben. Auch die Fliegeranfrage haben sie mitgeben lassen.

Neuer Rekord im Ozeanflug

Amerikanische Flieger in Berlin-Tempelhof gelandet.

Berlin, 7. Juli.

Um dem Weltrekord ihrer Nonnenleute Post und Gatty die in 8 Tagen 15 Stunden 50 Minuten die Welt umflogen, zu brechen, waren in Harbour Grace auf Neufundland die beiden amerikanischen Flieger Griffin und Mather eingetroffen, von wo sie den Flug über den Ozean, mit Ziel Berlin, ohne Zwischenlandung zu erreichen, antraten.

Die beiden Flieger haben in 11 1/2 Stunden den Ozean überquert, denn bereits gestern Vormittag 10.35 Uhr wurde das Flugzeug in der Graftschiff Donegal an der irischen Küste gestrichelt. Um 2.57 Uhr überflogen die Flieger Bremen, 18 Minuten später waren sie schon in Hannover, und 5.44 Uhr landeten sie glücklich auf dem Tempelhofer Feld, wo sie begeistert empfangen wurden. Zur Begrüßung hatten sich u. a. „einzelnen der amerikanischen Flieger, Vertreter der Behörden, der Luft Sanja und der deutschen Luftfahrtbehörde.“

Die amerikanischen Flieger sind bereits am Mittwochabend um 21.02 Uhr vom Zentralflughafen Tempelhofer Feld zum Weiterflug nach Moskau gestartet.

Wo sind die Weltflieger?

Seit ihrem Abflug von Berlin nirgends gesichtet

Berlin, 8. Juli.

Von den beiden amerikanischen Weltfliegern Mather und Griffin, die sich auf einem Rekordflug um die Erde befinden, heißt seit ihrem Berliner Start zur zweiten Etappe, die über Königsberg nach Moskau führen sollte, jegliche Sicht- und Landmeldung. Bei Beobachtung ihrer letzten Schicksalsmeldung hatten die Flieger spätestens gestern morgen um 4 Uhr die russische Hauptstadt erreicht haben müssen. Man hat sie dort aber vergeblich erwartet.

Da der an Bord befindliche Brennstoff nur für etwa 13-14 Stunden reicht, muß das Flugzeug also schon längst niedergelassen sein. Man vermutet, daß die Flieger eine Notlandung auf russischem Gebiet haben vornehmen müssen.

Entweder in der Flugrichtung schon östlich von Moskau oder auf einem Gebiet, in das sich die Flieger verfliegen haben. Wäre das letztere der Fall, ist der Rekordflug als gescheitert zu betrachten, denn das Marieren auf Brennstoff würde nicht anzujählenden Zeiterfolg bedeuten.

Warenmarkt.

Wittagsbörse. (Schluß.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, losli der 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt, 239-241 (am 7. 238-236). Roggen Markt, 187-189 (187-189). Futter- und Schafweidegetreide 192-172 (192-172). Hafer Markt, 159-163 (157-161). Weizenmehl 20,50-21 (20,25-21). Roggenmehl 25,50-27,00 (25,60-27,40). Weizenkleie 10,25-10,60 (10,25-10,60). Roggenkleie 10-10,50 (10 bis 10,50). Bittererbsen 17-22 (17-23). Kleine Erbsen 21-24 (21-24). Futtererbsen 15-19 (15-19). Weizen 16-18 (16-18). Ackerbohnen 15-17 (15-17). Wicken 16-18 (16-18). Lupinen blaue 10,50-11,50 (10,50-11,50), gelbe 15 bis 16,50 (15-16,50). Reinfenchel 10,90-10,90 (10,90-10,90). Erbsenmehl 50 Prozent ab Hamburg 10,60 (10,60). Erbsenmehlfuchselmehl ab Hamburg 11 (11). Feinstschrot 8,70 (8,70). Strohbohnen (Schrot) 10,20-11,20 (10,20-11,20).

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 7. Juli.

Gefhen	Klasse	heute		vorher	
		1	2	1	2
Kälber	1	31	38	32	34-35-35-37
	2	31	33	3	36-33-31-34
	3	27	30	4	27-29-25-30
	4	—	—	5	24-26
	5	—	—	—	—
Schweine	1	30	33	1	—
	2	37	29	2	39-35-35-38
	3	24	26	3	30-29-30-34
	4	22	23	4	24-29-24-23
Rindvieh	1	30	33	5	20-23
	2	26	29	1	41-42-11-42
	3	22	25	2	41-43
Ziegen	1	35	40	3	35-40-40-42
	2	34	36	4	37-38-37-39
	3	30	33	5	35-36
Pferde	1	34	36	6	—
	2	30	33	7	36-40

Tagebuch nach Menschen

ROMAN VON HANS HEIDSTEIG

(54. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Zwei Kellner servierten mit großer Aufmerksamkeit. Christa schien hier bekannt zu sein. Die bemerzte man verflohlene, teilweise auch offen bewundernde Blicke von den Seitentischen her.

Sie hob ihr Glas und stieß mit Honsbrud an: „Auf ihr neues Leben, Herr Doktor.“ Er tat ihr mit zitternder Hand Bescheid. So befanden sie sich im Augenblick, daß er ihr nur stumm und dankbar zunichte konnte.

„So“, begann sie plönllich, nachdem sie das Hauptgericht hinter sich hatten, „nun muß ich Ihnen eine Entschuldigung machen: Ich erhalte von einer amerikanischen Filmgesellschaft ein Angebot, das ich annehmen werde.“

Honsbrud fuhr erschrocken auf: „Sie wollen nach Amerika reisen?“ „Frage er, etwas lässiglos, ohne Klang in der Stimme. Sie blinnte ihn schelmisch von der Seite an.“

„Warum soll ich nicht? Es gibt Geld zu verdienen.“ „Jetzt entstand eine Pause. Christa beobachtete, daß der Doktor plötzlich sehr nachdenklich wurde.“

„Was denken Sie jetzt?“ fragte sie ihn. Er fuhr wie ein arbeitsloser Säbner zusammen.

„Ich — ich dachte nur“, sagte er zögernd, „daß es im Leben doch immer so geht, daß man von den Menschen, die man wirklich liebhat und achten lernt, am ehesten wieder getrennt wird.“

„Wer hat denn von Trennung gesprochen?“ fragte sie, ihn verstimmt von der Seite beobachtend. Er glaubte nicht richtig gehört zu haben.

„Sie sagten doch eben, daß Sie nach Amerika reisen wollten.“ „Ganz richtig!“ „Na also — demnach wird man Sie doch lange nicht in Europa sehen!“

„Wahrscheinlich.“ Wiedermum Schweigen. Dann sagte sie, ihn nicht aus den Augen lassend: „Was würden Sie antworten, wenn ich Sie fragen würde, ob Sie geneigt find, mit mir auf der Reise Gesellschaft zu leisten?“

Honsbrud fuhr mit einem Blid herum: „Ich — Ihnen auf der Reise?“ Sein Mund blieb geöffnet, so moßvoll erstaunt war er.

„Nun ja —“ sagte Christa, „ich brauche doch einen Sekretär, der mir die zahlreichen schriftlichen Arbeiten abnimmt, die ich zu erledigen habe. Wenn man, wie ich jetzt, weiblicher Vetter eines großen Konzerns ist, gibt es so allerlei zu erledigen.“

„Und — glauben Sie wirklich, daß ich der geeignete Mann dazu bin? Ich kann nicht stenographieren.“ „Dann lernen Sie es.“

Das klang wie ein kategorischer Imperativ. „Auch im Maschinen schreiben befiße ich gar keine Übung mehr.“

„Dann üben Sie eben wieder!“ Schweigen. Er glaubte zu träumen. Rippte an seinem Schreibtisch, rüttelte dann einen kleinen Eßfel spielend zwischen den Fingern.

Bekann sich, daß er beschloßen hatte, jedem Winde des Schicksals künftig Folge zu leisten.

„Wie soll ich Ihnen das danken?“ „Sie haben mir gar nichts zu danken. Also sagen Sie zu.“

„Wenn Sie nicht doch eine würdigere, geübtere Kraft vorziehen?“

„Wenn ich Sie vorziehe, werden Sie in meinen Augen unwürdig sein —“, erwiderte Christa. „Ich betrachte also die Sache als abgemacht. Allerdings werden wir nicht zusammen hier abfahren können. Ich werde übermorgen in Hamburg noch eine Weipruchung haben. Am Tage darauf fährt der Dampfer. Nun muß ich Sie bitten, bis dahin noch einen Stoß Prozeßakten abzuheften. Das machen Sie auf meinem Privatbüro; ich konnte bisher niemand damit beauftragen, da die Angelegenheit streng vertraulich

ist. Ich denke, Sie werden es in drei Tagen schaffen. Die weiteren Instruktionen erhalten Sie später durch Herrn Löwenberg.“ — „Noch etwas? Sie werden in meinem Büro jemand wiedersehen, der Ihnen vor früher bekannt ist. Es ist mein persönlicher Wunsch und meine persönliche Bitte, daß Sie diesem Herrn, dem Sie einmal wohl in Ihrer besitzigen Art etwas Unrecht taten und der sich daraufhin von Ihnen zurückzog, freundlich entgegen treten. Darf ich das von Ihnen erwarten?“

„Ihr Wunsch ist mir selbstverständlich Befehl, gnädiges Fräulein“, erwiderte Honsbrud, aber ich darf wohl auch wissen, um wen es sich handelt?“

„Herr Doktor?“

Honsbrud zuckte zusammen. „Mit ist bei Ihnen?“

„Ja Sie wissen wohl, daß er einmal entlegt war?“

Sie erzählte ihm die Geschichte, ohne ihm zu verheimlichen, welche Rolle sie selbst bei dieser Tragödie gespielt. Er hörte ihr ruhig zu, staunend, bewundernd.

„Ich werde mich Ihres Vertrauens würdig erweisen“, sagte er schließlich, „und werde Sie bitten, mit meinem Felder von ein zu verziehen.“

Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu. „Eine größere Freude könnten Sie mir gar nicht bereiten“, sagte sie.

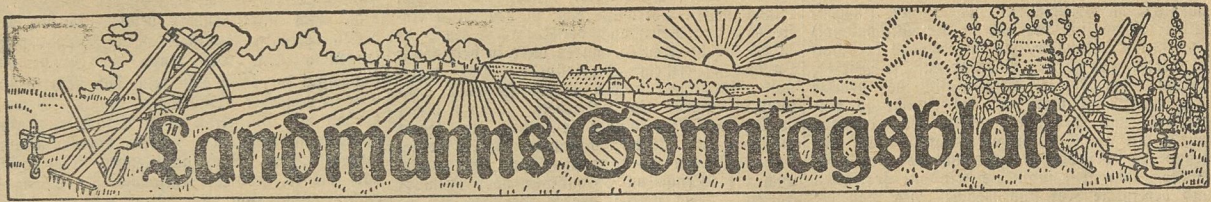
Nach dem Souper tranken sie noch einen Ritz zusammen, wobei man sich über gleichgültige Dinge unterhielt. Dann fuhr Christa mit ihrem Wagen davon. . .

Nid loß im Hauptbüro und ditierte einem Fräulein etwas in die Maschine, als Honsbrud hereintrat. Verblüfft blickte der „Herr auf“. Doktor Honsbrud schritt langsam humpelnd auf ihn zu.

„Guten Morgen, mein lieber Nid!“ sagte er. „Das ist ein leftames Wiedersehen nach so vielen Jahren. Jeder hat sein Teil durchgemacht. Wie geht es dem?“

Nid schickte das Fräulein hinaus und erhob sich, blieb aber zwei Schritte vor Honsbrud stehen, den er von oben bis unten betrachtete.

„Wir haben uns allerdings lange nicht gesehen!“ befügtig er, ohne damit sonderlich etwas zu lagen. (Zw. 1.)



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubaum • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1932

Selbsttätiger Schlupflochöffner am Hühnerstall

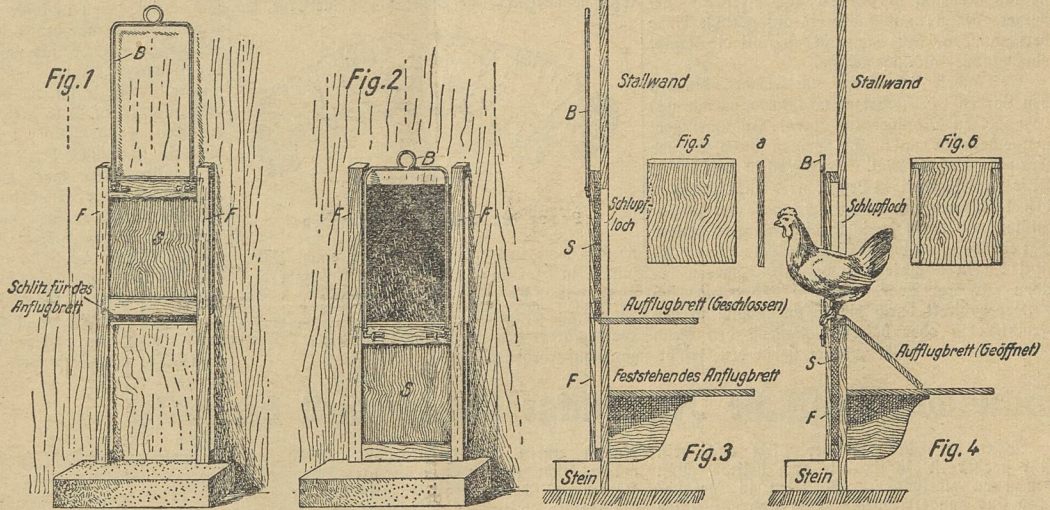
von Kurt Zierenner

Das Huhn ist ein Frühaufsteher. Um ihm die Möglichkeit zu geben, frühzeitig aus dem Stall zu kommen, ist ein selbsttätiger Schlupflochöffner unbedingt nötig. Die schädlichen Kerbtiere, welche bei Sonnenaufgang wieder in die Erde verschwinden, können somit von den Hühnern verlitet werden. Außerdem bedeuten diese ein gutes Einweissfutter.

Der Vorgang ist folgender: Das Schlupfloch wird so weit über der Erde angebracht, daß der Schieber noch unterhalb des Schlupfloches Platz hat. Als Unterlage nimmt man am besten Ziegelsteine, da der Schieber doch mit Wucht herunterfällt. Die Führungsleisten müssen ebenfalls bis auf die Steine reichen und so viel Spielraum haben, daß der Schieber bei nassem

wand stark ist, und es müssen noch zirka 2 mm als Auffang für den Schieber vorhanden sein. Abends wird der Schieber hochgezogen und der Drahtbügel eingehängt. Der Schieber muß so hoch gezogen werden, daß zwischen Stallwand und Schieber ein Zwischenraum vorhanden ist. In diesen Zwischenraum wird das Ausflugsbrett geschoben. Den Drahtbügel hängt man darauf

Selbsttätiger Schlupflochöffner am Hühnerstall



Seit bereits einem Jahre habe ich diesen Schlupflochöffner von meinen Hühnerställen mit Erfolg ausprobiert. Durch seine einfache Konstruktion und leichte Bedienung ist er ohne Schwierigkeiten anzubringen. Die bis jetzt angebrachten Schlupflochöffner öffnen sich nach oben, und brauchen daher eine kompliziertere Mechanik. Bei diesen hier ist es anders, denn der Schieber fällt nach unten. Es erfordert außer dem üblichen Schlupfloch mit Schieber nur noch ein zweites Ausflugsbrett.

Wetter nicht klemmt. Der Drahtbügel muß dementsprechend hoch angebracht werden. Im Stall bringt man ein feststehendes Ausflugsbrett an, welches am besten lang an der Stallwand angebracht wird, damit die Hühner noch Platz zum Auspringen auf das zweite Ausflugsbrett haben. Dieses Brett schrägt man an einer Schmalseite an. Fig. 3. Man kann aber auch noch je eine Leiste an die Längsseiten anbringen. Fig. 3. Die Leisten müssen aber an der abgesehenen Seite so weit zurückgehen, als die Stall-

hin aus, und der Schieber sitzt in einer 2-mm-Breite auf dem Ausflugsbrett. Springt eine Henne auf das Ausflugsbrett, so klappt es hinten herunter, der Schieber hat keinen Widerstand mehr unter sich und fällt nach unten. Das Schlupfloch ist geöffnet. Ohne daß man Körner auf das Ausflugsbrett zu streuen braucht, waren die Hühner am ersten Morgen frühzeitig draußen. Da dieser Schlupflochöffner sehr praktisch ist, und keine Mehrarbeit erfordert, ist er überall leicht anzubringen.

Praktische Winke zur Jauchebereitung

Von Landwirtschaftsrat a. D. J. Groß

Die Jauche, örtlich auch Gülle, Odel und Puhl genannt, ist die flüssige Ausscheidung der landwirtschaftlichen Haustiere, des Rindviehs, der Pferde und Schweine. Die festen Auswürfe derselben, der Kot, bildet mit dem Harn und der Einstreu den bekannten Stallmist. Wer mit Pflanzenkulturen zu tun hat, sollte unbedingt auch mit der Wissenschaft und Praxis des ewigalten Naturdüngers, des Stallmistes, gut vertraut sein, damit über den Stallmist kein Mist geschwätzt wird. Mancher Lehrling hat in der späteren Prüfung auf die Frage: Was ist Stallmist? nicht die richtige, klare, deutliche Prüfungsantwort gefunden.

Was soll nun mit dieser eigenartigen Ueberschrift „Jauchebereitung“ sein? Was kann man an der Jauche überhaupt noch bereiten oder gar ändern und verbessern? Dieser Einwurf darf gelten, weil er natürlich und begründet ist. In vielen ausgesprochenen Viehzuchtgebieten — Schweiz, Tirol, Borsberg, deutsches Vorarlpengebiet — spielt unsere Jauche eine ungewöhnlich wichtige Düngervolle. In ihr stecken die zwei wichtigsten Hauptnährstoffe Stickstoff und Kali. Der teuerste davon, der Stickstoff, um den sich die gewaltige, erstaunliche Agrikulturchemie und -industrie ungemein bemüht, ist ein luftiger, sehr leicht flüchtiger Gaselle. Ihn muß man in der Jauche alsbald nach

seiner Geburt schon anketten. Da aber in dem männlichen Teile der tierischen Stallabfälle, dem Kote, auch Stickstoff steckt, sucht man in den Stallungen der erwähnten Gegenden dieses Geschwisterpaar zusammen zu erhalten in der Form eines dicken Düngbreies, und zwar vielfach, ja meistens, ohne Beigabe irgendeines Einstreumittels. Dieser festflüssige Brei findet seinen Weg, der ihm mehr oder weniger praktisch bereitet ist, in die Gülle- oder Jauchegrube unter- oder außerhalb des Stalles. Die neuzeitliche Vieh- und Jauchehygiene will mit allem Recht diesen Düngbrei behälter vor dem Stall wissen. In diesem hat er zunächst eine Gärung durchzu-



machen von einigen Wochen, um dann mit zugeführtem Regenwasser der Dächer, (Regenfallen lohnen sich hier wie in der Wäldchüche) oder durch Leitungswasser entsprechend verdünnt zu werden zur glatten Ausfuhr auf die Wiesen, Weiden oder Felder. Ursprünglich, das beachte man wohl, hat man nur die Sauche so eingepert und behandelt. Der Kot dagegen wurde mit der Einstreu vermengt und auf den bekannten Misthaufen gebracht als Stallmist. Später aber ließ man die Einstreu fortfallen und vereinigte Kot und Sauche. Als man die reine, verdünnte Sauche zum Vergleichsversuche in der Düngung mit der Kotjauche probierte, da stellte es sich sofort heraus, daß die K o t j a u c h e weitaus bessere Resultate erzielte. Letztere wirkte gleich rasch wie erstere, aber viel nachhaltiger. Warum doch? Nicht in erster Linie wegen des erhöhten Stickstoff- und Kaligehaltes, sondern weil damit noch o r g a n i s c h e Stoffe, Phosphorsäure, Kalk und Magnesia- usw. Salze mit in den Boden gelangten.

Als dann fortschrittliche, denkende Beobachter feinen, besten Torfmüll leicht in den Stall einstreuten und diesen auch der Kotjauche als Decke in die Grube streuten, wurde diese so behandelte Sauche zu einem Idealdünger. Das wertvolle, flüchtige, in die Augen stechende Ammoniak wurde so geknebelt. Aber dieser qualitative Idealdünger entbehrte in seiner quantitativen Zusammenfügung die erforderlichen Mengen an Phosphorsäure und Kalk; auch die Menge an organischen oder Humusstoffen — das stellten exakte Versuche fest — war zu gering. Darum brauchte man trotz bester Kotjauche an Stelle ihrer einseitigen Anwendung die W e c h s e l d u n g w i r t s c h a f t; die mineralische Phosphorsäure- und Kalidüngung und die eigentliche Stallmist- oder Kompostdüngung mußte planmäßig einsetzen. Aber trotz dieser Tatsache muß der Sauchebereitung, ihrer Aufbewahrung und Konservierung doch alle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Würde man das nicht tun, so senkt

sich ihr Wert so tief, daß er den Ausführlohn usw. noch nicht einmal deckt. Darum muß diesen Punkten tunlichst volle Rechnung getragen werden. Das Haus der Sauche muß unbedingt so völlig dicht sein, daß kein Grund- oder Tagwasser eindringen kann. Zementgruben mit Glattstrich oder Wände aus grobgehauenen Holz mit dichtem Lehmalkstampf sorgen dafür. Auch anfallendes Regenwasser darf die so gehütete Kotjauche mit Torfmüll einstreuen nicht zum „Dümbier“ machen. Bringt man über diese Sauche als Decke runde, entzündete imprägnierte Stangen und setzt darauf den Stallmisthaufen, so fördert diese wärmende Ueberdecke die Sauchegärung und gibt an die Sauche das Mittropfwasser ab. Jeder, dem Sauche anfällt, im kleinen wie im großen Maßstabe, muß diesem „Braumbier des Bodens“ nach jeder Seite die gegebene Beachtung schenken. In ihren Früchten wird man sie und ihren Meister erkennen.

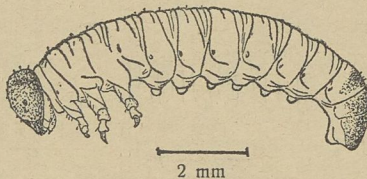
Die Pflaumenfägewespen

Von Dr. Zander

In manchen Jahren fallen von Pflaumen- und Zwetschenbäumen junge, etwa 1/2 cm lange Früchte in größerer Anzahl ab, denen später größere Früchte folgen. Sieht man sich die heruntergefallenen Früchte näher an, erweisen sie sich als zum großen Teil ausgefressen. Besonders der Kern ist meist bis auf geringe Reste verschunden. An Stelle dessen füllt die Frucht eine braune, bröcklige Masse.

Es handelt sich hierbei um Früchte, die von den Larven der schwarzen (*Hoplocampa minuta*) oder gelben (*Hoplocampa flava*) Pflaumenfägewespe befallen waren. Die Wespen schlüpfen Ende April bis Anfang Mai. Die Weibchen bohren mit Hilfe eines sägeartigen Legebohrers einen Schlit in den Kelch oder das Kelchzipfelgewebe der jungen Blüten und legen dahinein ein Ei. Im ganzen legt ein Weibchen bis 30 Eier ab. Die nach vier bis fünf Tagen schlüpfenden weißlichen Larven besitzen nur drei Paar Brustfüße und bohren sich entweder direkt durch die Kelchwandung in den Fruchtknoten oder befressen zunächst den Kelch oberflächlich von außen, bevor sie in den Frucht-

knoten einbringen. Nachdem die erste Frucht leer gefressen ist, wandert die Larve in eine neue Frucht über und kann im weiteren Verlauf ihrer Entwicklung noch ein bis zwei Früchte vernichten. Nach vier Häutungen verläßt sie ihre letzte Wohnfrucht und bohrt sich in die Erde, wo



Larve der Pflaumenfägewespe

sie sich dicht unter der Oberfläche einen Kokon spinnt, in dem sie sich im nächsten Frühjahr verpuppt, um vierzehn Tage danach als fertige Wespe zu schlüpfen. Die Schäden, welche die Wespenlarven anrichten, sind in manchen Jahren ganz außerordentlich groß.

Bekämpfungsmaßnahmen: Da die fertige Wespe sich nicht mit Hilfe irgend eines Erfolgs bekämpfen läßt und auch Mittel gegen die Puppe nicht gefunden wurden, muß sich die Abwehr gegen die Larven richten, und zwar sind die schwachen Stellen in ihrer Entwicklung das oberflächliche Fressen eines Teils der Junglarven an der Kelchoberfläche und weiter das Überwandern der späteren Stadien von einer Frucht in die andere. Man spritzt die befallenen Bäume deshalb zum ersten Male kurz nach der Blüte, bevor ein Teil der geschlüpften Junglarven sich durch die Kelchwandung bohrt, mit einer einprozentigen Arsenbrühe, die man zweckmäßig mit einer Kupfervitriol- oder Schwefelalkbrühe kombiniert. Diese Spritzung ergänzt man nach acht bis zehn Tagen durch eine zweite Arsenbrühe, welche die Oberfläche der Früchte mit einer Giftschicht versehen soll, um die in neue Früchte einwandernden Larven zu vergiften. Man verwendet bei dieser letzten Spritzung kein Bleiarzen. Manchmal ist noch eine weitere Arsenbrühe acht bis zehn Tage darauf nötig.

Haushauswirtschaftliche Ratsschläge für die Zeit der Pilze

Wenn der Nährwert der Pilze auch kein sehr großer ist, so sind sie doch beliebt. Von den etwa zweihundert Pilzarten in Deutschland sind hundert Sorten essbar und nur einige wenige als unbedingt giftig festgestellt. Trotzdem aber hören wir jedes Jahr von gefährlichen, ja tödlichen Pilzvergiftungen, die leicht vermieden werden können, wenn man sich ein paar Punkte gut merkt.

Zuerst muß man zwei Arten von Schwämmen unterscheiden: Lamellen- und Röhrenpilze. Erstere haben unter dem Hut fächerförmig aufgereichte Blätter, letztere eine Art Pelzchen oder Polster. Nimmt man nun niemals einen Röhrenpilz mit rotem Pelz oder rotem Stiel und niemals einen Lamellen-schwamm mit weißen Blättern, dann ist man vor einem Giftschwamm sicher. Allerdings entgehen dabei dem vorsichtigen Sucher ein paar gute Espilze, wie Bräulinge und Täublinge mit ihren weißen Lamellen, aber diese können ruhig dem sicheren Kenner bleiben. Neulinge sollen nie Pilze nehmen, die sie nicht ganz genau kennen, und sich beim Suchen erfahrenen Kennern anschließen. Gerade unsere beliebtesten Schwämme, wie Steinpilz und Champignons, haben äußerst giftige Doppelgänger, den Satans- und den Knollenblätterpilz. Man soll Champignons nie im Walde suchen, sondern nur auf Wiesen, Weiden, Pferdetränken usw. Die Lamellen des echten Champignons sind in der Jugend ganz zart rosa, später werden sie rötlich- bis schwarzbraun, während sie beim Knollenblätterpilz immer weiß bleiben, auch ihr kern Strunk im Gegenfage zum echten Cham-

pignon unten knollig verdickt. Verhältnismäßig leicht zu erkennen ist der Stein- oder Herrenpilz, denn sein giftiger Bruder, der Satanspilz, mit dem blutroten, dickbauchigen Stiel, und dem auf dem Bruch rötlich, dann blau anlaufenden Fleische kann nur von Kindern oder Neulingen damit verwechselt werden. Dem Steinpilz etwas ähnlich ist der Gallenröhrling, der zwar nicht giftig, aber wegen seines bitteren Geschmacks ungenießbar ist. Ein einziges Exemplar davon verdirbt ein ganzes Pilzgericht. Ein echter Steinpilz wechselt die Fulfarbe vom hellsten Rot bis zum dunkelsten Kaffeebraun. Die Röhrenchen (das Polster) sind beim ganz jungen Schwamm weiß, werden dann hell- und später dunkelgrün. Beim Gallenröhrling quellen sie in weißlich-rosa Farbe beinahe schaumig unterm Hut hervor. Der Steinpilz hat aber ein gutes, untrügliches Erkennungszeichen, das keinem anderen Pilze sonst zu eigen ist, aber selbst in großen Pilzbüchern fehlt, es ist dies eine weiße, schleierartige Netzzeichnung über den Strunk hin, manchmal stärker, manchmal schwächer ausgeprägt. Haben auch andere Schwämme dieses Netz, nie ist es weiß wie beim Steinpilz; so hat z. B. der ehbare, aber nicht so wertvolle Kapuzinerpilz ein fast schwarzliches Geflecht am Strunke.

Das beste Pilzrezept ist: Frisch gepflückt, sauber gewaschen, frisch gekocht und schnell gegessen! Ueber Nacht müssen die Schwämme einzeln ausgebreitet werden, falls man sie nicht besser gleich herrichtet, aufblättert und auf einem Brette oder Tuche weit aus-

einanderlegt. Nahe Schwämme dürfen niemals über Nacht liegen bleiben. Mit größter Sorgsamkeit verfähre man beim Einpugen. Die Haut vom Hute wird bei gefundenen Pilzen nur abgeschabt, nicht abgezogen, da sie viel Aroma besitzt. Das „Polster“ unterm Hute ist mit Ausnahme der ganz jungen Schwämme immer zu entfernen, denn hier sitzt Ungeziefer u. dgl.; auch ist diese schwammige Substanz ungesund. Aber gerade in diesem Punkte wird viel gefehlt; ja bei Steinpilzen schäht sogar mancher Liebhaber das Schläckerige am Gerichte, das vom „Polster“ kommt. Eine derartige Speise verdirbt aber viel leichter, und zeretzte Schwämme wirken ebenso gefährlich als giftige. Man bereite deshalb auch nur so viel zu, als bei einer Mahlzeit verzehrt werden. Im Notfalle kann man Reste erhalten, wenn man sie sehr kalt stellt oder zwischendurch einmal aufkocht. Uebrigens gehören Pilze, besonders wenn sie nicht weich gekocht sind, oder in zu großen Mengen genossen werden, zu den schwer verdaulichen Gerichten und können namentlich bei Kindern oder Personen mit schwachem Magen schlimme Krankheitserscheinungen hervorrufen.

Treten nach Pilzgenuß Uebelkeit, Schwindel, Kopf- und Magenschmerzen auf, so muß der Arzt sofort gerufen werden. Der Patient lege sich zu Bett, man gebe ihm viel Milch, heißen schwarzen Kaffee mit einem Löffel Rbizmusöl, auch mache man heiße Wickel, um womöglich einen Schweißausbruch herbeizuführen. Bei Knollenblätterpilzvergiftungen tritt oft erst nach zwölf Stunden das erste Unbehagen auf, was besonders zu beachten ist. M.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Arbeitskalender für den Gartenfreund.

Im Juli können auf leergewordene Gemüsebeete noch Rosen- und Grünkohl gepflanzt, auch Karotten und Bohnen noch gesät werden. Bildet der Blumenkohl seine weißen Knospen aus, dann schützt man diese vor Licht durch Einklinken einiger Blätter. Von Tomaten sind die Seitentriebe stets frühzeitig auszubrechen, Blätter dürfen aber nicht abgeknippt werden. Schwarzwurzeln, Zwiebeln und ebenso den Rhabarber lasse man nicht zur Blüte kommen, sondern schneide die Knospen zeitig ab, damit sie nicht unnötig Nahrung verbrauchen. Johanni wurde die Spargelernte beendet, die Dämme wurden heruntergezogen; jetzt ist noch Zeit, durch Gaben schnellwirkender Dünger den zur Nährstoffbildung nötigen Blatttrieb zu kräftigen. Allgemein ist nun Ernte- und Einkochzeit, man bringe nur frisches Gemüse in die Einkochgläser. Im Obstgarten sind die Triebe der Spalierbäume bis auf den Leittrieb zu entfernen, soweit das nicht schon im vorigen Monat geschah. Bei starkem Fruchtansatz entferne man jetzt einzelne Früchte. Außerdem ist besonders da, wo viel Früchte reifen wollen, auch gut zu wässern. Wurmfäuliges Fallobst lese man auf und werfe es nicht auf den Kompost, sondern sorge für Vernichtung der Maden. Blattläuse bekämpft man durch kräftigen Wasserstrahl oder Spritzen mit Nikotinsulfatbrühe. Beim Wein sind jetzt die Geize, das sind die Seitentriebe der tragenden Reben, auf zwei Augen einzukürzen. Nun wird es auch Zeit, an die Pflanzung junger Erdbeeren zu denken. Im übrigen vergeße man nicht, Beerenobst, besonders zur Geleebereitung, rechtzeitig zu ernten. Auch im Ziergarten treten in diesem Monat die Blattläuse oft zahlreich auf und müssen entfernt werden; Mistau an Rosen wird mit Schwefelpulver bekämpft. Abgeblühte Pflanzenteile sind abzuschneiden, der Rasen ist zu mähen und zu wässern. Die Pflege der Topfpflanzen beschränkt sich jetzt auf richtiges Gießen und Düngen mit mäßigen Düngergüssen bei feuchtem Wetter. Eine zu starke Belichtung durch die Mittagssonne ist für empfindliche Pflanzen schädlich; durch einen Standort mit Schatten zur Mittagszeit oder besonderen Lichtschutz ist hier Abhilfe zu schaffen.

Der größte und der älteste Baum der Erde. Der amerikanische Sequoia-Nationalpark beherbergt den größten Baum der Erde. Er führt den Namen „General Sherman-Sequoia-Baum“. 81,61 m Höhe bei einem Umfang am Boden von 26,84 m sind seine gewaltigen Ausmaße. In Kalifornien steht ein zweiter Methusalem unter den Bäumen, der „General Grant-Baum“, der unten zwar noch breiter ist, aber an Rauminhalt um 10 % hinter dem ersten zurücksteht. Dafür darf er die Ehre für sich in Anspruch nehmen, der Wahrscheinlichkeit nach älter zu sein als sein Kollege, dessen Alter auf mindestens 4000 Jahre geschätzt wird. Einige Forscher geben ihm sogar 5000 Jahre.

Was habe ich bei blühenden Lathyrus odorato (Edelwicke) zu beachten? Welcher Gartenliebhaber kennt sie nicht, die so reich duftenden und in vielen Farben prägnanten Edelwicke. Diese herrliche Blume findet man wohl schon in jedem Gärtchen, denn sie verdient wirklich angebaut zu werden. Wir wissen nun aber auch, daß die Lathyrus reichlich Samen bringen, und daher möchte ich aufmerksam machen, daß, wenn man recht lange Schnittblumen haben will, man alle abgeblühten Blüten abschneiden muß, damit sich keine Samenschoten bilden, da sonst die Willkürlichkeit der Edelwicke sehr nachläßt und die Blüte sogar in einer kurzen Zeit ganz aufhört. Doch jeder Gartenliebhaber will nach Möglichkeit recht lange duftende Blumen im Garten und auch in den Vasen haben und will nicht nur Samenzüchter sein. Derenthalten schneidet man alle vorkommenden Samenschoten ab und

es bilden sich aus den Blattachsen immer wieder neue Blüentriebe, welche mit ihren herrlichen Farben Herz und Auge erfreuen. Geht allerdings dann zum Herbst doch die Blüte bald zu Ende, so kann man auch für das nächste Jahr einige Samenschoten auswaschen lassen, um selber Samen zu haben. Allerdings muß ich aber erwähnen, daß es für jeden Gartenliebhaber weit besser ist, sich den benötigten Samen alljährlich aus einer größeren, als reell bekannten Samenhandlung zu lassen, da selbstgezogener Samen zu leicht ausartet und erstens in der Farbe nicht mehr die Erwartungen erfüllt und auch die Größe der Blumen weit zurückbleibt. Sa.

Reinigung des Hühnerstalles. Die frühzeitig erbrühten Jungtiere sind herangewachsen und müssen bald den Legefall beziehen. Bevor sie zu den alten, die nun zum Teil ausfortiert sein müssen, hinzukommen, ist der Stall gründlich zu reinigen. Stigstangen, Nester, Futtergefäße usw., die alle beweglich sein sollen, werden herausgenommen, mit heißer Sodalauge abgerüstet und hinterher mit einem Desinfektionsmittel, wie Kreolin oder Chloramin, abgespritzt. Auch die Wände sind damit zu reinigen. Sofern der Fußboden fest ist, wird auch dieser mit Sodalauge behandelt, die immer möglichst heiß Verwendung findet. Zum Schluß wird alles gekalkt, Stigstangenenden und Nester mit Karbolineum gestrichen. Die Nester müssen dann rasch getrocknet werden, damit die Tiere sich nicht an dem Karbolineum beschmierem. Als Einstreu auf dem Fußboden kann man im Sommer Sand verwenden, der sich gut rein halten läßt. Der Landwirt wird des wertvolleren Dinges wegen jedoch gern zum Strohhäcksel greifen, das sich dann besonders gut auf Weiden und Weiden ausbreiten läßt und einen ausgezeichneten Grasstand hervorruft. Im Herbst verwendet man wieder besser, der Feuchtigkeit wegen, etwas Torfmoos als Unterlage, mit Häckselauflage ein besonders wertvoller Dünger für schwere Böden und auf dem Gartenland. Ab.

Treibriemengeräusche. Das oft lästig empfundene Schwingen und Knattern breiter Treibriemen ist eine Wirkung der durch den Riemenlauf verursachten Luftverdichtung. Da ein Lederriemen, besonders bei genähter Ausführung und bei plumpen Verbindungen, keine absolut gleichmäßige Stärke und Biegsamkeit besitzt, so werden durch die hieraus entstehenden verschiedenen Belastungen der Luftpolster und durch die Abweichung der unteren Lauffläche von der Geraden bzw. Kettenlinie Stöße erzeugt, welche den Riemen in Schwingungen versetzen, wenn nicht für ein Ausweichen der Luft Sorge getragen wird. Diese Erscheinung tritt um so mehr hervor, je breiter der Riemen, je größer der Absehensabstand und je größer die Riemeneschwindigkeit ist. Besonders schädlich ist die Luftverdichtung, die sich an der Stelle bildet, wo der Riemen auf die Scheibe aufläuft. Hierdurch wird ein rechtzeitiges Anschmiegen des Riemens verhindert und der umspannte Bogen verkleinert. Die Folge davon sind nicht unwesentliche Kraftverluste. Man hat früher versucht, diesem Uebelstande zu begegnen, indem man den Lederriemen mit verfestigten Pöckern versah, wodurch man gleichzeitig ein saugfähiges Abkommen des Riemens von der Scheibe erreichen wollte. Die Nachteile dieses Verfahrens zeigten sich aber sehr bald in der Zerstörung der Lederfaser und erheblicher Querschnittschwächung und man kam deshalb von diesem Verfahren bald wieder ab. Will man das oben genannte Uebel vermeiden oder abschwächen, so hat man Sorge zu tragen, daß die Riemen immer recht geschmeidig und weich sind; man erreicht das am besten durch das einzig richtige Mittel einer guten Riemen-schmiere, die man sich aus einer Mischung von warmgemachtem Rindertalg und Fischtran zu gleichen Teilen herstellt und mit den Riemen öfter entfettet. Harzhaltige Riemenfette sind streng zu vermeiden. W.

Mittel zur Lebensverlängerung der Schnittblumen. Der Wunsch, ein solches Mittel zu besitzen, herrscht schon seit Jahren bei allen Blumenfreunden vor. Neuerdings ist es der S. G. Farbenindustrie A.-G. gelungen, ein derartiges Mittel in den Handel zu bringen, das mit Ausnahme von Narzissen, Veilchen, Mai-glöckchen, Schwertlilien und einigen Wickenarten bei allen Schnittblumen die Lebensdauer in der Vase wesentlich verlängert. Nivelska ist ein geruchloses Salz, durch das die Zellen (Gefäße) der Schnittblumen längere Zeit straffgehalten werden. Auch der natürliche Duft und die Farbe der Blumen werden erhalten. Die Anwendung des Nivelska-Mittels ist äußerst bequem. Man rechnet 13 bis 16 g auf ein Liter Wasser. Durch Umrühren löst sich das Salz sehr schnell im Wasser auf und kann sofort verwendet werden. Eine Erneuerung des Wassers erst nach acht bis zehn Tagen steigert die Wirkung, ist aber nicht unbedingt notwendig. Frische Blumen bringt man wieder in eine neue Lösung. Natürlich ist bei halb verwelkten und bei stark im Verblühen begriffenen Blumen der Erfolg unfalls. Nivelska wird in jeder Drogerie und jedenfalls auch in Blumenengeschäften zu haben sein. R.

Gemischte Gemüsepeise. Gericht für vier Personen. Zutaten: 500 g Schotenäpfel, 300 g Karottensüßwürl, 500 g Spargelsäckchen, 1 kg rohe Kartoffelsüßwürl, 50 g Butter, 4 Eßlöffel dicke saure Sahne, 15 Tropfen Maggi's Würze, gewiegte Petersilie, Rindermarktscheiben, 50 g gekochter, feingewiegter Schinken. Zubereitung: Die verschiedenen vorgekochten Gemüse kocht man zusammen knapp mit leicht gesalzenem Wasser bedeckt weich, während die Kartoffelsüßwürl gesondert gekocht werden. Die abgetropften Gemüse schmeckt man in der Butter mit der dicken sauren Sahne heiß, gibt mit Maggi's Würze die letzte Vollendung und bestreut die Gemüse beim Auftragen leicht mit gewiegter Petersilie. Die Kartoffelsüßwürl werden sorgfältig abgegoßen, trocken geschwenkt und im Kranz um das Gemüse gelegt. Die Rindermarktscheiben macht man in etwas kochendem Wasser gar, legt sie danach auf die Kartoffelsüßwürl und bestreut sie zuletzt mit dem gewiegten Schinken. E. H.

Gefüllte Gurken. Man schält die Gurken und schneidet der Länge nach ein fingerbreites Stück heraus, schabt vorsichtig die Kerne heraus und füllt die Gurken mit einer guten Fleischfüllung (zwei Drittel Rind-, ein Drittel Schweinefleisch), eingeweichtem Weißbrot, Eiern, Salz, Pfeffer und einer gehackten, in Butter gedämpften Zwiebel. Dann bindet man vermittels eines Fadens das herausgeschchnittene Stück Gurke wieder fest. Nun läßt man in einem Tiegel Butter braun werden, legt die Gurken nebeneinander hinein, läßt sie erst in der braunen Butter ein wenig schmoren und gibt dann gute Fleischbrühe, etwas Pfeffer, ein Lorbeerblatt, Salz, Essig und zuletzt Schwitzmehl daran. In dieser Soße läßt man die Gurken liegen, bis sie weich sind; dann nimmt man sie vorsichtig heraus, legt sie nebeneinander auf eine Schüssel, nachdem man sie von den Fäden befreit hat; die Soße gießt man durch ein Sieb und setzt sie nochmals aufs Feuer. Man läßt sie einmal aufkochen, süßt einige Kapern hinzu und richtet sie an. Auf jede Person wird eine große Gurke gerechnet. Die Gurken dürfen nicht zu reif sein, weil sie sonst bitter sind. Fr. Wd. in R.

Käse-Marletten. Hierzu gehören: 300 g Mehl, 60 g Butter, fünf Eigelb, Salz und so viel Sahne, daß man einen mittelfesten Teig erhält. Von diesem rollt man zwei gleichgroße Platten aus, deren eine man mit Ei bestreicht und dick mit geriebenem Emmentaler Käse bestreut; dann drückt man beide Platten zusammen, schneidet lange, schmale Streifen davon, dreht sie korkenzieherartig zusammen und bäckt sie auf gut gefetteten Blechen im heißen Ofen. Frau C. S.



Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Aufweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Fortsetzung der Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Postbetrag erllattet wird. In Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Rachitis beim Schwein. Ein einhalbjähriges Schwein, das sich durchaus gesund fühlt, hat an den Hinterbeinen seit einigen Wochen starke Anschwellungen, über denen sich scharfer Schorf bildet. Diese Erscheinung zeigt sich neuerdings auch an den Vorderbeinen. Die Fresslust ist unvermindert, nur scheint das Schwein sich nicht sehr leicht bewegen zu können. Was soll ich zur Bekämpfung dieser langwierigen Krankheitserscheinung tun? M. S. in St.

Antwort: Anschwellungen an den Gliedmaßen der geschilberten Art finden sich bei der Rachitis der Schweine. Die Schorfbildung ist erst sekundärer Natur, indem sich die erkrankten Tiere an den höchsten Stellen durchliegen. Rachitis der Schweine wird in der Hauptsache bewirkt durch Mangel des Futters an phosphorreichem Kalk. Erkrankten Tieren sind täglich 5 bis 15 g phosphorreicher Kalk oder auch Knochenmehl im Futter zu verabfolgen. Sehr bewährt hat sich auch die tägliche Beigabe von Vitakalk der Chemischen Fabrik Marienfelde-Berlin. Eine Wertminderung des Schweines als Schlachtschwein tritt durch diese Erkrankung im allgemeinen nicht ein. R.

Frage: Rassehühner oder Landhühner? Diese Frage wird immer wieder gestellt. Welche Ansicht ist nun die richtige? E. G. in K.

Antwort: Wir besitzen heutigentags eine beachtliche Anzahl Hühnerassen, die nicht für den Ausstellungszweck, sondern auf Legeleistungen durchgezüchtet sind, von denen man also bei guter Pflege und entsprechender Ställen auch gute Leistungen erwarten darf. Am meisten geschätzt sind wohl Leghorn und Rhodelfänder. Man kann heute keinem Menschen mehr den Rat geben, raschellose Hühner als Legehühner zu halten. Aber dennoch sind unsere Landhühner bei entsprechender Zucht und Pflege bei weitem nicht so schlecht, als man vielfach annimmt. Wir haben hochgezüchtete Rassen, die als Ausstellungstiere seit Jahren beliebt sind, außerdem Nutzeigenschaften man aber keinen Wert legt, die trotzdem noch als Nutzhühner gelten, die hinter den Landhühnern bei gleicher Behandlung unbedingt zurückstehen. Die alten Landhühnerschläge haben die Eigenschaft der unbedingten Bodenständigkeit, sie haben sich dem Klima und der Verlichkeit angepaßt. Aus diesen Hühnern ist durch Einkreuzung von sogenannten Eierhühnern, namentlich in einem extremen Klima, ein sehr brauchbares Huhn zu machen. Freilich gehört dazu ein gewisses Interesse für Geflügelzucht. Es muß Zucht und betrieben werden, und man muß wissen, daß Hühner nur dann etwas leisten, wenn seitens der Hühnerhalter Gegenleistungen vorhanden sind. Pflege und Fütterung spielen hier eine große Rolle. Kl.

Frage: Drahtwürmer im Kartoffel- und Runkelrübenfeld. Habe zehn Morgen Kartoffeln und zwei Morgen Runkelrüben gepflanzt. Es handelt sich bei dem Land um eine Koppel, die seit 20 Jahren als Dauerweide gelegen hat. Vorfrucht war zweimal Roggen und einmal Hafer und jetzt Kartoffeln und Runkeln. Gedüngt habe ich die Kartoffeln und Runkeln mit Stalldung, 4prozentigem Kali und Kalkammonialpeter. Jetzt sind in jeder Kartoffel vier bis fünf Drahtwürmer. Schadet es den Kartoffeln und den Runkeln, wird das Wachstum verhindert, und was ist dagegen zu tun? S. N. in S.

Antwort: Es ist bekannt, daß nach dem Umbruch langjähriger Dauerweiden alle

folgenden Feldfrüchte unter Drahtwurmbefall stark zu leiden haben. Der Schaden macht sich besonders in Trockenzeiten bemerkbar, da die Drahtwürmer die Pflanzen dann dicht unter der Erdoberfläche an lebenswichtigen Stellen benagen und ausaugen; Kartoffeln und Rüben werden angebohrt und sind oft wie mit Drahtwürmern gespickt. Bei Regenwetter gehen die Würmer tiefer; sie benagen dann nur die feineren Wurzeln, wodurch die Pflanzen weit weniger geschädigt erscheinen. Die Bekämpfung ist hauptsächlich behelfsmäßig. Man empfiehlt: 1. Ausführung der Schwarzbrache mit häufiger Bodenwendung, wobei Stare, Krähen und Hühner die herausgespülten Drahtwürmer auflesen sollen. Das Mitführen von Hühnerwagen aufs Feld zur Förderung dieser Hilfe ist umständlich, hat sich aber bewährt. 2. Die Verwendung stärkerer Düngungen mit Kalisalz, Thomasmehl und besonders Kalkstickstoff wird befürwortet. Sie fördern einmal das Jugendwachstum, scheinen aber außerdem den Würmern nicht recht zuzugangen. Bei Sommergetreide glaubt man beobachtet zu haben, daß besonders eine Kopfdüngung mit Kalkstickstoff von etwa 40 kg je Morgen (2500 gm) genügt hat. Bei Rüben und Kartoffeln kann man den Kalkstickstoff nur vor dem Pflanzen geben; durch eine Kopfdüngung würden sie bis zur Vernichtung geschädigt werden. Dr. E.

Frage: Grasbestand zeigt Pilzbesatz. Ein paar Grashalme habe ich zur Untersuchung eingeschickt. Um was für einen Pilz handelt es sich? Können Rüsse dadurch, daß sie dieses Gras fressen, ausgebläht werden? Ich habe einige Rüsse, deren Bauch stark aufgedunsen ist, und vermute, daß diese krankhafte Erscheinung durch das pilzkranken Gras hervorgerufen wird. P. B. in L.

Antwort: Das eingeschickte Gras ist nicht von einem Pilz befallen, sondern die scheinbaren Pilzrasen stammen von einem tierischen Schädling. Es sind Gebilde vergleichbar den Kokons der Seidenraupen bzw. den der Kleidermotte. Um was für einen Schädling es sich im vorliegenden Falle handelt, konnten wir nicht feststellen, da der Inhalt der Gespinnstester zerquetscht war. Wir glauben nicht, daß das Aufblähen der Rüsse durch den Befall des Grünfutters mit diesem Schädling bewirkt wurde. Wir empfehlen, eine Probe Grünfütter in einer feinen Zigarettenblechschachtel an Ihre landwirtschaftliche Schule einzusenden. Sie hat die Pflanzenzuchtstelle inne und gibt kostenlos Auskunft über gegebenenfalls vorzunehmende Maßnahmen. Dr. E.

Frage: In einer Wiese finden sich die weißen Wucherblumen in großer Menge (Chrysanthemum leucanthemum). Wie sind sie auszurotten? W. F. in W.

Antwort: Der weißen Wucherblume ist in der Wiese schwer beizukommen, da sie unterirdische, dickfleischige Stengelwurzeln bildet, aus denen stets neue oberirdische Triebe emporgeschickt werden. Bekämpfungsmittel, außer Umbruch der Wiesenmarke, sind nicht bekannt geworden. Die weiße Wucher- oder Margeritenblume wird bekanntlich auch in den Gärten als Zierpflanze gehalten. Hier liegen die Wurzeln stets sehr flach. Wir empfehlen daher, in der Wiese zunächst an einer Stelle zu versuchen, ob die Wurzeln der Wucherblume durch mehrmaliges Uebergehen mit einer schweren Egge nicht derart geschädigt werden können, daß sie vergehen. Die Wirkung des Eggens würde sicherlich unterstützt, wenn sofort nach seiner Beendigung eine Kopf-

düngung mit 40 bis 50 kg Kalkstickstoff je Morgen folgt. Beste Zeit für diese Behandlung und Düngung wäre der März. Das Gras wird durch diese Behandlung auch geschädigt. Wir wissen aber aus Erfahrung, daß sich diese Schädigung stets sehr schnell auswächst und einen erhöhten Ertrag zur Folge hat. Dr. E.

Frage: Bekämpfung der Maulwurfsgrille. Als Forstbauschulenbesitzer möchte ich Fluornatrium, das jetzt viel als wirksames Mittel gegen die Maulwurfsgrille empfohlen wird, auf einem Acker austreuen, auf dem die jungen Kiefern kaum aufgegangen sind. Da die jungen Kiefernpflanzen sehr empfindlich sind, habe ich Bedenken, daß das Gift den Pflanzen schadet. Ich bitte um ausführlichen Rat. E. K. in L.

Antwort: Der jetzt wieder in leichten Böden auftretende Schädling, die Maulwurfsgrille, bedroht Baumschulen, Gemüselanlagen usw. durch Abbeißen der Wurzeln in hohem Maße. Wenn zu seiner Bekämpfung das Austreuen von in Zuckers- und Fluornatriumlösung gequollenem Bruchreis empfohlen wird, so bestehen gegen dieses Mittel manche ernstlichen Bedenken, vor allem dieses, daß dadurch höhere Tiere (Wild, Vögel) und sogar Menschen gefährdet werden; denn das Fluornatrium ist gerade für die höheren Lebewesen ein gefährlicheres Gift als für Insekten. Daß das Fluornatriumpräparat den jungen Pflanzen schadet (besonders bei dieser Art der Anwendung, ist nicht zu befürchten. Auch bei der Bekämpfung von Rübenschädlingen hat sich erwiesen, daß die jungen Rübenpflänzchen durch fluorhaltige Körper nicht beeinträchtigt werden. Ebenso ist eine etwaige Fluoranreicherung im Boden nicht zu fürchten, da das giftige Natriumfluorid in das schwerlösliche und auf jeden Fall für Pflanzen unschädliche Fluorkalzium übergeführt wird. Dennoch muß aus den obengenannten Gründen Fluornatrium als Mittel gegen die Werrre abgelehnt werden. Dagegen ist folgendes Verfahren zu empfehlen: Nach Ausfindigmachen eines Gangsystems der Maulwurfsgrille gießt man in dieses (in eine der nach der Erdoberfläche führenden Öffnungen) einen Schuß einer Desubstanz — z. B. Äthyl, Leinöl, flüssigen Leer, Schmierseifenlösung oder dergleichen — und gießt unmittelbar danach reichlich Wasser nach. Die Grillen werden dadurch veranlaßt, ihre Gänge zu verlassen, kommen nach oben und müssen so die auf dem Wasser schwimmende Desubstanz durchqueren, die ihre Atmungsorgane verschließt. Meistens gehen sie daraufhin sehr schnell durch Erstickung zugrunde oder können leicht gefangen und getötet werden. In allzu losem Sand, in welchem die Gänge nicht „stehen“, ist das Verfahren allerdings nicht gut anwendbar. Die Zeit für dieses Bekämpfungsverfahren ist der Mai und Anfang Juni. Es empfiehlt sich, die Arbeit an einem sonnigen Tag, der einem Regentag folgt, auszuführen, weil sich dann die bewohnten Gänge am besten von unbewohnten unterscheiden lassen. Mit 0,5 kg Desubstanz lassen sich so unter Umständen 40 bis 50 Werrren vertilgen. Es liegen auch Berichte von noch weit günstigeren Ergebnissen vor, die eben von der Besiedlungsdichte durch den Schädling abhängig sind. Vom Juni an bis zum August kommt hierzu das Ausschneiden und Zerklören der Nester. Hier tötet man die junge Brut durch Zerbrechen oder besser Ueberbrücken, die Eier dadurch, daß man sie dem Sonnenlicht aussetzt. Prof. D.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pto.)

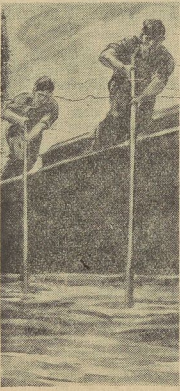
Zum Wochenende

Nr. 15

Sonntagsbeilage der Remberger Zeitung

1932

Schiffe ziehen durchs Land



Reise und fast schwerfällig gleiten die langen, mit Frachtgut beladenen Rähne durch die trieblichen Binnen-Wasserstraßen. Irgendwie hebt unsere Phantasie geheimnisvolle romantische Schleier um dieses redliche alte Schifferhandwerk. Aber offensichtlich malen wir uns diesen gar nicht so leichten und verantwortungsvollen Beruf zu dem auch Geduld und Geschick gehören, leichter und poetischer aus, als er es in Wirklichkeit sein kann. Doch das ist gewiß, daß viele „schwimmenden Häuser“ mit ihren Rheinwohnungen auf ihren langen Reisen viel Schönes in deutschen Gebieten erleben.

Fesselt der Anblick der fräftigen, wettergebräunten Gestalten, die das Schiff von den Vorländern mit kraftvollen Bewegungen und priehenden Rufen vorwärts-treiben! Ihre Blide luden in der Ferne, ob ihnen nicht eine unerwartete Schiffsbegegnung Schwierigkeiten bereiten wird. Hier taucht eine Brücke auf, die sorgfältig durchfahren werden muß, und dort ist die bekannte Schleufe, die viele Stunden eines „aufregenden“ Stillstandes bringen soll. An den Ufern der bewohnten Beseiten leben viele Menschen an, um aufmerksame Zuhauer des interessantesten Augenblicks beim Durchschleusen oder Unterbrücken zu sein.

Doch die Schiffer haben es ja auf ihren Fahrten gelernt, das Warten, und das Wort „Nur die Rähne kann es bringen“ ist ihnen in Fleisch und Blut übergegangen. Schließlich ist man auch bei ihnen doppelt froh, daß Arbeit vorhanden ist. Denn leider ist nicht immer zu tun, und auch dieses Gewerbe liegt schwer darnieder. Nicht umsonst spricht man von den Schiffsfriedhöfen unserer Binnenhäfen.

Die Besitzer der meisten Rähne sind heute große Reedereien, bisweilen trifft man jedoch unter ihnen kleine Leute, die sogenannten Eigner.

Aber auch die Angehörigen werden meistens von ihren Familien begleitet, die außer der Schiffsbewachung einen festen Sandboden nachweilen müssen. Die Rähne sind meistens wie die Häuser mit Hypotheken und Zinsen belastet. Wenn die Kinder nicht gerade Ferien haben, werden sie irgendwo unterwegs abgelegt, um dort so lange zur Schule zu gehen, bis sie auf der Heimreise wieder abgeholt werden können. Ist das nicht echte Romantik? Und was die Kleinen an schönen deutschen Wäldern, Dörfern und Städten zu lehren

bekommen, ist natürlich dazu angetan, in ihnen frühzeitig die Liebe zu dem Gewerbe der Eltern zu wecken.

Die Saison der Binnenhäfen legt mit dem Frühling ein, wenn die Ströme vom Eis befreit sind, und dauert bis tief in den November. Erst dann gehen sie in den Schiffsdörfern wie Zehdenit an der Havel oder Zantoch an der Warthe vor Anker. Die modernen Rähne sind aus Eisen hergestellt und sehr leistungsfähig. Sie müssen sehr sorgfältig ja funktionsausgeübt beladen werden, wobei die Frauen als gute und tapfere Kameradinnen ihrer Männer tatkräftig beim Laden helfen.

Ein leistungsfähiges zusammenhängendes deutsches Großflößenwasserstraßennetz ist die unerlässliche Vorbedingung zum wirtschaftlich notwendigen Zusammenschluß aller der vielen Gesellschaften und Einzelredere, die an der deutschen Binnenhäfenfabrik beteiligt sind.

Die vier deutschen Hauptströme Rhein, Elbe, Oder und Donau bieten mit ihren Zuflüssen auf deutschem Reichsgebiet eine Fahrtradenstrecke von rund zehntausend Kilometern, auf denen bereits Waren im Ausmaß eines Fünftels der deutschen Bahntransporte bewegt werden, obwohl noch die Verbindung zu einer durchlaufenden Großflößenwasserstraße fehlt. Diese ist nur erreichbar, wenn die vier Hauptströme miteinander durch Großflößenfahrstrecken verbunden und so zum Traggerüst eines ausgebehten aber zusammenhängenden Binnenwasserstraßennetzes werden, das auch die mächtigen Wasserstraßen einbezieht. Das unbedingte Erfordernis für ein modernes Großflößenwasserstraßennetz wäre eine durchgängige Mindestwasserhöhe von zwei Metern, auf der als Standardtyp der Eintourentonnen-Saltfahne vollbeladen schwimmt. Diese Mindesthöhe ließe sich durchweg durch Regulierung der Fahrtrinne mit dem Naturwasserstand Deutschlands erzielen. Die lebenswichtigsten Kanäle sind der ausgebaute Rhein-Donau-Kanal und der freidenkweise bereits fertiggestellte Deutsche Mittelkanal als Nordverbindung von Rhein, Elbe und Oder.

Es ist allerdings richtig, daß für die restlose Durchführung dieser Wasserbauten große Summen benötigt würden. Aber abgesehen von dem wirtschaftlichen Selbstlohn eines gesteigerten Verkehrs und abgesehen von der finanziellen und moralischen Entlastung durch Verminderung der Arbeitslosenzahl muß sich da in der Schlußbilanz sogar noch ein Ueberdruß ergeben, wenn die Bauplätze des Großflößenwasserstraßennetzes mit den Erträgnissen der als Byprodukt gewonnenen Wasserkraft unter einer mehrteilwärtigen Verrechnung kommen.

Da bei dem stetig wachsenden Bedarf an Arbeitsenergie eine Erhöhung der Kohlen- und Erdölreserven in absehbarer Zeit von vielleicht 300 Jahren vorauszuhehen ist, wird die Menschheit leistungsfähig nach den zehn Milliarden Pferdekraften greifen, die schätzungsweise als unerhöpfliche Rohenergie in den abfließenden Binnengewässern der ganzen Erde aufgespeichert sind. Jedoch an diesem Natur-

schätze hat Deutschland mit seinem meist ausgefischten lauten Terraingefälle nur einen geringen Anteil, indem hier bloß drei Pferdekraften auf den Quadratkilometer kommen. Deutschland wird daher im anrückenden Zeitalter der Wasserkraft seinen Anteil durch künstliche Gefälle vermehren müssen. Diese aber sind bei den Binnenwasserstraßenbauten automatisch zu haben, hat da man nur einseitig kostspielige Staunanlagen errichtet, die nur der Erzeugung von Wasserkraft dienen.

Großflößen Wasserstraßen, bei denen sich Wasserkraftwert und schiffbare Wassertrinne doppelt nutzbar vereinen, kommen nicht bloß der Industrie zugute (sondern auch der Land- und Forstwirtschaft). Denn aus dem kombinierten Wasserstraßensystem lassen sich Bewässerungsanlagen ohne fühlbaren Wasserverlust ableiten, wobei überdie noch klimatische Verbesserungen der künstlich bewässerten Gegenden festfinden. Es genügt da der Hinweis auf den paradiesischen und dabei hochehrwürdigen Fruchtarten, in den die sterile Wüsten der salzfrühen Blaszfelder durch Kunstbewässerung verwandelt wurde.

Musen beim Wochenende

Die Wochenendfreude besteht nicht nur in frischer Luft, wohlthätiger Sonne, Faulheit im Dösen von Konzentrationen und im losen Amorettenpiel, auch die Poetik jubelt. Am Laufe der Zeit bekommt jeder Sterbliche einen Hauch Apollons zu spüren, und man muß sich wundern, wie in unerer realistischen Zeit die Mälen der Ägypt aufsteigen und ihren starren Duft verbreiten.

Aber diese Ägypt ist eine andere als die Poetik von ehedem. Sie steht teils auf dem Boden der Wirklichkeit, und oft böhrt sie auf dem Kommerzellen; sie tappt teils pathetisch einher, teils schlägt sie vernünftige Furchen.

Man liest in den Auslagen der Geschäfte: „Wichtig für das Wochenende.“ „Das brauchen Sie für das Weekend.“ „Bergehen Sie nicht, sich einzudecken für das Wochenende.“ Aber es gibt auch Dichter unter Merkur, die animierender wirken.

Sehen wir also:

Bamberger, o lebe ein bei mir: die schönsten Sünden findest du hier, spien, an jedes Bein ich schmiegend, glanzend geeignet für ein Weekend.

Schmiegend und Weekend sind bahnbrechende. Sie sind kongenial dem Reich Kanzleirat — Heirat.

In einer Wochenendliebdinge liest man folgende Aufmunterung an zukünftige Schwiegereltern:

Kaufst Kaffee und Tee und Butter, Ihr geminnt die Schwiegermutter durch die gute Magenpflege. Effen bringt sehr viel zuwege.

Auch die deutsche Sprache kommt in besser Grammatik zur Geltung:



Vergesse nicht beim Wochenende für deine Braut die süße Spende. Statt zu sprechen und zu reden, ist so etwas Erfolg für jeden.

Man sieht hier, wie der Konfitürenhändler in Ermangelung geistiger Nahrung, für die leibliche Nahrung besorgt ist. Diese Verse sind eine Variation zu dem Spruch: Man begießt die Dornen der Rose wegen.

Ein Schuhmacher kündigt ebenda an: Und soll auf meines Schuiters Knappen am Wochenende alles Knappen, so mußt du in Geduld dich lassen und erst die mal beischlagen lassen.

In vielen Wochenendkolonien breitet sich wie Feuer die Poetik leichtsinnig aus. Es scheint, als ob das süße Nichtstun Dichter heraufbeschwört.

So liest man an einem Wirtshaus in der Nähe Berlins: Am Wirtshaus zu den Linden, kamst du Erholung finden, Mein Haus spricht mehr als Bände Es lebe das Wochenende! Hoffentlich schreitet hier die Polizei nicht ein.

In einem anderen Wochenendlokal steht geschrieben:

Wenn mein Bettich auch langsam schleppt, so wirft du nie bei mir geteppelt; ich bin ein Wirt, sehr klug und weise, es herrschen hier zivile Preise.

Der Text einer Postkarte lautet:

Im Grünen schmeißt die Postkarte bei Menschen dünn, bei Menschen dick. Die Sorgen gehen leicht zu Ende am schönen Wochenende. Drum, müßst du dein Gemüt beglücken: den Nachschuß nimm auf deinen Rücken.



Nationalkongreß der Gangster



Aus Halifax wird gemeldet, daß dort ein Nationalkongreß sämtlicher Organisationen der Alkoholhändler stattgefunden habe. Es handelte sich dabei um den ersten großen Kongreß, den die Unterweltorganisationen, die beinahe ganz Amerika beherrschen und zuletzt gelegentlich der Entführung und Ermordung des Lindbergh-Babys foudel von sich haben reden machen, einberufen hatten. Die „Gangster“, so werden die Mitglieder der Verbände der Alkoholhändler genannt, trafen nach der Zerstörung der USA das ganze riesige Gebiet der Vereinigten Staaten in Bezirke ein, die nur von jener Gruppe mit Alkohol beliefert werden dürfen, welche das betreffende Gebiet seit jeher verlorft hatte. Sollte ein „Gang“ das Abgabegbiet des anderen gefährden, dann bricht ein offener Konflikt zwischen den Konkurrenten aus, der durch eine regelrechte Kriegserklärung und mit blutigem Kampfe, bei dem Todesopfer an der Tagesordnung sind, ausgetragen wird.

Für die Abhaltung des Kongresses mieteten die Veranstalter bereits vor Wochen den Hotelal eines der größten Hotels in Halifax. An hundert Delegierte erschienen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten, dazu zahlreiche Journalisten die dieser eigenartigen „Parlamentsberatung“ beizuwohnen wollten. Der Vorstand gab überraschenderweise bereitwillig seine Einwilligung, die Presse zum öffentlichen Teil der Sitzungen zuzulassen. Der Vorsitzende, Bannie Higgins, der Alleinberrherr der Unterweltorganisationen von New York, richtete an die Journalisten eine Ansprache, in der er betonte, daß er sich hier lediglich um eine prinzipielle Stellungnahme gegen das verwerfliche System handle. Die Einberufer hätten ein Interesse daran, über den Verlauf und über die Ergebnisse der Konferenz die Öffentlichkeit zu informieren.

Der Kongreß wurde aus dem Anlaß zusammengekommen, daß derzeit die Schützen der Bevölkerung der Vereinigten Staaten eine immer härtere Bewegung für die Abschaffung des Alkoholverbotes sich bemerkbar macht. Die Gangster leben aber vom „trodenen System“, und seine Abschaffung würde sie um die Erlöse bringen. Daher verfaßten sich die Führer der „Gangster“ und „Boozlegger-Gangs“ um über Mittel und Wege zu beraten, die sie für die Aufrechterhaltung des Alkoholverbotes in Bewegung setzen könnten. Vor den Behörden allerdings wurde als Zweck des Kongresses das Gegenteil angegeben. Wuch machte die Einberufer in dem ihr Infognito, daß keiner von ihnen als Delegierter seiner Geheimorganisation in dem lediglich als Privatmann figurierende. Vor der Eröffnung des Kongresses wurden die Teilnehmer in der Halle des Hotels von dem Vorstand empfangen, der die Karte abgab, alle mitgeführten Waffen in der Garderobe abzugeben. Heberdräte, Gürtel, Taschen wurden den Gästen sorgfältig abgenommen, und außerdem nahmen die Vorstandsmitglieder an jedem Teilnehmer vor seinem Eintritt in den Hotelal eine Verbeisichtigung vor. Man wollte eben jeder Gewalttätigkeit, die sich in der Hitze der Debatte hätte ergeben können, vorbeugen.

Dann folgte die feierliche Eröffnung des Kongresses durch den Vorsitzenden Higgins, der vor allem ein loben eingegangenes Telegramm vorlas. Der zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilte Unterweltkönig Al Capone begrüßte in warmen Worten den Kongreß, dem er leider durch „berühmte Behinderung“ nicht beizuwohnen könne. Der Vorsitzende führte ebenfalls mit herzlichen Worten des „verdienten Gedächtnis“ an „schloß folgenbermaßen:

„Ich glaube, den Wunsch aller Anwesenden auszusprechen, wenn ich Herrn Al Capone für seine Verdienste um unsere Organisationen unseren innigsten Dank ausspreche. Wir hoffen, daß er ehebaldigst in die Lage komme, in unserem Kreise wieder zu erscheinen.“

Dann wurde auch ein Nachruf auf den vor wenigen

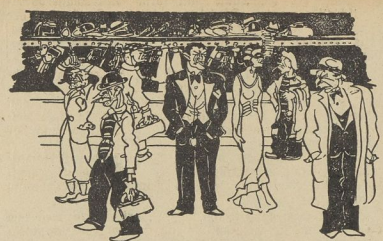
Monaten „auf dem Felde der Ehre gefallen“ (recte von seinen Konkurrenten ermordeten) Jack Diamond gehalten, und man feierte die beiden anwesenden Frauen des Toten, seine legitime Frau Ellen Diamond und seine eigentliche Lebensgefährtin Marion Roberts, die nach jahrzehntelangen gemeinsamen Jagd sehr friedlich verstarb und in Tränen aufgelöst Arm in Arm neben dem Vorsitzenden Higgins standen.

Nun folgte die große für die Öffentlichkeit bestimmte Rede Bannie Higgins. Er forderte vor allem „Fair play“ von den Behörden. Er erinnerte daran, daß die politischen Maßnahmen, welche man sich noch zu geheim und noch so raffiniert beschloffen und angewendet würden, in seinem einzigen Falle ein Geheimnis für die Leitung der einzelnen Organisationen bilden und daß die Geheimgesellschaften jederzeit in der Lage wären, diese Pläne noch vor ihrer Durchführung zu durchkreuzen. Er forderte daher volle Offenheit, schon aus dem Grunde, weil die Geheimtuerer der Behörden letzten Endes nur den Alkoholpreis verteuere.

Der Redner diente gleich mit einem Beispiel. Die Herstellung eines Kaltes Raub koste der geheimen Verfabrik 1,50 Dollar. Es könne aber nur um den Preis von 55 Dollar in den Verkehr kommen. Wieso? Er sei bereit, hier vor der Öffentlichkeit Redung zu legen. 25 Dollar müßten an „Graft“ (Schmiergeld) bezahlt werden. Soviel müßten die geheimen Gesellschaften den verschiedenen Behörden, den Spitzenorganisationen und den Anialkoholbörsern bezahlen, damit sie reinen Mund halten und die Weiterführung des Geschäftes ermöglichen. Ein „Graft“ beteiligen sich nicht nur zahlreiche prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, sondern auch die Kassen der verschiedenen Parteiorganisationen. Die Hälfte des Wagens käufe auf diese Weise den Kontrollorganen zugute, die ruhig abgebaut werden könnten, schon im Interesse des Konsumenten.

Weitere 20 Dollar koste der Womparapparat der Geheimgesellschaften; die Gangsterruppen, die Anschaffung von Waffen, der Automobiler, der Motorräder, der Flugzeuge und Hydropläne, weiter die Repräsentationskosten der Führer und die Beschäftigungsgelder für die Zeitungen. Nur der Rest bilde den reinen Nutzen, der unter den Mitgliedern der Gesellschaften aufgeteilt, beziehungsweise auf die Vermittler und Bezieherer entfallen würde.

Nach einer lebhaften Debatte erklärte Higgins den öffentlichen Teil der Beratungen für abgeschlossen, und der Vorstand zog sich zurück, um die Einzelheiten in einer geheimen Sitzung zu besprechen. Vorher reiste aber der Präsident der Verammlung mit, daß von nun an der Kongreß jährlich einmal einberufen werden soll, um die Interessen der „alkoholliebenden Menschheit“ zu wahren. Dann begaben sich die Teilnehmer in die Garderobe, wo sie ihre Wollen, Taschen, Schlingringe und Taschen wieder an sich nehmen durften. Es wurde allgemein als sie in der Morgendämmerung das Hotel verließen, um sich nach allen Weltrichtungen zu zerstreuen.



wenn man ihn auch nimmt, ist das ein Auswies aus meiner Lage? Und wenn ich das dann ausgelesen habe, das Beste, was kann?

Der Gedante an Essen verurachte ihm knurrende Rein. Röders ging auf die Straße. Ein Strom von Menschen, Autos, Wagen mochte ihm entgegen. An diesem Tage schienen alle, alle glücklicher und larter zu sein, als er es war. „Jein Mart“, sagte ihm gleichgültig der Wandleiher. Röders behaute schweigend mit dem Kopf. Er nahm das Geld, steckte die Hand tief in die Tasche und ging. Der Wind, ganz so, als ob er nur auf ihn gewartet hätte, sagte Räite durch seinen mageren Körper. Ich hätte mir etwas gebogenen Rücken, ließ sein vor Frost blaues Kinn ergrütern. . . .

Er ging in ein kleines, halbunkles Restaurant und begann, gierig die heiße Erbenluppe zu essen, die er sich bestellt hatte. In diesem Augenblick dachte er weder an den Tod noch an das Leben. Sein ganzes Dasein bestand nur in dem fetten Kreis auf seinem Zeller, der immer weniger und weniger wurde.

Er aite nach Hause. Obsonen es dort fast und ungenüßlich war, immerhin war es doch seine „eigene“ Gede, die ihn vor neugierigen Blicken schützte, vor ungemüßigten Zeugen hätte. Dort konnte man alles noch reichlich überlegen und irgend etwas beschließen.

„Ein armer Mann bietet um eine kleine Gabe, — drang es plötzlich mit leiser, müder Stimme an sein Ohr. Eine Hand streckte sich ihm entgegen, eine gelbbraune Hand mit langen, durchsichtigen Fingern. Und diese Finger haken ohne Worte, rührten die Seele in ihren tiefsten Tiefen; diese Finger schrien lautlos vom Elend, vom grauenhaften Hunger, von der hartnäckigen Sehnsucht, zu leben und irgendwie sich an den letzten Strohhalm zu klammern.“

Wie hatte Röders eine so ausdrucksvolle Hand gesehen. Er verzag sein eigenes Elend, die Straße vernebelte sich mit ihren Geräuschen, alles, alles auf der Welt, er sah nur die Hand, nur diese fadernd bittenden Finger. Er griff in die Tasche, holte eine Münze heraus und legte sie in die Handfläche.

Zu Hause konnte er dieses Bild nicht loswerden. Er hatte das Gefühl, als wäre die Hand mit in sein Atelier gekommen, nur sie allein, diese igehtliche Vertinderin menschlichen Kummers. Und ob er auch seine Augen zu aber offen hielt, sie schwebte vor ihm, die blaue, durchsichtige Hand mit den sprechenden Fingern. Ihm leuchtete unbewußt, nahm er seine einzige Reinwand, tauchte sie ab, befreite sie vom Rahmen, drehte sie auf die andere Seite, holte Farben und Pinsel unter dem Bett hervor und begann, wie unter dem Zwang einer Hypnose zu malen.

Und eigenmächtig — nach einigen Stunden leuchtete ihm aus der Straße gesehen hatte, in welche er, selbst ein Armer und am Leben Berwaiseffler, die Münze gedrückt hatte, nur die Hand, weiter nichts. Und alle Schläge des Daseins waren in ihr.

Bis zur Dämmerungslunde sah er vor der Reinwand, in das Geheimnis der heutigen Begegnung vertieft. Ein Klopfen an seiner Tür ließ ihn auffahren. Es war kein fremder Maler. Mit langsamen Schritten ging zu dem Bild heran.

„Enald!“ Mehr vermochte er im ersten Augenblick nicht zu sagen. Wie gebannt stand er vor der Malerei. „Enald! Das ist das Beste, was du je im Leben geschaffen hast!“ rief er erklütert aus. „Wem gehört denn diese Hand?“

„Ich weiß nicht,“ antwortete milde Enald Röders, „Argendem Betler, den ich heute auf der Straße gesehen habe.“

„... irgendeinem Betler!“ wiederholte Walter. „Ich kann es verstehen, an solchen Fingern kann man nicht gleichgültig vorbeigehen. Man muß etwas hineinlegen. Nein, nein, man kann nicht achlos vorbeigehen. . . .“ murmelte er dabei.

Nach ganz früh am andern Morgen brachte Walter in Röderss Atelier einen teridös aussehenden Herrn in einer Goldbrille. Er verag, ganz im Geiste vorzutreten und zog ihn direkt von der Tür zum Bild. Der Fremde schob seine Brille auf die Stirn; seine Augen laugten sich entsüdt an der Reinwand fest. Er schaute in Schmeigen verlungen. Dann wandte er sein röches Gesicht zu Röders: „Ist das Ihre Arbeit?“

„Ja“, antwortete der Maler verlegen. „Ich möchte es gerne ausstellen. Sind Sie damit einverstanden?“

„Selbst . . . selbstverständlich bin ich einverstanden. . . .“ stotterte Röders, wenn es möglich ist. „Sind Sie einverstanden?“

Schließlich, in seinem fadenbeinigen Anzug, betrat Röders nach einigen Tagen die Räume der Ausstellung. Er hatte den Kopf in die Schultern gezogen, als wolle er sein unraffiertes Kinn und den recht schmutzigen Kragen vor Fingern verbergen. Er mußte an sich nicht, wo seine roten Hände gehen sollte. Mal liegte er tiefer in die Taschen, dann zog er sie wieder heraus, schließlich hingen sie hilflos zu beiden Seiten nieder. Auf Zehenpfeigen ging er von einem Saal zum andern, vorbei an vielfarbigen Blumenstüden, Stillleben, Landschaften und Aktstudien. In seiner Verblüffung trat er nicht selten jemand auf den Fuß; dann zog er den Kopf noch tiefer in die Schultern. Er ludte sein Bild in einem Saal, einem halbtrunden großen Fenster gegenüber, erblickte er eine Anammlung von Menschen, die von Minute zu Minute wuchs. Neugierig trat er näher. Er redte seinen Hals, stellte sich auf die Zehenpfeigen, um über die Köpfe der Menge zu blicken. Da — da erblickte er seine „Hand“. Sie hatte alle die Menschen zu sich herangezogen, ihre durchsichtigen und sich aus Leben klammernden Finger forderten Beachtung. Sie war es, die alle versammelten, welche sich im Wirbel des Alltags drehen, herangerufen hat, ihnen von menschlichem Leid und heimlichem Seufzen erzählt.

Röders ging still hinaus, schlich sich in das letzte Zimmer der Ausstellung, das menschenleer war, bedeckte sein Gesicht mit den Händen, und große Tränen der Freude liefen durch seine roten Finger.

„Leben, Dasein leben!“ lang alles in ihm, „an den Strohhalm, den geringsten Halt sich klammern! Aber leben! Wenn das Morgen für uns Menschen so viel Geheimnisse und Ueberalungen birgt, müssen wir im Namen dieser unerwarteten Freude, die vielleicht schon an unserer Tür pocht, in diesem Augenblick, wo wir die Schlinge um unseren Hals legen, leben!“

In Enald Röderss neuem Atelier war es besaglich warm vom großen Kamin, und die Wände waren mit schon verstaufen Bildern bedeckt. Er selbst aber fand keine Ruhe. Oft schob er die Arbeit beiseite und irrte stundenlang durch die Straßen. Er trug eine Schuld auf seinem Gewissen, eine ungeliebte Schuld dieser blauen Hand gegenüber. Er mußte sie wiederbringen. Er mußte sich selbst wieder die Ruhe geben! Doch die Tage vergingen, und alle seine Bemühungen waren vergebens. Doch eines späten Abends, als er auf dem Nachhauseweg war, fand er sie; sie streckte sich ihm, wie damals, entgegen. Sa, das war sie. Unter Tausenden hätte er sie herausgerannt. Mit nervösen Fingern holte Röders seine elegante Brieftasche heraus und legte den ganzen Inhalt in die bittende Handfläche und drückte die Finger des Betlers um die Gedächtnis. So ein großes Almosen?“ murmelte er schreckt der Arme. „Ich habe aus Ihrer Hand schon ein größeres empfangen“, antwortete Röders, stellte seinen Manteltragen hoch und verschwand in der Dunkelheit.

Die Hand

In dem Atelier war es kalt, zu dem grauerhängigen Himmel draußen strömte ununterbrochen Regen, fiel monoton gegen das große Fenster. Bei jedem schweren, einwärtigen Regentropfen trampfte sich konvulsiv das Herz des Malers zusammen. Enald Röders schaute düster auf seine fahlen Hände, den kleinen, efernen Men, der, schon lange nicht mehr geholt, einsam in der Ecke stand, das arnliche Bett mit dem flachen Rücken und die einzige, verhaßte Reinwand, die am Wachslicht leuchtete.

Ja, ja — dachte er — Ruhe kann man nur von einem Glanzzufall erwarten oder von einem gang großen Können. So Gedanten blätterte er all seine Arbeiten der letzten Jahre durch. Nicht eine einzige hatte Erfolg: blaße Farben . . . toter Inhalt . . .

Vielleicht hatte dieses beständige Elend, dieses ununterbrochene Hungern, diese kalte Stube, in der die Finger rot und aufgedummen wurden, vielleicht hatte dies alles das Schöpferische getötet, all das, was einem Künstler Erfolg und Namen geben konnte! Aber bald schob er diese Gedanten zurück. Führte der Weg aller Größen nicht durch Hunger und Not, bis endlich ihre Augen die grelle Sonne erblickten? Neue Horizonte? Und menschliche Seiten? . . .

Vielleicht Schluß machen? Alle Möglichkeiten waren gepreßt, alle Freuden, welche ihn bisher unerfüllt hatten — angenügend; sie hatten selbst nichts mehr. Doch der Gedante vom Ende erforderte ihn nicht an diesem Tage. Denn er stand an der Grenze.

Sein Bild fiel auf seinen recht abgeschabten Mantel. Wird man ihn im Seibhaus nehmen? überlegte er. — Ja!

Die Hausfrau

Wofür reisen Frauen?

Von Dinah Nesten

Sie und wieder begegnen wir auf der Treppe einer unauffällig gefiedelten Frau, die ein Kofferchen trägt. Sie ist uns fremd, trotzdem sie an unsere Türen klopf und einem Beruf angehört, der seine Vertreter aus den Frauen aller Stände rekrutiert. Dennoch — wer weiß etwas von dem weiblichen Reisenden? Wer kennt die Berufe, in denen Frauen von Tür zu Tür gehen, um Besichtigungs- und tägliche Lebens an den Mann, besser an die Frau zu bringen? Wer kennt die Zahl der geschiedenen, eheerlosenen, verwitweten Frauen, die unorgelblich und schlecht gerüstet für einen ungewohnten Kampf, den Gang über die Treppen wählten, das Auf und Ab durch die Häuser und den Handel mit allem, was von Frauen verkauft und von Frauen gekauft werden kann? Es sind unzählige eine beständige Entwürfelung und Enttäufung, und ihr Leben ist ein ewiges Ringen mit der geschlossenen Tür, ein unablässiger und nervenzermüdender Streit um den Schritt, mit dem sie die Wohnung und damit den Ort ihres Geschäftes erobern.

Am leichtesten noch gelingt der Verkauf von Putzartikeln, Hüten und feiner Damenwäsche. Dennoch untercheidet sich dieser Handel noch von dem besseren mit abgelegten Waren. Die meisten Frauen, die abgelegten haben und frangösischen Toiletten, der fast ausschließlich von ehemaligen Schaupielern oder von jenen betrieben wird, die aus den Trümmern ihres Lebens ein Telefon und die Verbindung mit eleganten Frauen hergestellt haben. Ein gewisses Umgangs-talent und Beziehungen genügen zur Begründung eines Geschäftes, das seine Frau ernährt, — sofern diese Frau genug Eleganz und Lebensart besitzt um dem Handel eine Note persönlicher Vertrautheit und freundschaftlicher Gefälligkeit zu geben.

Ohne Frage ist dies nicht leicht. Dennoch steht der Handel mit Artikeln des weiblichen Ruhes an erster Stelle; ihm folgt das Reisen für Abzahlungsgeschäfte. Sie wußten nicht, daß ihr Geschäft, welches in monatlichen Raten a 10 Mark, ihrer Gattin von einer Frau verkauft wurde? Gehen

Sie nur einmal hinaus, wenn es klingelt, und hören Sie auf die energische Frauenstimme, die Ihnen in 10 Minuten von Frühjahrsanzug bis zum Winterkleide alles verkauft, was Sie nicht haben wollen, aber auf Abzahlung und frei Haus kaufen können, kaufen müssen und kaufen werden, weil die Reisende leben muß wie Sie und ich.

Schon hier beginnt sich der Ort der Tat auf die Hintertreppe zu verlegen. Hier spielen sich die Geschäfte ab, die nur einen kleinen Nutzen, aber nicht weniger Arbeit, nicht weniger Nerven, nicht weniger Ausdauer erfordern: Der Handel mit Kaffee, Petroleum, die Abfüllung auf Kohlenlieferungen, und nicht zuletzt die Ausstattung für Frauenkleidungen, Modenblätter und Bücher. Was jemand, wieviel der „Schäfflein fürs deutsche Haus“, der „Wegweiser durchs Leben der Frau“, der „Heldenbilder aus deutscher Geschichte“ und vor allem der „Herzlichen Ratgeber für die Hausfrau“, der „Frau als Hausärztin“ aus den Händen jener emulgen, weiblichen Reisenden in bürgerliche Wüchserstände gelangt sind? Ihre Zahl ist Legion wie die Zahl ihrer Legion ist, die immer wieder ankommen, um uns Tonbehälter, Knöpfe, Zwirn, Handtaschen, Emaillebecher und Berggrünungen nach Bildern so lange anzufragen, bis wir Tante Amalie in Lebensgröße über dem Sofa hängen haben. Und wer wollte Briefe nicht vergrößert haben, wenn eine Frau ihm zurecht, deren Schuhe die Spuren ihrer Wanderungen tragen und deren Gesicht deutlicher als alle Statistiken die Mühen eines schweren und undankbaren Berufes zeigt!

Auf diese Frauen poht die Bezeichnung „Reisende“ so wenig, wie auf jene, die an den Hintertüren wahrigen, aus der Hand leien oder Arten legen. Dennoch handeln auch sie, reisen für etwas, das dem Hausgebrauch fernere und der menschlichen Dummheit näher liegt. Zauberdinge sind es, die sie verkaufen; prophetische Karten, aus denen jeder selbst ein Schicksal lesen kann, fertige Horoskope und Wahrsagungsblätter mit dem Bild des dunklen Herrn in der Abendstunde über einen kurzen Weg, der immer ausfließt wie ein Schmerzbrecher und immer schon „auf der Stufe“ liegt. Unverständlich, das ich auch hierfür Käufer finden, begreiflich jedoch, wenn man bedenkt, daß es Frauen sind, die kaufen, Frauen, die verkaufen, und daß ein Teil ihres Vermögens auf jenem Berufe beruht, das die Erhaltung des weiblichen Reisenden notwendig, wichtig und unentbehrlich macht.

Kinder im Sommer

Die meisten Sommerstoffe scheinen im Hinblick auf Kinder geschaffen worden zu sein, denn sie sind frisch, jugendlich, haben reizende Farben und leiten die Wärme ab. Da gibt es weiden Planelle und schottischen Seiden, Wolle, Crepe, Kamme, Spantung, Tücher und für kühlere Tage Rips, Pajelle, Baumwolle und leichte Wollen. Wenn man mit den Kleinen besonderen Staat machen will, zieht man ihnen Taft, Eton, Mull und Foulard an.

Die Formen der Kinderkleider machen es sich zur Aufgabe, frisch und jugendlich wie die Stoffe zu sein. Natürlich richten sie sich in der Hauptsache nach der Mode für die Mütter, nehmen aber nur das Gute davon und überlassen die Geschmacklosigkeiten den Erwachsenen.

An der Sommermode für kleine Mädchen finden wir häufig weite Kleider, die gerade unterhalb der Knie haltmachen, hochstallige Obertheile, kurze Ärmel, flecktragende, bunte Bolants und Falten. Wir finden allerlei Bemalungen aus Eton, gestrafftem Taft, Vochsickeren, fälligen, hochstämmigen. Die Kostüme zeigen wie die ihrer Mütter ganz kurze Jacken, niedliche Boleros, trafröhre Swaters und Blusen, die vom 1) Unt-Rock abweichen.

Das Matrosenkleid, das früher so sehr modern war, wird weniger getragen, zum mindesten weicht es von dem Weiblichen ab. Man hat jetzt viel den plissierten marinenblauen Serge oder Verlegrod mit roter, himmelblauer oder schottischer Baumwollbluse. Ein gerades Ballett ergänzt das kindliche Ensemble. Sommerkleider finden wie die letzten praktischen Kinderanzug in Tücher, Bique und Bonagelide für das Mädchen und weitem Eton für die kleine Bluse wieder. Für Mädchen von zehn, zwölf Jahren sind Organdi, gepuffter oder gestreifter Musseline, gebümmter Foulard und Mull reizend. Man arbeitet solche Kleider mit Tücher und Eton, gibt ihnen noch schmückende Bolants um Halsauschnitt und Ärmel. Auch schmale Bänder und Balenciennespähchen nehmen sich allerseits auf ihnen als Verzierung aus. Entzückend wirken Kleider aus gebümmtem Organdi, aber mit seinen Sträußchenmotiven an die Vorbilder aus dem 18. Jahrhundert erinnert. Die Taille wird durch einen feinen Gürtel bezeichnet, der in seiner Nuance an den Hauptfarbton der Blumen erinnert.

Dieses bunte poetische Sommerkleid wird von einem großen Strohhut mit bemalter Wand, aus dem der Gürtel besteht, begleitet. Auch Blumenranden sind auf den Hüften unter kleinen etleren Dächern angebracht wie Bergkriemhildchen, kleine Rolengirlanden oder garie Hühnerblüthen. Damit die kleinen Jungens auf ihre sehr angeregten Sommer, nicht zu neidlich werden, klei-



det man sie im Sommer, lomeit das Wetter es zuläßt, in helles Seiden. Das weiße Hörsden ist ganz kurz und wird an die gleiche weiche Bluse mit Vermittdropfen angeknüpft. Wenn man will, kann der runde oder auch vieredige Kragen am weiten Halsanschnitt marieblau sein, aber ganz weiß steht er mindestens ebenso hübsch aus. Für trübere Tage ist die graue oder beige Planelle am Platz, die zur weichen Bluse getragen und von einem geraden, in der Farbe des Weinfleides gehaltenen Mantel bedeckt wird. Dieser Mantel kann über jeden anderen Kostüm gleichfalls als Schutz dienen, vorausgesetzt, daß das Grau und auch das Beige nicht zu hell gewählt werden. Denn die Tatsache, daß kleine Jungen auf ihre Kleidung nicht so sorgfältig achten wie kleine Mädchen, ist den Müttern nur allzu bekannt.

- 1) Mantelkleid aus Diagonalfloss mit kleinem getragenen Fichu-Cape und Seitenschlitz. Das Cape ist abnehmbar.
- 2) Der himmelblaue Bolant wird von einer blau-weiß gestreiften Aufsteckbluse und einem blau-Cape begleitet, das Peterlinen-ärmel und getragene Träger zeigt.
- 3) Niedliches Kinderkleid aus rot-weiß gestreiftem Spantung mit weitem Biquekragen, der auf eine weiße Bluse aufgesetzt wird. Auch die kurzen Ärmelchen und die Taschen sind weiß abgesetzt.
- 4) Weißes Biquekleid mit der beliebten Diagonalmirteilung, die durch feine Blütenlagen erzielt wird. Mit der Hand gefalteter weißer Bolant als Verzierung.
- 5) Blaues Crepe de Chine-Kleid mit applizierter Spitze auf der Rockfront, von der aus drei plissierte Bolants rund herumlaufen. Der Kragen wird aus der sich treuenden und übereinandergeknüpften Biquestreifen gebildet.
- 6) Orangefarbenes Crepekleid mit Musterteilragen und -manschetten aus weiß-oranger gestreiftem Bique. Runde Boleroarmbuege und runde Taschen.

Briefe der gestreuten Junge

Liebe Muttil!

Meine erste selbständige Fahrt in die Ferne gibt mir so viel Freude, daß ich fürchte, mein kleines, eintrucksvolles Herz wird das alles nicht fassen können, was ich erlebe. Oh, diese prägnanten Berge! Diese wilde Romantik! Ständig tragen sie die ewig weiße Mägen jungfräulichen Schnees! Dieses Alpenfließen, wenn die Klänge sich in der roten Abenddämmerung baden! Unvergesslich! Einfach unbeschreiblich, Muttil! Als ich es zum ersten Male sah, war ich dermaßen hingerissen, daß ich, ohne es zu wollen, meinen Kopf an seine Brust lehnte und meine Augen sich mit Tränen der Ergreiftheit füllten. Leb wohl, meine liebe Muttil, ich danke Dir nochmals für alle diese Freuden, die Du mir mit Deiner Güte bereitet hast.

Deine Inge.

Berghesgaben, im Juli 1932.

Meine liebe Mutter!

Du fragst mich, an welche Brust ich meinen Kopf geschniegt habe und seit wann Berge überhaupt eine Brust besitzen? Muttil! Das ist doch nur meine unvergessliche Gestreutheit! Sicher kannst Du Dich noch auf meine Schulzeit besinnen, als meine Lehrer stets diesen Fehler an mir tadelten. Ich habe in meinem vorigen Brief nur das Wort

„hätte“ verstanden. Das ist die ganze Lösung des Rätsels. Du wirst mir doch diesen kleinen Lapfus vergeben, nicht?

Gestern habe ich den ganzen Tag am Königssee verbracht. Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen! Hier und nur hier spürst Du die Macht der Natur! Wie süß ist es, in solcher Minute der Stille den Kopf auf seinen Schoß zu betten. Du glaubst dann, Du könntest die ganze Welt umarmen und er gepöht nur Dir, nur Dir!

Deine Inge

Garmisch, im Juli 1932.

Muttil, unendlich liebe Muttil!

Wieder hast Du etwas in meinem Brief erwischt, was Deinen Verdacht erweckt! Von welchem Schoß ich spreche? Natürlich vom Schoß der Natur! Oder lag man denn nicht so?

Heute morgen bin ich schon um 3 Uhr zur Jagdruhe aufgezogen und habe zum ersten Male vom Gipfel aus einen Sonnenanfang erlebt. Einfach unbeschreiblich ist das. Und dann habe ich einen ganzen Strauß Engjanz gepflückt, man nennt sie ja auch „Himmelsauge“. Diese Augen sind wirklich hümmlich! Ich könnte mein ganzes Leben lang in sie schauen und nur diese Augen sehen — sonst nichts! Diese Augen schauen ohne Worte. Wie wenig ist es, sie mit den Lippen leise zu berühren und dabei das Zittern der Sammelgläser zu spüren, ich sage Dir, einfach gödlig ist das, Muttil! Küsse, Küsse, Küsse!

Inge

Annabrunn, im Juli 1932.

Mutthelchen!

Wieder fragst Du mich, von welchem Augen ich so schwärme? Na — von dem Himmelsaugen! Ich habe es Dir doch so deutlich geschrieben! Einestels freut es mich ja, daß Du meine Zeilen so aufmerksam liest; andererseits jedoch wundert es mich sehr, daß Du in jeder Silbe Deiner gestreuten Augen einen anderen Sinn fuchst. Muttil, in unserem Zeitalter muß man doch einen größeren Blick für alles haben und nicht an einer Silbe hängenbleiben! Wir müssen neue Horizonte suchen und finden! Aber in allem wußtest Du eine Gefahr, selbst in einer Naturbeschreibung. Wied so, Muttil!

Seute bin ich in Annabrunn. Zum ersten Male habe ich das Goldene Dachel im grellen Sonnenchein gesehen. Wie schön, ach, wie schön! Wenn jede Altertümlichkeit, wie man behauptet, tatsächlich eine Seele oder ein Herz besitzt, so hat er ein goldenes Herz! Und ist denn diese Eigenart nicht die Hauptsache, um sich stets glücklich zu fühlen?

Inge



Kochrezepte für heiße Tage

Engelpanisch
scheint von den Engländern extra für die Kleinsten zusammengedacht. Schnell hergestellt, leicht verdaulich, erfrischend ist diese süße Speise, der Kinder Lieblingsgericht.
Man kocht ganz einfach eine süße süße Vanilleauce. Dann wird Eierdarm ganz fest mit etwas Zucker gelagert und auf die heiße Sauce in hübschen Wälchen gelegt. Das Ganze wird recht fast gestellt und mit Biskuit oder Waffeln serviert. Da die Vanilleauce hauptsächlich der Speise ist, soll sie nicht aus fertig gekauften Pulver hergestellt werden, sondern aus frischen Eiern, Milch und Vanillestangen bestehen. Man kann das Ganze noch mit Bienen aus braungefärbtem Zucker überziehen.

Süße Kartoffelküchlein
zu Kompotten ist ein billiger schnell herstellbarer Nachtisch zu jeder Art Obstsalat, pikant, lehrn hübsch aus und schmecken besser als manch kompliziertes Gebäck; dabei sind sie nahrhaft und sättigend.

Wie bei Kartoffelkuchen werden die Kartoffeln am Morgen gekocht. Zu den frisch geriebenen Kartoffeln kommt zu gleichen Teilen Mehl, welches mit Butter oder Schmalz vermischt ist, dazu ein Wafelpulver, eine Prise Salz. Eier und je nach Geschmack Zucker. Gut durchgemischt wird ein lockerer Teig, aus dem man ungefähr walnußgroße Kügelchen formt. Sie werden wie Pfannkuchen schwimmend in Fett gebacken und gleich in einem Gemisch von Zucker und Zimt gewälzt und möglichst rasch serviert. Auch nur w einfachen Fruchtstücken ergeben sie ein delikates Gericht.

Martelofalat
als Beilage zu kaltem Fleisch oder Aufschnitt läßt sich mit richtiger Maionaise oder folgender einfachen Sauce herstellen. In einem Wasserglas soll halb mit Wasser gemischt sein Weinessig wird eine Prise Salz, eine Prise Pfeffer mit je nach Geschmack Zucker aufgelöst. In die Sauce schütte man zuerst das Del, dem unter hübschen Schichten mit dem Schaumben allmählich die Essigsäure zugibt wird. Durch dieses Verfahren mildert sich Del und Essig Lösung zu einer schönen dicken Sauce.

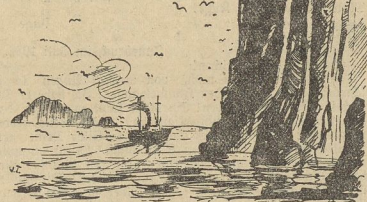
Fein geschnittene Gurke, Kopsalat, geschnittene Tomaten, einige frisch gedochte Kartoffeln, etwas Zwiebel und fein geschnittenes Petersiliengrün sind die Grundmischung des Martelofalates. Das nette aber ist, daß jede Zusammenlegung möglich ist und sich eine jeder andere Zusammensetzung ergibt, wenn man in Wasser gedünstetes Gemüse dazu nimmt. So kann man fein geschnittene Rote Bete, Mohrrüben, Erbsen, Bohnen usw. dazu geben.

Welschale auf norwegische Art
ist ein erfrischendes Gericht zum Abendbrot. Ein Viertel Pfund Quark wird mit der Gabel gut zerdrückt, dazu gibt man fein gemiegte harte Eier, ebenso Schnittlauch und Petersiliengrün, dazu noch eine Prise Paprika, Salz und einige Schöpfel saurer Sahne. Das Ganze wird gut verrührt und in einem Schöpfelchen mit Rodieschen und Reichthümchen angerichtet.



Lofooten Fahrt

Die „Midnatsol“ der „Bergenske Dampfsiselsfabrik“ die den Schnellverkehr Bergen-Sirrenes in wenigen Tagen beorgt, raucht durch die phantastischen Felsen der zerfetzten Küste, die mit Hunderten von Gletschern und steilen Graten die lange Fahrt begleitet. Das Heulen der Sirene hallt gepenlich von den blauen Spaltenwänden der Steinriesen wider, wenn der Schiffsleib sich durch die engen Durchfahrten der Schären windet. Hunderte von Mäoenschwämmen taumeln durch die Strahlen der Sonne, die wie eine riesige rote Scheibe dicht über der Horizontlinie des Ozeans rollt, sobald die Felsen den Bild weitmärs freigeben. Vier Tage allein dauert die Fahrt von Bergen, der alten Hansestadt, bis in die Lofooten, dieses milde Hochgebirge, dessen Fuß am Grunde der tiefen See, dessen schneebedeckte Zinnen über 1000 Meter über dem Meerespiegel schimmern.



Flora, das wir um die zweite Stunde der ersten Nacht erreichen, empfängt uns mit dem silbernen Zauber der hellen Nächte. Die Mädchen des Ortes stehen Arm in Arm auf dem Landungssteig. Die weißen Holzbaumen des ansteigenden Ortes schweben leicht auf dem blaviolettten Hintergrund des Berges, dessen Gipfel im bleichen Rot der Sonne spielt. Jungens kommen an die Küste und reichen Flugblätter heraus. Der Bürgermeister, der der Farmer und der Lehmann (Kintmann) attestieren dem redlichen Geiger die Steen, daß er ein braver Mann und Geiger sei, und für sich und seine ledch Kinder das tägliche Brot in allen Häfen des Landes zu erledeln berechtigt sei. Und schon meint die schrille Geige laut auf. Die Steen steht im Kreis der hellen Mädchen, die seltsame Trompetengeige jagt

schwerenmütige und lustige Gemannsweisen über den Fjord, die Mäoen freuden dazumischen, die Tungen fallieren an der Relling. Dann werden die Trosen gelöst, der Dampfer wirft sein dampfbrüllendes Signal gegen die ringsum starrenden Wände, und wir rauchen weiter, neuen steinernen Kompositionen zu.

Sonne Gletscherwände leuchten aus dem höheren Hinterland herüber, weiße Bänder der Wasserfälle stehen unbeweglich in stoffiger Ferne. Wir landen in Alesund, der Fischerstadt in Mäoe, aus der die kühnen Grönlandfahrer ausziehen, diese Pioniere des Eismeres, die lange vor den Dänen die ersten Fangstationen an Grönlands Küste errichteten. Wir kommen nach Trondhjem, dem alten Nidaros, wo der seltsame Dom steht. Zur Zeit herrscht in Trondhjem der aktuelle Streik um die Namensänderung. So will man aus Christiania wieder das alte Oslo gemacht, so will man aus Trondhjem wieder Nidaros werden lassen.

Nordwärts geht es, immer weiter, der Bug überschneidet den Polarkreis und immer noch liegt das Steingewirr der Lofooten über 24 Stunden von uns entfernt.

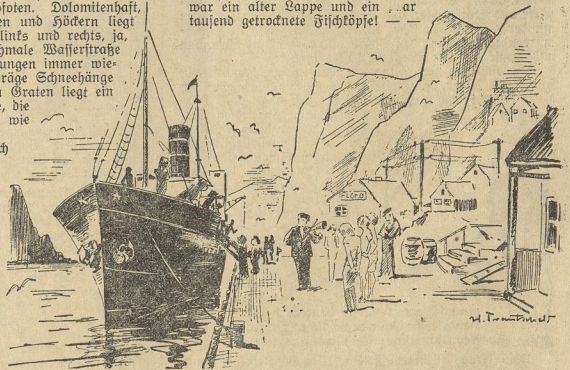
Wir sind mitten in den Lofooten, Dolomitenhaft, mit weißen, verzweigten Graten und Höckern liegt dieses einigartige Fjeldgebirge links und rechts, ja, um uns herum, denn die schmale Wasserstraße fängt den Wind mit ihren Windungen immer wieder in wildem Gestein ein. Schräge Schneehänge leuchten violett, auf den höchsten Graten liegt ein matter Schein der ewigen Sonne, die taufend Mäoenchwämmen blühen wie kalte Flamman am Himmel.

Und langsam fährt man sich angefüllt von dem bleichen Licht, der Widerschein dieser zahllosen Schneefelder leuchtet hin und wieder, das Zeichenornament dieses grotesken Horizontes umpinnt das Auge mit einem verirrten Einnenspiel, und man muß sich hinlegen, angenehm, denn auch das Fassionsvermögen beduht sich Schens hat keine Grenzen. Wieder heult die Sirene. Wir raffen unsere Sachen zusammen, denn wir nähern uns der Insel Hadeloi. Wir haben

die Gruppe der Lofooten hinter uns gelassen, Bestieraffen liegt vor uns, die nächste Inselgarg, erdreicher aber und fruchtbarer, mit Birkenwäldern bedeckt, mit reichem Tierleben. Beute der Seeadler, die auf den einlamen Steinriffen horten.

Das Boot legt am Kai in Stortmarnees an. Stortmarnees ist die Heimatlände einer großen Dampfschiffahrtsgesellschaft, kein Name leuchtet golden vom Heft flatternder Dampfer in allen Häfen Westnorwegens. Da liegt es nun vor uns, vielleicht hundert Häuser, keine Bant, nichts, was die Bedeutung dieses wichtigen Häfens und Umhlagplatzes deutlich macht.

Wir verlassen das Schiff und wandern von Stortmarnees nach Melbo, fünf gute Stunden Weges, und somit die Hälfte des Anlaufweges. Bäche frozen untern Weg, die von der Höhenluppe der Anleimite herabfließen. Wir trotten immer geduldig auf der guten Autostraße daher, die dieses Eiland wie ein weißer Gürtel umgibt. Und laufen gegen Mittag in Melbo ein, der Stadt der Eismeerfischer. Hier kommen sie an, die kleinen Motorleider, die sich hinauswagen bei jedem Wetter, nach Spihbergen, zur Bärenmilch, an die Küste Grönlands, um die „Koste“, die Bärenleiber, und den andern schlichten lebenden Reichtum des Meeres zu jagen. Kein Beruf birgt so viele Gefahren und Abenteuer und ist so reich an Arbeit — vielleicht auch wirklich frumpfsinnig — wie der ihre, und färglich ist der Ertrag ihrer Mühsal. Starke Arbeit ohne Mächtigkeit auf die Witterung ist ihr färgliches Los. Aber jetzt find alle Schiffe draußen. Das einzige, was wir am Landungssteig haben, war ein alter Kapp und ein — — — taufend getrodnete Fischköpfe!



Raten und Lachen

Kreuzwort-Silbenrätsel.

Waagerecht: 1. Nordische Hauptstadt, 2. Hochschul-lehrer, 4. europäisches Meer, 5. Spezialarzt für innere Krankheiten, 7. biblischer Frauenname, 9. Stadt in Italien, 11. griechischer Buchstabe, 12. nordafrikanisches Land, 14. Hirn aus Schillers „Wallenstein“, 16. Gift, 19. italienische Flugblätter heraus, 20. Salzes in Taurin, 21. Farbstoff, 23. italienische Hafenstadt, 24. giraffenartiger Wiederkäuer, 26. Warenausstellung für die Kunden, 27. weiblicher Personenname.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
5	6																									
9			10																							
14																										
19																										
24																										
26																										

Senkrecht: 1a. Kroonung und Stadt in Chile, 2. Eröffnungsgrede, 3. berühmte Schauspielerin (?), 4. Erdteil, 6. Gefeß Moiss, 8. Stadt in Brasilien, 10. deutscher Kanzelredner und Dichter (?), 12. Kaffeelorte, 13. Fluß der Unterwelt, 14. Gesteinsrichtung, 15. Kosmetikum, 17. germanischer Schmud, 18. Pflanzentart, 22. altpennantischer Herrschertitel, 24. Riese im Märchen, 25. weiblicher Personenname.

Silbenrätsel.

ant best das de e ga hoe i fa kop le fi lud lit mi non mut non pa pel per tie roer fer toff tew be was wer wig wis.

Aus vorstehenden 31 Silben sind 11 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Metall, 2. thebanischer Feldherr, 3. Stadt in holländ, 4. Element, 5. Stadt in Schleswig-Holstein, 6. männlicher Personenname, 7. militärisches Kleidungsstück, 8. eingefriedigte Weide, 9. deutscher Bundesstaat, 10. Stadt in Belgien, 11. Sammlung von Kunstwerken. — Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen ergeben ein Epichwort.

Ausföjungen aus voriger Nummer.

Magisches Kreuz: 1. Altrachan, 2. Spreu, 3. Troß, 4. Rest, 5. Au, 6. Hera, 7. Aller, 8. Nil, 9. Eit, 10. Drel, 11. Mar, 12. Gefeß, 13. Eöbe, 14. Boas, 15. Raft. Diagonale: W—B Apotheke.

Fehlrätsel: Reviden, Arjusin, Cousine, Kaffimr, Schließen, Uffim, Gofinus, Kaffino. — Kudlad.

Kettenrätsel: Au-Tor, Tor-Schluf, Schluf-Wort, Wort-Spiel, Spiel-Brett, Brett-Spiel, Spiel-Uhr, Uhr-Glas, Glas-Lür, Lür-Schluf, Schluf-Berg, Berg-Bau, Bau-Fach, Fach-Mann, Mann-Helm, Helm-Weg, Weg-Dorn, Dorn-Burg, Burg-Dorf, Dorf-Au.

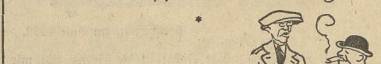
Denkportaufgabe: Hindenburg in D.-S. hieß am 12. Mai 1913 noch Zabrge.

Silbenrätsel: Ekart Kiele Geller Epos Hufe Telsing Inke Nudel. — Er geht unter Segel.

Vogel-Verteil-Rätsel: 1. Meife, 2. Fink, 3. Star, 4. Zeiffig, 5. Rabe, 6. Umel.

Im Zoologischen Garten.

Fremder (vor dem Schlangenkäfig): „Sagen Sie mal, weshalb sind denn die Schlangen hier alle im Glas-faffen?“ — Wärter: „Weil's Brit-entschlangen sind, die ohne Glas nicht leben können.“



Keine Vergnügungsreise.

A: „Sieh da, auch verreisen, lieber Freund? Wohin reisen Sie?“
B: „Nach Jchl.“
A: „Zum Vergnügen?“
B: „Nein, zu meiner Frau.“

Im Künstleratelier.
Besucher: „Auf mich der Seiten macht Ihr Bild einen famolen Eindruck. Ubrigens, weil mir gerade von Laten sprechen, könnten Sie mir vielleicht zwanzig Emen leihen?“

Echtes Möbelholz?

Eine der Hauptfragen aller Neuvermählten und aller Junggefallen, die sich nur in einem eigenen, wenn auch noch so kleinen Heim wohl fühlen, ist die Möbelbeschaffung. Eine Wohnung zu bekommen, ist heute nicht mehr schwer, aber die gut einzurichten, das ist noch immer schwer. Doch manchmal, wenn man Glück hat, geschieht bei so einem Möbelankauf etwas Seltsames. Der Verkäufer zeigt ein Zimmer — „taufelich Aufbaum“ — und nennt einen Preis, der logar niedriger ist als der der bisher beliebtesten billigen „Höfischen“. Wie kommt das? — fragt der Käufer, „ob dieses Aufbaumzimmer die Hälfte von dem anderen kostet?“ — „Das ist kein echtes Aufbaumzimmer“, meint der Verkäufer, „sondern ein künstliches Märia-Aufbaumzimmer. Das Material ist einfaches Sperrholz.“ Oder er legt los, das Material ist Blech! — Erlauben Sie mal, — erzeigt sich lobend der Kunde, „ich kann doch wohl noch Sperrholz von taufelich Aufbaum unterrichten?“ — „Nein“, entgegnet der Verkäufer laul, „das können Sie nicht. Wir haben schon Möbelfabrikanten vor zwei solcher Schränke gestellt und sie gefragt, welches Stüd echt ist. Sie haben geantwortet, beide seien echt, — so leicht könne man sie nicht verwechseln! Und doch waren beide unecht.“

Was heißt unecht? Der eine nennt das intrinierte Ver-fahren „Veredelung“, der andere — Verzejung! — bezeichnet es als einen großartigen Schwindel. Worauf es ankommt oder, ist etwas anderes: Warum sollen nicht Menschen, die wenig Geld ausgeben können, in eben solchen Wohnungen wohnen wie ihre von Schickal bevorzugten Feigenossen? Wenn man eine Sache verschonen kann, so soll man es tun. Bedeutet es nicht auch eine Anforderung der „Natur“, wenn wir ein Stüchhaus verkleiden, so daß es nicht als Schlichaus zu erkennen ist, ein Auto lackieren, so daß man das nackte Riedelgestell nicht sieht, ein Band fäzieren, so daß Mauerwerk und Stüd verschwinden?

Lad und Politur, die bisher allein der Holzbedingung dienenden Veredelungsmittel, sind durch ein Verfahren ergänzt worden, um dessen Entwicklung sich jetzt so prominente Firmen wie WEG und J. G. Farben selbst bemüht haben. Es muß also schon etwas daran sein! Sie nennen ihren Oberflächen-Veredelungsprozeß „Märia-Verfahren“, weil es sich dabei in erster Linie um die naturgetreue Wiedergabe von Holzmalereien auf dem Wege photographischer Reproduktion handelt. Aber auch Marmoroberflächen, Märier-fertiger Glanz usw. lassen sich mit diesen Verfahren auf Materialien wie Holz, Metall, Leder, Papier, Pappe und Glas übertragen. Ausgegangen wird von einem besonders schönen Originalmuster, das in natürlicher Größe photographiert wird. Mittels des Dia-politens der Aufnahme gewinnt man durch Verjeung und unter An-wendung des Kaffereveralsens ein superfein-Druck-Bildchen, das so-wohl in Platten- als auch in Zylinderform hergestellt werden kann. Ein elastischer Druckzylinder nimmt das Muster ab und überträgt es mit Hilfe einer geeigneten und entzpendend gefärbten Druck-paste auf den zu bearbeitenden Gegenstand. Später, nach Durch-trocknung der Druckpaste, wird die Oberfläche lackiert, poliert oder mattiert, ganz wie es dem Wunsch des Käufers oder dem Ver-edelungsweck entspricht. — und vor uns stehen die ausgleich-lichen Stüde aus der Möbel-, der Marmor-, Radiogehäuse- und Dekorationsbranche! Nähere Einzelheiten durch Märia G. m. b. H., Berlin N.M. 40, Alexanderufer 4.



Krankenversicherung?

Die „VEREINIGTE“

BERLIN W 50, Neue Ansbacherstr. 7 / Telefon: Barbarossa 9481

„VEREINIGTE“

BERLIN W 50
Neue Ansbacherstr. 7
Ich bitte um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes
Name: _____
Adresse: _____



Remberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages, / Wöchentliche Beilagen: „Ländmanns Sonntagblatt“ und „Mittwochs-Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Posten in Remberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Am Falle höherer Gewalt Betriebsstörung streicht also ersicht jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die beispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die beispaltige Kleinzeile 40 Pfg., Anzeigengebühren 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederbelegung unbedeutend gezeichnet oder durch Fernsprecher aufzunehmende Anzeigen wird keinerlei Honorar übernommen. / Beilagengebühren: 10.— M. das Laubend, zusätzlich Postgebühren. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 80

Sonnabend, den 9. Juli 1932

34. Jahrg.

Steuern.

Bis zum 15. Juli sind fällig und an unsere Kammereinfache zu entrichten: die **Staatsgrundvermögenssteuer**, der **staatliche und Gemeindezuzschlag** hierzu und die **Sauzinssteuer**.

Für fällig gewesene, nicht gestundete Beträge muß der gesetzliche Verzugszuzschlag in Höhe von 1 1/2 Prozent für jeden angefangenen halben Monat erhoben werden, außerdem müssen die Rückstände im Verwaltungs-zwangsverfahren betrieben werden.

Remberg, den 6. Juli 1932.

Der Magistrat.

Die Wählerkartei

für die Reichstagswahl am 31. Juli liegt vom 10. bis 17. Juli während der üblichen Geschäftszeit (am 17. von 11—12 Uhr) im Magistratsbüro zur Einsicht aus.

Einpriide sind bis zum Ablauf der Auslegungzeit mündlich oder schriftlich bei uns anbringen.

Remberg, den 7. Juli 1932.

Der Magistrat.

Der Senator Otto Schäfer hat sein Amt als Magistratsmitglied und der Stadtverordnete Paul Kaeke hat sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt.

An die Stelle der Ausgeschiedenen tritt der Vize-nachfolger des betreffenden Wahlvorstandes, wenn nicht die Reihenfolge der zu berufenen Bewerber durch die Mehrheit der noch wahlberechtigten Unterzeichneten des Wahlvorstandes geändert wird. Die Wänderung ist im Magistrat innerhalb von 2 Wochen, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, mitzuteilen.

Remberg, den 8. Juli 1932.

Der Magistrat.

Die letzte Woche

Das Problem des Arbeitsdienstes beschäftigt alle Schichten und alle Kreise und die kritischen Auseinandersetzungen mit ihm sind zahllos. Höchste Begeisterung und härteste Kritik stehen dabei einander gegenüber. Wenn es auch bisher noch in den ersten Anfängen liegt, so verdient es wegen der ihm eigenen Entwicklung einer neuen Arbeits-einheit doch allergrößte Beachtung. Verfaßt aus weiterhin die internationale, gemeinschaftliche Krisenüberwindung und wird Deutschland ebenfalls auf seine eigene Kraft angewiesen, dann stehen wir vor der entscheidenden Frage, ob wir durch eine Politik des Vailles faire, also durch ein weiteres Überfallen einer Umwandlung unserer Wirtschaftsbetriebe und einer auch künftigen Beschäftigung unserer Arbeitslosen, auf die Dauer wichtiger Wirtschaftspolitik auf Spiel legen als durch eine wirtschaftliche Umorganisation Deutschlands. In einem solchen Falle würde der Arbeitsdienstgedanke natürlich eine große Rolle spielen. Vorkünftig gilt es, ihn weiter zu erproben und Erfahrungen zu sammeln. Vorkünftig gilt es, ihn als wichtige sozialpädagogische Einrichtung zur Betreuung jugendlicher Erwerbs-löser in unsere Sozialpolitik einzubauen. Der Arbeitsdienst beteiligt ja leider keine Erwerbslosigkeit, er verschafft ja nicht lohnende, nicht organisch aus dem Wirtschaftsprozess als Bedürfnis gewachsene Arbeit. Somit ist er nur ein Mittel zur Vinderung der Arbeitslosigkeit, nicht mehr. Allerdings ein Mittel von sozialem Wert. In Studenten-arbeitslagern lebt Wertstudienium in einer volkspolitisch noch intensiveren Prägung wieder auf. In den Führern der Arbeitslager reißt ein neues Führertum heran, das jugendliche, vielseitig und doch aus einem Guß ist und einen wertvollen Beitrag zur Überwindung eines oft zur Führerschaft untauglichen Intellektualismus sowie eines ebenfalls auf Führerschaft Anspruch erhebenden Spezialis-tentums bietet. Das alles sind Gründe genug, dem jungen Arbeitsgedanken die größte Beachtung zu sichern und ihm von allen Seiten Interesse und Mitarbeit zuzuführen.

Das Parlament des Saargebietes, der Landestat, hat einmütig jede Erhöhung der indirekten Steuern abgelehnt, aber trotzdem hat die Regierungskommission nunmehr ihre künftigen Steuerpläne im Verordnungswege in Kraft gesetzt. Steuererläne, die durch eine Erhöhung von 100 Prozent bringen. Nicht einmal die Wänderungsbeschlüsse des Landestats sind respektiert worden. Die Kommission kümmert sich um die Parlamentsbeschlüsse einfach nicht. Sie tut das in etwas verfehlter Berufung auf die Regierungs-praxis anderswo. Verfehlt deshalb, weil das laienländische Parlament durchaus eine arbeitsfähige Mehrheit hat, aller-dings müßte man dann mit dieser Mehrheit tatsächlich auch arbeiten, man könnte dann nicht mehr eine genaue Aus-sicht über den wirklichen Stand der Finanzen verweigern, man müßte dann auch Beschlüsse durchführen, die den Etat durch Drofflung der Ausgaben ausgleichen wollen, freilich

von Ausgaben, die dem französischen Interesse dienen, auch wenn sie nach dem Saarharut nicht zulässig sind. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen das französische Mitglied der Regierungskommission die parlamentarischen Beschlüsse als nicht annehmbar bezeichnet und ein diktatorisches Finanzregime im Saargebiet durchsetzt.

Die „politische“ Krise

„Der Urwald der Legte“. — Frankreich hat es nicht eilig. — Laujanne, 8. Juli.

Die großen Gegenspieler in Laujanne haben sich so fest-gesetzt, daß man im Verlaufe des Donnerstag keine Lösung zu finden vermochte und die Franzosen schließlich auf den bequemsten Ausweg verfielen, die Vertagung der Ver-handlungen zu empfehlen, ein Ausweg, der ihnen allerdings weder die Engländer als die Urheber dieser Konferenz noch die Mehrheit der maßgebend beteiligten Staaten sich be-greiften dürften.

Der französische Ministerpräsident, der unter dem Druck seiner innerpolitischen Schwierigkeiten in der französischen Phase der Gaultaner Verhandlungen eine Starrheit an den Tag legt, die lähmend auf die ganze Konferenz drückt, hat die volle Wucht seines Widerstandes jetzt gegen die poli-tischen Bedingungen gerichtet, unter denen der Abschluß der Verhandlungen zustandekommen soll. Auf der anderen Seite ist der deutsche Reichkanzler durch die Haltung seines französischen Gegenpielers ebenfalls an einen Punkt ge-führt worden, wo die Möglichkeit einer Wendung für ihn sehr schwierig sind, und die Aktionsfähigkeit der beiden maß-gibend Beteiligten ist so völlig lahmgelegt, daß damit die Arbeit der Konferenz einfach unterbrochen wurde.

Der französische Ministerpräsident macht sich die Sache etwas leicht, wenn er sagt, Frankreich habe es nicht eilig, und wenn er für die Durcharbeitung der von den Juristen der Delegationen fertiggestellten Entwürfe eine nicht näher bestimmte Zeit beantragt.

Er weiß sehr genau, daß die Tage dieser Konferenz gezählt sind, daß ihr Präsident MacDonald seinen Aufent-halt in Laujanne aus Gründen der englischen Politik wie im Hinblick auf die Reichskonferenz in Ottawa nicht beliebig verlängern kann und wahrscheinlich auch keine Lust haben wird, den Mitarbeitern Herriot unbeschränkte Zeit für die Durchsicherung des „Urwaldes der Legte“ zu geben. Es handelt sich ja schließlich nicht um Probleme, die den französischen Sachbearbeitern so vollkommen neu wären, daß sie sich erst orientieren müßten, und niemand kann be-zweifeln, daß bei einigem guten Willen die französische De-legation durchaus in der Lage wäre, ihre letzten Entschlüsse in wenigen Stunden zu treffen und bekannt zu geben.

Alle Ungeklärtheiten und Fehler, die etwa von anderer Seite gemacht worden sind und teilweise die Ver-handlungen erschweren, wiegen gering gegenüber der ent-scheidenden Hemmung, die einzig und allein von Frankreich ausgeht.



Deutscher Pessimismus . . .

In der Besprechung wurde nach deutschen Mitteilungen festgestellt, daß die gesamten politischen Fragen kaum mehr löslich infolge der Kürze der Zeit auf dieser Konferenz gelöst werden können. Welche Rückwirkungen diese Fest-stellung auf den weiteren Gang der Konferenz haben wird, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen. In der Besprechung hat sich meier ergeben,

daß jetzt von französischer Seite gewisse politische For-derungen in bezug auf die Haltung Deutschlands in der Zukunft geltend gemacht worden sind.

Diese Forderungen sollen im Zusammenhang mit dem von der Gegenseite vorgeschlagenen Konfliktapparat stehen, nach dem sich die Mächte verpflichten sollen, in Zukunft über die großen grundsätzlichen internationalen Fragen sich zu ver-tändigen. Die Schwierigkeiten, die bereits zu Anfang der Konferenz in diesen Fragen entstanden waren, sind jetzt von neuem aufgeleuchtet. Auf der Gegenseite ist verlangt wor-den, daß in diesem Konfliktapparat eine Vereinbarung ge-troffen wird, die für Deutschland auf eine Befestigung des gegenwärtigen Zustandes hinauslaufen würde und die des-halb abgelehnt worden ist. Die deutsche und französische Abordnung ist unmittelbar nach der Unterbrechung zwischen dem Reichkanzler und Herriot zu internen Besprechungen zusammengetreten.

Es wird gegenwärtig auf beiden Seiten die Frage er-woogen, in welcher Weise ein gewisser Abschluß der Konfe-renz doch noch erzielt werden kann, oder ob im Hinblick auf die Gegenstände in politischen Fragen die Vertagung der Konferenz auf einen späteren Zeitpunkt notwendig werden sollte.

. . . und Optimismus bei den Franzosen

Die Mitteilungen, die von französischer Seite über den Stand der Lage gemacht werden, stehen durchaus im Ge-gen-satz zu der deutschen Beurteilung der gegenwärtigen Verhandlungen.

Auf französischer Seite wird erklärt, daß die Be-sprechungen durchaus weitergingen und daß damit die wei-terere Entwicklung jetzt mit Ruhe und Geduld abgewartet werden müsse. Man sei jetzt in die nächste Prüfung der ver-schiedenen Vorschläge und Dokumente eingetreten und lüde auf dieser Grundlage zu einer Beschließung zu gelangen.

Die „politischen Punkte“

Der erörterte Endkampf in Laujanne entspann sich um die politischen Punkte, die im Teil V und im Teil VIII des Verlailler Diktats enthalten sind. Teil V enthält die Be-stimmungen über Landwehr, Seemacht und Luftfahrt und beginnt:

„Am die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landwehr, die Seemacht und die Luftfahrt genau einzuhalten.“

Es folgen die einseitigen Rüstungsbeschränkungen für Deutschland in den Abschnitten: „Stärke und Einteilung des deutschen Heeres“, „Bewaffung, Munition und Material“, „Seereserzung und militärische Ausbildung“, „Befestigungen“, „Bestimmungen über die Seemacht“, „Bestim-mungen über militärische und Seeluftfahrt“ und über „die internationalen Untersuchungsanstalten“.

Teil VIII enthält den ganzen Komplex der Wiederher-und-machungen (Reparations) und beginnt mit dem Artikel 231:

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staats-angehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezogen wurde, er-litten haben.“

Da der ganze Teil VIII bei einer Einigung auf eine Endabmachung außer Kraft gesetzt würde, entfiele damit gleich-zeitig Artikel 231, der die „Rüstungsbeschränkung“ feststellt.

Die letzte Krise ist dadurch entstanden, daß Frankreich aus Preisgründen die von deutscher Seite verlangte An-nulierung des ominösen Artikels 231 bisher aufs schroffste abgelehnt hat.

MacDonalds Vertragsentwurf

Ein Vertragsentwurf wie er angeblich von MacDonald aufgestellt worden ist, wird wie folgt zusammengefaßt:

1. Alle weiteren Reparationszahlungen Deutschlands sind ein für allemal abgelehnt.
 2. Deutschland verpflichtet sich hierfür, die Gesamtsumme von 150 Millionen Pfund in mehreren Jahresraten zu zahlen, die einem europäischen Wiederaufbaufonds zugeführt werden.
 3. Als eine Folge der Abschaffung der Reparationen wird Teil VII des Verlailler Vertrages, der sich auf die Reparationen bezieht und auch den Kriegsschuldenparagrafen enthält, seine weitere Gültigkeit mehr haben.
 4. Die bestehende Kontrolle über die Reichsbahn und die Deutsche Reichsbahn wird aufgehoben.
 5. Der gegenwärtige Vertrag soll erst wirksam werden, nachdem er durch die Parlamente der beteiligten Länder ratifiziert worden ist.
 6. Die Unterzeichnermächte verpflichten sich, keine Schritte zu tun, die den wirtschaftlichen Frieden der Welt stören könnten.
- „Financial News“ zufolge sind die Bestimmungen, die das Gaultaner Abkommen von einer zufriedenstellenden Re-